

„Matriculatio — matriculatio — ja, ich habe sehr viel eine
Befriedigung — ja, also — es geht ihr wieder besser —
auf Wiedersehen, Adieu Matriculatio.“

Postfachstelle: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

81. Jahrgang.

„Dare, Stoff, zu mag mit dem Gefallen tun“
die Elitan nettes. „Kommi, bitte, gleich mit beinem
Bagen und hole mich zum Größt mit aufsteigender
Bierfest 16. bis in eine kleine Glomma. Hier

Hieraus sieht am heutigen Abend das ganze deutsche Volk an den Lautsprechern, um aus dem Munde des Führers zu hören, wie er den Weg in die deutsche Freiheit weist. Wir Berliner danken es dem Führer besonders, daß er die Eröffnung des Wahlkampfes unter uns beginnen will. (Allseitiges Bravo!) Wir sehen darin eine besondere Anerkennung für den schweren Kampf, den wir um die Wiederherstellung der Reichshauptstadt geführt haben. Wir begrüßen den Führer auch herzlich in unserem Kreise.

(Wiederholte lebhafteste Heilrufe.) Weit über diesen Saal

Reichskanzler Adolf Hitler

(von langanhaltenden, stürmischen Heilrufen begrüßt):

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückzuwerfen zu lassen, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt, und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, weil wir nicht auf der Welt überhaupt die Daseinsberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo.)

Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu verteidigen.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur
Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im da-
maligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die
Zukunft eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson,
da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen
Volk — wir müssen das immer und immer wiederholen —
nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine
Regierungen diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre er zu
einer anderen Zeit und unter anderen Voraussetzungen ab-
gelaufen. (Wiederholtes lebhaftes Bravo! und Hände-
klatschen.) Wir wollen heute auch nicht darüber streiten,
wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhäng-
nis gewesen sein, für das sicher Menschen verantwortlich sind.
Das eine aber wissen wir: Unser Volk hat den Krieg nicht
gewollt — er kam über dieses Volk genau so, wie er viel-
leicht über andere Völker gekommen ist. Es hat damals nur
sein Leben und seine Ehre mit Mut und tapfer verteidigt.
(Bravo!) Und wenn wir damals der Übergewalt waren,
daß wir unsere Freiheit verteidigen mußten, dann hat der
Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen be-
lehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich be-
vorstand. Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts
anderes, als was die anderen Völker auch taten. Es hat
seine Pflicht erfüllt!

Daß wir dann am Ende unterlegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen. Unrecht war es nicht. Wir haben tapfer gekämpft bis zum letzten Augenblick. Erst als wir sahen, daß jeder Widerstand schon infolge der Revolution in der Heimat vergeblich war, haben wir uns auf Grund von Zusicherungen ergeben.

Wir wußten genau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständlich das Recht, den Frieden zu bestimmen, dem Sieger zubilligt. Allein der Sieger kann nicht das Recht so aufstellen, daß er damit einen moralischen Anspruch bezieht, das Volk, das das Unglück hatte, zu unterliegen, als zweckloses und damit selbstverständlich auch zweckrechtliches für alle Zeiten zu erklären, besonders

(Wiederholte Zustimmung.) Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Tatsache einer 55-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeit nimmt. (Ruf!)

Dieser Friedensvertrag fußt auf dem kapitalen Irrtum, daß das Unglück des einen das Glück des anderen sein müßte, auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück des anderen mit sich bringen würde.

Heute hat sich ja die Auffassung der Welt darüber etwas geändert. Man hat gesehen, daß man nicht eine 65-Mil-lionen-Nation einfach aus dem Gefüge der Weltwirtschaft herausbrechen kann, ohne daß man selbst davon betroffen wird. Im Laufe der Jahre hat man unterdeß eingesehen, daß ein solcher Vorgang alle früher oder später gleichmäßig treffen muß, wie ja auch alle getroffen worden sind. Dieses Motto „Schädige, soweit du deinen früheren Gegner schädigst“

dann nicht, wenn der Besiegte die Waffen nur niederlegte, weil man ihm feierliche Zusicherungen gab.
(Stürmische Zustimmung.)

Wir haben die Waffen gesteckt in einem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz Europa unter Umständen in den Bolschewismus hineinglitt. Denn das war nicht nur damals, sondern ist auch heute die Erkenntnis, daß eine militärische Niederlage zugleich zu einer Katastrophe des Volkes werden kann, das seinen inneren Halt verliert und sich in ein Chaos auflöst. Ein solcher Vorgang kann für die anderen Völker nicht gleichgültig sein. Ein Volk wird durch Bazillen verunreinigt, die von diesem nunmehr gewonnenen Herd aus ihre Vergiftung weitertreiben.

Die Infektionsgefahr ist seitdem in Europa nicht kleiner, sondern größer geworden. Die Folgen eines Ausbruches einer solchen Erkrankung müssen uns klar sein. Im Westen Europas mit seinen dichten Siedungsverhältnissen würde ein kommunistisches Chaos zu einer Katastrophe führen.

Wenn in einem Gebiet, in dem auf 82 Bauern 18 Städte kommen, die Not schon so groß werden kann, daß Millionen Menschen nichts mehr zu essen haben, wie würde es erst in einem Gebiet werden, in dem auf 25 Bauern 75 Städte kommen! Die Katastrophe wäre unnötigbar.

Bei Friedensschluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt diese Gefahr berücksichtigen würde. Sie hat es nicht getan.

Es ist ein Frieden geschlossen worden, ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, ohne Rücksicht selbst auf die primitivste Vernunft; ein Frieden, bei dem nur ein einziger Gedanke Vate stand: wie kann man den Geschlagenen unterdrücken, wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen, wie kann man ihn für alle Zeit als den Schuldigen festnageln! Ein Frieden, der nicht Frieden war, sondern der zur Berewigung des Hasses der Völker führen mußte. (Wiederholte lebhafteste Zustimmung und Beifälle.)

440 Paragraphen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröthe ins Gesicht treiben, ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit. Ich darf daraus hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegsurache und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Und ebenso konnte nicht daran gezweifelt werden, daß wir damals die Sieger gewesen sind. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet? Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprungs war, eine finanzielle Last, die in keinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners, zu seinem natürlichen Reichthum, eine Last, die in knapp drei Jahren vollständig abgedeckt war, und im übrigen nicht eine einzige, die Ehre des Volkes kränkelnde Klausel, gar nichts, was für die Zukunft dieses Volkes irgendwie hätte bedrücken können, keine Behinderung seiner eigenen Entwicklung, seines Eigenlebens, seiner Möglichkeiten, seiner Fähigkeiten, nicht der geringste Verlust, seine Wehrmacht für die Zukunft niederzuhalten. Nein, nichts von alledem. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. (Sehr richtig!)

as. Berlin, 25. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Berlin stand gestern nachmittag ganz im Zeichen der großen Kundgebung im Sportpalast, mit der der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler entscheidend in den Wahlkampf für das Einheitsbekenntnis der deutschen Nation am 12. November eingegriffen hat. Obwohl der Beginn der Rede erst für 8.15 Uhr angekündigt war, standen in den Vormittagsstunden schon zahlreiche Berliner am Sportpalast an, um auf jeden Fall einen Platz zu erlangen. In den ersten Nachmittagsstunden verstärkte sich der Zustrom außerordentlich. Um 4 Uhr nachmittag wurde der Sportpalast geöffnet und um 5 Uhr mußte er bereits wieder wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden. Lediglich die Ehrenplätze hielt man frei, aber es war für die Inhaber der Ehrenkarten nicht leicht, sich durch die Menschenmassen in der Potsdamer Straße hindurchzuarbeiten. Im Sportpalast waren große Spruchbänder mit den Parolen für den 12. November angebracht: „Arbeit und Brot in Ehren und Freiheit“, „Mit Hitler für einen Frieden für Ehre und Gleichberechtigung“, „Wir wollen kein Volk minderen Rechtes sein“ usw. Musik verkürzte den Wartenden die Zeit. Gegen 7 Uhr kamen die letzten Ehrengäste. Unter ihnen der Kronprinz in Stahlhelmuiform mit der Hakenkreuzbinde, der mit Jubel begrüßt wurde. Kurz vor 8 Uhr wurde der Bischof von Paderborn von SA- und SS-Männern zu seinem Platz geleitet. Dann erfolgte der Fahneneinmarsch, ein immer wieder beglückendes Bild. Gleich darauf ertönte der Badener Marsch und kündete brausender Jubel von der Straße her das Kommen des Führers. Die Heilrufe wurden im Saal aufgenommen und, von ungeheurem Jubel und einer Begeisterung sondergleichen umbrandet, betrat Hitler mit seiner Begleitung, darunter Minister Goebbels, den Saal. Mit Mühe verschaffte sich Dr. Goebbels, der den Kanzler begrüßte, Gehör; dann ergriff der Führer selbst das Wort, immer wieder von jubelnder Zustimmung unterbrochen, ganz besonders an den Stellen seiner Rede, in denen er das außenpolitische Bekenntnis der Nation erneuerte, und sich zu einem Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung bekannte. Draußen aber in der Potsdamer Straße standen die Massen und lauschten hier der Lautsprecherübertragung der Rede, denn man hatte sich nicht damit begnügt, in 60 Parallelsammlungen die Rede zu übertragen, sondern hatte auch auf der Potsdamer Straße auf eine ziemlich weite Entfernung, etwa alle 100 Meter, einen Großlautsprecher montiert. Hier wie in den überfüllten Parallelsammlungen vernahmen sich die Beifallstürme der Menge im Sportpalast mit den Heil- und Beifallsrufen derjenigen, die zwar den Kanzler nicht sahen, wohl aber hören konnten. Gleich die Einfahrt Hitlers zum Sportpalast einer Triumpfhahrt, so kam dies bei der Rückfahrt des Kanzlers noch stärker zum Ausdruck. Nur mit äußerster Mühe konnte die Menschenmenge von der Polizei auf den Bürgersteigen gehalten werden. Immer wieder wurden die Sperrketten durchbrochen, während der Führer, aufrecht im Wagen stehend, durch die Menschenmenge, die immer wieder in Heilrufe ausbrach, fuhr. Nur langsam verteilten sich die Massen begeisterter Berliner, während die Formationen der aufmarschierenden Verbände in geschlossenen Zügen mit Gesang in ihre Bezirke abrückten.

Berlin, 25. Okt. Die große Rede, mit der der Führer gestern im Sportpalast den Wahlkampf zum 12. November eröffnete, wurde von

Reichsminister Dr. Goebbels
mit folgender Ansprache eingeleitet.
Meine Parteigenossen und Volksgenossen!
Ich weiß nicht, wie oft der Führer in den vergangenen
Monaten von dieser Stelle aus zu den großen ent-
scheidenden Fragen der deutschen Nation Stellung
genommen hat. Das aber weiß ich, daß er noch niemals so
auf die ungeteilte Zustimmung und Gefolgs-
chaftstreue der ganzen deutschen Nation
rechnen konnte wie diesmal. (Anbauernde stürmische Zu-
stimmung.) Das ganze deutsche Volk denkt es ihm, daß er

kannst“, dieses Motto hat sich als ebenso unfruchtbar in wirtschaftlicher Hinsicht erwiesen wie als unfruchtbar zur wirklichen inneren Befriedigung der Welt. Aus diesem Widerspruch heraus kam

die Politik der Reparationen

auf der einen Seite und der wirtschaftlichen Knebelung auf der anderen. Manbürdete einem Volke die Reparationslast auf und taubte ihm alle Voraussetzungen zur Erfüllung. (Rufe: Pfui!) Ein Widerspruch, der späteren Generationen einmal in der Geschichtsforschung völlig unverständlich sein wird.

Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fixirte Summe seiner Schuld dem Gegner bekannt gibt,

sondern wo es einfach heißt: Dieses Volk verpflichtet sich, zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird. (Stürmisches Beifall.) Und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser

Die Kunstammung.
Von Heinrich Geis.

die Krankheiter, die ihr Bistum, mit der Modernen, von den
Glaubens im Blind, ihren kranken und schonte. Und all dem
Schägen, so meinten sie, müsse schon eine erteilte Erlaubnis
abnehmen werden. Sie überboten einander in ästhetisch-

Festlegung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwanken zwischen 100 und 200 Milliarden, Beträgen, die naturgemäß niemals überhaupt zu leisten sind, die aber genügt, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen. Denn es war klar, daß diese Forderungen normal überhaupt nie beglichen werden konnten.

Wollte man sie begleichen, mußte man eine Umschuldung vornehmen, das heißt, die politische Schuld in eine wirtschaftliche verwandeln. Diese Verwandlung in eine Wirtschaftsschuld bedeutet aber im Endergebnis nichts anderes, als daß die Kontribution in einen Zinsendienst verwandelt wird, das heißt also, der Zinsendienst wird genau dieselben Wirkungen ausüben wie vorher die Kontribution. Das deutsche Volk mußte sich sofort auf den Weltmarkt stützen, es mußte stärker produzieren. Die anderen Völker taten dank ihrer Schuldverpflichtungen aus dem Kriege daselbe. So erlebten wir in 15 Jahren diesen wahnsinnigen Kampf um den Weltmarkt. Aber nicht etwa, um die Völker glücklich zu machen, um ihnen das Leben zu ermöglichen, nein, um Reparationen und um Zinsen zu zahlen, die man nur in internationalen Werten begleichen konnte. Wir haben den Prozeß des langsamen Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun 14 Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir.

wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos.

Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. (Lebhafter Beifall.) Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken, noch sind wir unverständlich genug, um etwa die Polen wegdenken zu wollen. (Sehr richtig! Heiterkeit!) Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Jammerpfad in ihr Leben hinein? (Lebhafte Zustimmung!) Alles vermochten die Mächte damals. Warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu verewigen (Lebhafter Beifall), nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwietracht zu stürzen. Es wäre wirklich möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Ländern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber man wollte das ja nicht.

Dieser Frieden hat eben überall den Gedanken: Wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weiter erhalten.

Es ist klar, daß man so nicht extra zu einer Befriedung der Welt und zu einer Abrüstung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstungen (Lebhafter Beifall!). Wir wissen auch hier, was man damals versprach. Man sagte: Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind (Heiterkeit), daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit!) Nun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen können das mit Treuen und Deuteln nicht wegbringen. Noch niemals hat ein Volk, ich möchte geradezu sagen, selbstmörderischer keine Waffen zerstört und verschrottet als das deutsche Volk. Wir waren damals ein starkes Volk, hatten eine der größten Armeen und haben uns abgerüstet, buchstäblich bis zum Nichts. Die Welt hätte da folgen können, wenn sie nicht künstlich die Abrüstung verhindert hätte. (Lebhafter Beifall.) Sie hätte das um so leichter tun können, als sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei ein kriegerischer Geist. 13 Jahre hatten sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volk zu verständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten sondern unsere Antipoden (Heiterkeit). Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Welpazifisten.

Warum hat man denn nicht abgerüstet?

Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß etwa vom damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr drohte hätte (Heiterkeit und lebhafter Beifall). Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vorwerfen: daß sie kriegsführend gewesen sind. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Nein,

Der Weg, den Europa ging, war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein.

Und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, daß in Deutschland, wenn überhaupt eine Rettung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden mußte. Wir haben ihn nun aufgenommen. Wir haben damit genau daselbe getan, was in Italien eine ähnliche Bewegung vor uns schon tat. Wir haben versucht, das deutsche Volk von diesem Abgrund wieder zurückzureißen. Es war das keine leichte Arbeit, sondern eine sehr schwere. Das deutsche Volk wählte sich ein neues System, um damit seiner Not Herr zu werden. (Stürmischer Beifall.)

Als wir am 30. Januar mit der Bildung der Regierung betraut wurden, wußten wir alle, daß eine Zeit unerträglicher Arbeit begann. Man mußte wirklich mit einem unerhörten Mut herangehen und ein grenzenloses Vertrauen besitzen, um überhaupt diese Arbeit zu übernehmen. (Lebhafter Beifall.) Wir haben uns ein großes Programm aufgestellt mit dem ersten Ziel: Kampf dem Marxismus, Kampf dem Kommunismus. Denn wir haben in ihm die Vernichtung des deutschen Volkes und haben in ihm vor allem den Ruin des deutschen Arbeiters. Man wird nicht bestreiten können, daß wir diesen Kampf heroisch und mutig durchgeführt haben. (Stürmischer Beifall.) Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzu-

Es ist ein anderer Geist

Das deutsche Volk glaubt nun wieder an ein mögliches Leben. (Sehr wahr!)

Wir haben weiter begonnen den Kampf für ein neues Recht. Wir wollen das Vertrauen in unsere Justiz wieder herstellen. Wir haben keine Sekunde gezögert, bis in das Reichskabinett hineinzugreifen, um einen Missetäter bestrafen zu lassen ohne Rücksicht darauf, wer das sei. (Lebhafter Beifall.)

Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Was wir in diesen Monaten in Deutschland gelaubert haben, ist unerhörlich! Und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter. (Bravo!)

Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf gegen die Zersetzung unserer Religion. Wir haben den Kampf gegen die Gottlosenbewegung nicht mit ein paar theoretischen Erklärungen aufgenommen, wir haben sie ausgerottet. (Lebhafter Beifall!) Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Partei-

Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden heilen sollte, dieser Friede, der der Welt endlich Vernunft bringen sollte, den Menschen Leben und Brot zum Leben geben sollte, dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt in ein maßloses Leid gestürzt. Millionenarmeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht haben.

(Andauernder stürmischer Beifall.) Es gibt gar kein vernichtenderes Urteil über diesen Friedensvertrag als die Tatsache, daß er nicht nur die Besiegten in maßloses Unglück gestürzt, sondern auch den Siegern keinen Nutzen gebracht hat. (Sehr richtig.) Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf den Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind. Das ist auf die Dauer unerträglich und muß zur Zerstörung einer solchen Gemeinschaft führen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß nach über 13 Jahren dieser Friedensvertrag Europa keinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unruhe, Unruhe, Mißtrauen, Haß, Unsicherheit, Verzweiflung. (Lebhafter Beifall.)

Und so,

man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, daß zur Behütung dieses monströsen Vertrages ungeheure Armeen notwendig sind.

Es ist ja nicht so, daß etwa all diese Staaten sich so vor Deutschland fürchteten — das wäre zuviel Ehre für uns. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Nein, sie rühten untereinander nicht ab. Aber es ist angenehm zu sagen: wir würden alle ja abrüsten, so wie wir hochgerüstet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre! (Heiterkeit.) Sie rühten untereinander nicht ab und sind somit in das Wetttrüben erst hineingefallen.

Das deutsche Volk hat sich in seinen Regierungen damals diesen Verträgen immer unterworfen.

Die Frage ist bloß:

Was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß: das kann ich garnicht erfüllen, und auch die Gegner sagen: Wir glauben nicht, daß sie das erfüllen werden! Nur einen: die Welt in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen, die Völker mit Haß zu erfüllen und mit Hoffnungen, die dann enttäuscht werden müssen. Auf die Dauer kann man auf solchen Prinzipien keine Volksgemeinschaft aufrichten und auf die Dauer können, besonders in Europa, die Völker nur leben, wenn sie wieder zu einer Gemeinschaft zurückkehren.

Die Folgen des Versailler Vertrags.

Die Folgen davon sind auf der einen Seite für unser Volk eine grauenhafte materielle Not und auf der anderen Seite eine nicht minder große moralische Verzweiflung und Not. Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen. Man hätte sich einmal die Mühe machen sollen, in unsere Massenquartiere zu gehen, in unsere Proletariatstädte, dann hätten sie ein anderes Bild von den Segnungen und Wirkungen ihres sogenannten Friedensvertrages bekommen. (Stürmischer Beifall.) Die Wirtschaft einer ganzen Nation ist zerstört worden; am Ende standen wir mit 6 bis 7 Millionen Erwerbslosen da. Das ist ein Drittel der Gesamtzahl derer, die überhaupt im Erwerbsleben tätig sind. Es ist heute noch entsetzlich zu wissen, daß 13 Millionen bei uns tätig sind, und daß fast 4 Millionen keine Tätigkeit besitzen. Es ist ein grauenhaftes Resultat einer politischen „Befriedung“ Europas, ein Resultat, das allerdings nicht auf Deutschland allein beschränkt blieb, sondern sich den anderen Nationen mitteilte. Dazu kamen noch in Deutschland die Zerstörung von Treu und Glauben, die Vernichtung unserer gelunden Finanzen. Glaubt denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionenarmee von Heben oder acht oder neun oder zehn Millionen Erwerbsloser ertragen werden kann, ohne daß das zum Zusammenbruch führt?

Kampf gegen den Klassenkampf.

Wir haben sie alle zerschlagen und beseitigt, die auf ihre Klasse pochten und damit als politische Armeen in die Erscheinung treten wollten. (Zustimmung.) Wir sind genau so vor den Arbeiter hingetreten und haben ihm erklärt: Volksgenosse, du mußt zu deinem Volk zurück. Wir sind aber genau so auch hingegangen zu unseren sogenannten Intellektuellen und haben ihnen nicht weniger gesagt: Laßt euren Standesdünkel! Bildet euch nicht ein, daß ihr besser seid! Und wir haben ihre Parteien genau so zerbrochen, wie wir die anderen zerbrochen hatten. (Stürmische Bravorufe.)

Wir haben weiter im deutschen Volk wieder langsam das Vertrauen hergestellt, das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft.

Millionen Menschen gehen heute wieder anders in die deutsche Zukunft hinein wie früher. (Sehr richtig!)

in diese Zeit gekommen.

freites herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. (Stürmische Zustimmung!)

Und wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe gestellt, den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. (Bravo!) Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: Was schäht ihr denn als eure größte Leistung ein? Dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzuführen und ihm klar zu machen:

Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem du keinen Anteil hast, sondern du selbst bist Träger der Nation. Du gehörst zu ihr, du kannst dich nicht von ihr trennen;

Dein Leben ist gebunden an das Leben deines ganzen Volkes; das ist nicht nur die Wurzel auch für deine Kraft, sondern auch die Wurzel für dein Leben. (Stürmische Rufe: Bravo!) Das macht uns stolz, daß wir unzählige Millionen Menschen, die seitwärts gingen, zum Teil niederfüßt, zum Teil mit Haß auf den Teil sahen, der sich als national be-

zeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten. Wir haben ihnen die Nation geöffnet und haben sie vereint mit allen denen, die genau so wie sie in ihrem Volke, in der Nation ein hohes und höchstes Gut sehen, das von allen verteidigt werden muß, weil es für alle zugleich die Voraussetzung des Lebens überhaupt in sich birgt.

Wir haben dann weiter den Kampf für die Verständigung der verschiedenen Stände untereinander begonnen. Wir haben sie langsam nähergebracht, und wenn man mir sagt: „Aber es ist noch lange nicht ganz gelungen“ — und diese Bewegung ist auch noch jung, sie wird vollenden, was sie begonnen hat. (Stürmischer Beifall.)

Und dann kam

unser Kampf für die deutsche Wirtschaft.

Wir haben begonnen, Geleise zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen. Wir haben begonnen, Steuern zu senken, die die Entwicklung der Wirtschaft verhindern. Ein Riesenstraßennetz wird in Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Die Wasserstraßen werden genau so ausgebaut, und das bisherige Straßennetz wird ebenfalls in Ordnung gebracht. Wir versuchen, unseren Hausbesitz wieder intakt zu machen.

Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung gesäubert, haben die Korruption gepackt, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. (Bravo!) Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unvernünftige Gehälter überall abzubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern. Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate geleistet wird. Wir haben jener den Arbeitsdienst als eine Säule der Sozialisierung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits ausgebaut. Ein Riesenwerk ist jetzt wieder organisiert. Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen. Wir haben die Volkserziehung auf eine neue Grundlage gestellt, für die Volksgesundheit und den Sport einen Kampf von in Deutschland nicht gekannten Ausmaßen eröffnet. Es ist ein Riesenprogramm der Arbeit auf allen Gebieten. Seit acht Monaten laufen wir Tag und Nacht für die Verwirklichung dieses Programms. (Stürmischer, immer wiederholter Beifall.) Wenn wir die Arbeitslosigkeit zum erstenmal wieder um über 2% Millionen vermindern konnten, so überschätzen wir das auch nicht. Aber unser Gegner sollen es gefälligst nicht unterschätzen. Was haben sie denn fertiggebracht? Unter besseren Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die Arbeitslosigkeit gestürzt. (Sehr richtig!) Ich kann nur sagen: Selbst wenn die eine oder andere Maßnahme nicht hält, so werden wir vor der Geschichte wenigstens sagen können, daß wir nicht feige gewesen sind, sondern daß wir uns bemüht haben. (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben auch die Regierung stabilisiert.

Es ist bei uns nicht so wie bei anderen Nationen, daß die Regierung heute Abend nicht weiß, ob sie den morgigen Tag noch erlebt, weil die Parteien nicht einverstanden sein könnten. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung.)

Wir haben den Mut, unserem Volk an Lasten das anzubürden, wozu wir überzeugt sind, daß das Volk eben das an Lasten tragen muß.

Wir sind entschlossen, nicht zu kapitulieren. Wir sehen in die Zukunft und können auf lange Sicht disponieren, weil, solange der liebe Gott uns hier läßt, Menschen uns nicht so ohne weiteres beseitigen werden. (Brausende Zustimmung.)

Und was tut die Welt?

Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergesehen. (Entsetzte Rufe; Psui!) Was haben wir der Welt getan? Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? (Brausende Zustimmung und Zurufe.) Sie sagen: „Ja, bei euch geschieht Grauel!“

Die größten Grauel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles.

(Stürmischer Beifall.) Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 2000 Menschen das Leben genommen. (Bewegung!) Und das sind anständige Menschen gewesen, die nicht mal leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensansichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat.

Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Grauel vollzogen worden wie die unsere? (Zustimmung!)

In den Tagen, da bei uns die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen Ländern, die keine Revolution hatten.

(Brausende Zustimmung!) Wieviele deutsche Hoheitszeichen sind in der Zeit nicht von deutschen Konsulaten vom Boden heruntergerissen worden. (Lebhafte Rufe: Psui!) Wo ist der Staat, der sagen kann, daß auch nur eine Fahne von ihnen von einem Konsulat bei uns heruntergeholt worden wäre? (Sehr wahr!) Selbst wenn Grauel gewesen wäre, wir könnten den Vergleich schon ausfallen mit den Grauel der Revolutionen anderer Völker. Gewiß, wir müssen auch die Straßen absperrten, aber nicht weil das Volk die Regierung steuern will, sondern höchstens, weil das Volk der Regierung zuhört. (Brausender Beifall.) Wir haben selbst die schälimsten Elemente nur von der Nation abgefordert. Leider nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gerne zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit!) In England erklärt man, man habe offene Arme für alle Bedrängten, in Sonderheit für die aus Deutschland herausgehenden Juden. England kann das auch! England ist groß und reich. Wir sind klein, sind überfüllt, sind arm, haben keine Lebensmöglichkeit. Aber es wäre noch schöner sein, wenn England seine große Geste nicht abhängig machen würde von 1000 Pfund.

Wenn auch wir erklärt hätten, nach Deutschland könne man nur herein unter der Voraussetzung, daß man 1000 Pfund mitbringt oder gar bezahlt, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Judenfrage.

(Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) Wir sind jetzt noch so großzügig und geben dem jüdischen Volke einen höheren Prozentsatz als Anteil an Lebensmöglichkeit, als es uns selbst zur Verfügung steht. Allerdings vertreten wir neben dem Recht des auserwählten Volkes auch noch die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutschen Volkes, denn dafür sind wir letzten Endes da! Das aber ist durchaus kein Grauel. Das deutsche Volk hat sich über-

haupte für solche exaltierte Äußerungen seines politischen Lebens noch nicht geeignet, weder in der Vergangenheit, noch in der Gegenwart.

Unser Volk geht ruhig seiner Arbeit nach.

In unseren Städten herrscht mehr Ruhe und Frieden als jemals zuvor. Die Menschen sind glücklicher, als sie in den letzten Jahren je gewesen sind. (Starker Beifall.) Das einzige Unglück, das uns verfolgt, liegt außer uns: es ist der Haß unserer Gegner. (Sehr wahr!) Wir haben ohne Kampf natürlich nicht zur Macht kommen können. Allein wir haben diesen Kampf so diszipliniert geführt, wie das keine Revolution vor uns außer der fälschlichen getan hat. Allerdings, es sind die „Emigranten“, die hier anderer Meinung sind.

Es ist etwas Schönes, ins Ausland gehen zu können mit dem Nimbus und der Gloriosa des vom Tode Bedrohten, während in Wirklichkeit bloß der Staatsanwalt in Deutschland hinter einem her ist. (Erneuter stürmischer Beifall.) Und der kleine Teil der Emigranten, der wirklich aus politischen Motiven im Auslande ist? Ich muß gestehen:

Wie lange soll die Diskriminierung unseres Volkes noch dauern?

Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir's; oder wir sollen es nicht sein; dann sind wir's nicht! (Lebhafter, anhaltender Beifall.) Uns ist die Ehre viel zu wertvoll, als daß wir sie so leichtfertig preisgeben wollten.

Wir haben jetzt 15 Jahre gewartet.

Daß wir Versprechungen nicht mehr vertrauen können, das ist nicht unsere Schuld. Wir vertrauten einst den Zusicherungen des Präsidenten Wilson. Die Welt wird nicht behaupten, daß diese Zusicherungen gehalten worden sind. Wir haben dann vertraut den Versprechungen im Friedensvertrag. Die Welt wird nicht behaupten, daß sie gehalten worden sind. Und wir haben wieder bei unserem Eintritt in den Völkerbund darauf vertraut, daß man uns als Gleichberechtigte behandeln werde. Und die Welt kann wieder nicht behaupten, daß das gehalten worden ist. Jedenfalls niemals durch die Tat.

Wenn man aber dann erklärt, „man könne uns diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Geist herrsche“, dann muß ich eins feststellen:

Bald sagen sie — wenn das zweckmäßig ist — in Deutschland geht alles drunter und drüber. Und dann heißt es wieder: Bei Euch ist alles militärisch diszipliniert; wir fühlen uns dadurch bedroht. Bald heißt es: Das Volk ist unterdrückt von einer Horde von Injuratoren — das sind wir. (Große Heiterkeit!) Dann wieder heißt es: Die Injuratoren, die reden natürlich von Frieden, aber das Volk ist so krieglustig. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: Diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise.

niemals werden wir an unserem Volke ehrlos handeln!

(Stürmisches Bravo!) Wir wissen, daß hinter uns die Nation steht!

Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas unterschreibe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Überzeugung nach nicht erträglich ist! (Stürmische Heilrufe!)

Ich bitte, daß das deutsche Volk sich nun selbst zu dieser Auffassung bekennt. Es möge über mich urteilen. Das deutsche Volk wird hinter uns stehen, denn seine Ehre ist auch unsere Ehre, und unsere Ehre ist seine Ehre! (Stürmischer Beifall und Handklopfen.)

Und die Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist.

Und so bitte ich Sie, dieses Mal — wirklich zum ersten Mal in meinem Leben! — geben Sie uns nun Ihre

Wir sind glücklich, daß Sie von uns weg sind! Es ist aber bisher nicht üblich gewesen, daß der Abschaum die öffentliche Meinung großer Nationen bestimmen und beeinflussen kann. es ist sehr leider möglich geworden. (Sehr wahr!)

Wenn es denkbar ist, daß in der Welt ein Braunbuch erscheint, in dem das ganze deutsche Volk in seiner Regierung auf das maßloseste beschimpft und geschmäht wird, so kann ich wirklich nur fragen: Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutschland geschähe? (Sehr gut!) Man würde erklären: „Das dulden wir nicht!“ Wir haben genau dasselbe Ehrgefühl und wollen uns auch nicht von diesen Salunken so beschimpfen lassen. (Starker Beifall.)

Es ist auch für die anderen Völker keine Ehre, wenn ein großes Volk wie das deutsche so beschimpft wird. Ich glaube, ich trete für die Ehre meines Volkes ein, indem ich auch die Ehre der anderen, die damals gegen uns standen, nicht bejubeln und nicht heruntersetzen lasse. (Bravo!)

Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen Sie, Frankreich fühlt sich bedroht. Gut!

Vor dem ganzen Volk erkläre ich: Wir sind bereit, dem französischen Volk die Hand zur Versöhnung zu bieten! (Stürmischer Beifall.)

Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegziehen!“ (Heiterkeit!) Sie schreibt weiter: „Eine neue Intrigue wird gesponnen!“ Ja, was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es:

Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen.

(Tosender Beifall.) Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz einen Entwurf verwirklichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber weiter abzurüsten ist, und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für eine ins Auge zu fassende wirkliche Abrüstung der anderen geprüft werden. Dazu haben wir nur zu erklären: Wir machen solche Methoden nicht mit. (Lebhafte Bravorufe.) Wir haben den Willen zum Frieden, wir sehen auch keine Konfliktmöglichkeiten.

Wir wollen mit allen Frieden haben.

(Stürmische Zustimmung.) Wir wollen aber auch, daß die andern daraus endlich die Konsequenzen ziehen und zwar ganz klare Konsequenzen.

Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln, noch werden wir jemals etwas unterzeichnen, was wir nicht unterzeichnen dürfen, weil es ehrwürdig ist, noch lassen wir uns jemals durch irgend eine Drohung von diesem unserem Grundgesetz abbringen. (Lebhafter Beifall!) Wir können nicht anders handeln.

Tut, was ihr tun wollt,

Stimme und holen Sie jeden Volksgenossen zur Urne, auf daß er mitentscheidet für die Zukunft seines Volkes. Zum erstenmal nach 14 Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie diese Stimme für dieses Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der Garant dieser Politik sein wird, denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politisch und moralisch zugrunde geht.

Wir kennen nur eins auf der Welt: Nicht Haß gegen andere Völker, sondern Liebe zur deutschen Nation! (Andauernde, tosende Heilrufe.)

wohl nicht zu viel sein?“ sagte der Pascha. Der Fremde nickte zustimmend und nahm gelassen am Tische Platz.

Viele Neugierige umringten die Spieler. Schon nach den ersten Zügen erkannten sie, daß hier zwei Meister miteinander stritten. Die eisenbeinigen Figuren bewegten sich gleichsam unter den Fingern des Fremden und marschierten auf wie Soldaten, blindlings ihrem Führer gehorchend.

Suleiman Pascha erkannte auch bald die elementare Kraft seines Gegners. Er fühlte sich ganz unbehaglich und versuchte vergebens, durch besonders geschickte Züge sich des Gegners zu erwehren. Dessen Kraft erlahmte aber nicht im geringsten, obgleich er seine Springer und Türme geopfert hatte.

Suleiman wurde immer nachdenklicher. Plötzlich leuchtete es freudig in seinen Augen auf. Rot vor Aufregung stellte er seine Königin derjenigen seines Partners gegenüber. Ein dumpfes Gemurmel entstand unter den Zuschauern. Der Pascha schien rettungslos verloren, weil seine Königin ohne Dedung blieb. Nur Aga Reschid nickte beifällig; er allein durchschaute die Berechnung seines Freundes.

Es dauerte etwas länger als gewöhnlich, bevor der Fremde seine Hand zum Zuge erhob. Ohne Zweifel wird er die Königin nehmen, flüsterten die Umstehenden. Dann ist er beim achten Zuge matt, meinte Reschid und rief sich vergnügt die Hände. Und wenn er sie nicht nimmt? ... Nun, dann verliert er die seinige!

Der Fremde schien einen Augenblick unschlüssig, dann aber faßte er mit Witzeschnelle einen Bauern und schob ihn um ein Feld vorwärts. Die Umstehenden sahen sich erstaunt an. Suleiman Pascha nahm triumphierend die Königin seines Gegners. Alles atmete erleichtert auf, denn die Partie war ohne Königin für den Fremden verloren. Man wollte sich schon entfernen, als der Fremde mit durchdringender Stimme sagte:

„Beim zwölften Zuge sind Sie matt!“

Suleimans Antlitz entfarbte sich. Reschid Aga sprang nervös von seinem Sitz auf, um die Fortentwicklung des Spiels stehend beobachten zu können. Auch die andern warteten nun mit fieberhafter Spannung den Ausgang der Partie ab.

Meisterhaft dirigierte der Europäer die Figuren und umzingelte mit wohlbedachten Zügen den gegnerischen König. Beim zehnten Zuge versuchte zwar der Pascha den König des Gegners zu durchbrechen, in dem er ihm seine Königin als Opfer darbot. Aber es half nichts. Dieses Opfer

Das Echo der Kanzler-Rede.

Französische Kommentare.

Paris, 25. Okt. Zur Rede des Kanzlers liegen bisher nur die Äußerungen der Berliner Korrespondenten der großen französischen Blätter vor, die vor allem den satirischen Ton der Rede und den überaus starken Beifall der Zuhörer unterstreichen. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ nennt die Rede eine der bedeutungsvollsten in Hitlers kurzer Karriere als Volkstribun. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ bezeichnet die Rede als eine Mahtrede über die beiden Themen „Gegen den Versailler Vertrag“ und „Die Leistungen des Nationalsozialismus“. Frankreich sei zu Beginn der Rede heftig angegriffen worden, habe aber gegen Schluß einige lebenswichtige Worte erhalten. Das ganze sei sehr geschickt, der Redner gut in Form gewesen. Die Zuhörer hätten gern eine ganze Woche lang seinen beredten und satirischen Ausführungen gelauscht. Es sei die beste Rede Hitlers gewesen. Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ empfindet die Rede, die nicht der Reichskanzler sondern der Parteiführer gehalten habe, als einen leichten Rückzug gegenüber den früheren Erklärungen.

Die ersten englischen Blätter.

London, 25. Okt. Die gestrige Rede des Reichskanzlers wird in der Presse mit größter Ausführlichkeit wiedergegeben. Die Meldung des Berliner Korrespondenten der „Times“ fällt eine teilweise eng gedruckte Spalte des Blattes. Der Korrespondent bemerkt u. a.: Der Ton der Rede des Kanzlers war rauher als der seiner letzten staatsmännischen Äußerungen und mehr im Stile der alten Oppositionstage. Zugleich aber muß festgestellt werden, daß der Beifall niemals stärker war als nach der Stelle, wo von der Bereitschaft des deutschen Volkes gesprochen wurde, dem französischen Volk die Hand zur Versöhnung zu reichen.

In dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph“ wird gesagt, friedfertige Empfindungen hätten die Rede beherrscht, wenn sie auch in etwas aggressiver Form ausgedrückt worden seien. Von Deutschlands verletztem Stolz habe der Kanzler im Tone allerhöchster Erregung gesprochen.

Der Berliner Korrespondent des „New Chronicle“ sagt: Der Reichskanzler empfing den stärksten Beifall, als er bemerkte, er sei entschlossen, auf der Gleichberechtigung für Deutschland zu bestehen.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ spricht von dem größten Willkommen, den die Nationalsozialisten Hitler jemals bereitet hätten. Die Korrespondent gibt ausführlich die Bemerkungen über Deutschland und Polen, die Abrüstungsfrage und die Gleichberechtigungsforderung wieder.

„Daily Express“ überschreibt seine Meldung, die noch länger ist als die der „Daily Mail“: Hitler geißelt die Alliierten. Der Korrespondent spricht von der unbeschreiblichen Begeisterung, mit der die Rede aufgenommen wurde.

Die New Yorker Presse.

New York, 25. Okt. Die New Yorker Blätter geben die große Rede des Reichskanzlers auf der Frontseite ausführlich wider und heben insbesondere den Wunsch Deutschlands nach Frieden und Gleichberechtigung hervor.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34.

Gauführung Hessen-Rassau

Frankfurt a. M., Taunusstraße 11, 1. Tel. 32288.

Postkassent: Hfm. 28100.

Bankkonto: Kass. Landesbank Hfm., Girokonto 6200.

wurde nicht angenommen. Beim nächsten Zuge rief der Fremde:

„Schach dem König! Der elfte Zug!“

Der Pascha retirierte mit seinem König.

„Schach matt!“ rief jetzt der Fremde beim zwölften Zuge, genau wie er es vorausgesagt hatte.

Ein Murren der Bewunderung. Der Pascha, der im Schachspiel bisher für unbesiegt galt, ließ den Kopf hängen. Plötzlich sprang er auf, ging einige Schritte erregt auf und ab, blieb dann vor dem Fremden stehen und sagte:

„Einmal im Leben sah ich schon so meisterhaft Schach spielen, wie Sie, mein Herr, heute spielten. Bei jenem Spiele aber waren schwere Kanonen die Türme, leichte Reiter die Renner, und anstelle der Bauern diente eine gute bewaffnete Infanterie als Vorhut. Als die Kanonen des einen Teils dem anderen das „Schach dem König“ in die Ohren donnerten, erbebt die Erde unter unsern Füßen. Zu jener Zeit standen wir einer türkischen Armee von 150 000 Mann gegenüber, die von einem strategischen Genie geführt wurden und uns mit gänzlicher Vernichtung bedrohte. Und dieser Mann, dessen Taktik unsere braven Soldaten zur Flucht zwang, war ein Sohn des kalten Nordens. Nur der Leichtsinns des türkischen Oberbefehlshabers, der auf den Ruhm des jungen genialen Mannes neidisch war, ermöglichte es, daß wir bei Risch einen Sieg erfochten, sonst wären wir verloren gewesen.“

Der Pascha schwieg einige Minuten. Dann fixierte er scharf den Fremden und rief begeistert aus:

„Ihr unnahelbares, wunderbares Spiel erinnert mich an die blutige Schachpartie von Risch und an den Meister-Spieler. So kann nur einer spielen und das ist... Oberst Moltke!“

„Erraten, Excellenz“, erwiderte der damalige Oberst und spätere Generalfeldmarschall Helmuth v. Moltke, sich verbeugend, „mein Name ist Moltke.“

Unser großer, unvergänglicher Heerführer und Generalstabchef Helmuth von Moltke, geboren am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg, lebte bekanntlich einst im Orient und fand von 1835–1839 im Dienste des Sultans Mahmud II. Hätte der auf den Ruhm und die Begabung des deutschen Offiziers eifersüchtige türkische Generalfeldherr damals auf den Rat Moltkes gehört, so hätte er bei Risch keine Niederlage erlebt.

Es war fälschlich die merkwürdigste Schachpartie, die jemals in Kairo gespielt wurde. Albert Reindt.

Eine merkwürdige Schachpartie in Kairo.

Zur Erinnerung an Generalfeldmarschall Helmuth v. Moltke, geboren am 26. Oktober 1800.

Im Jahre 1839 zog Suleiman Pascha, Oberbefehlshaber der ägyptischen Artillerie, gegen die Armee des Sultans Mahmuds II. zu Felde. Er errang durch seine Kriegskunst und raschen Entschlüsse den berühmten Sieg bei Risch. Zuerst schien die Schlacht für ihn verloren zu sein. Die ägyptische Armee hatte sich bereits zur Flucht gewandt. Die durch einen Janberschlag änderte sich aber plötzlich die Lage. Die sich rettenden Flüchtlinge wurden zu Verfolgern und bezogen den türkischen Heere eine vernichtende Niederlage. Sultan Mahmud nahm sich den Verlust seiner Armee, die sich bisher immer siegreich behauptet hatte, derart zu Herzen, daß er bald darauf vor Kummer starb.

Nach dem Friedensschluß lehrte Suleiman Pascha nach Kairo zurück, wo das Schachspiel seine Lieblingsbeschäftigung bildete. Jeden Nachmittag erschien er pünktlich in einem Caféhaus am Ufer des Nils, um dort im Schatten mächtiger Palmen mit dem ihm befreundeten Aga Reschid seine gewohnte Partie zu spielen. Obgleich Aga Reschid im Ruhestandes eines vorzüglichen Schachspielers stand, blieb er zum Schluß immer der Geschlagene. Das Wetttrinken der Beiden wurde regelmäßig von den besten Schachspielern Kairos mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt.

Eines Nachmittags, als der Pascha gerade seinen Schachgegner im Caféhaus erwartete, trat ein Fremder an ihn heran mit den Worten:

„Exzellenz, beschließen Sie ein Schachspiel?“

Die Umstehenden waren durch das Angebot des Fremden so überrascht, daß ihnen fast der Glanz aus den Händen fiel. Einem ehrenwerten Aga, der gerade seinen Mokka schlürfte, geriet vor Schreck ein Tropfen in die unrechte Kehle, daß er schier zu ersticken drohte.

Der Pascha musterte den Fremden von Kopf bis zu Fuß und sagte dann herablassend:

„Ich stehe zu Diensten. Um wieviel pflegen Sie die Partie zu spielen?“

„Das ist mir gleich! Möchten das Excellenz selbst bestimmen!“

„Nun denn, hundert Dukatens für eine Partie werden

Staatssekretär a. D. Bredow verhaftet.

Berlin, 25. Okt. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, wurde heute früh der frühere Reichsstaatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit überführt.

Dr. Bredow wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Sendegesellschaft in dem bekannten Rundfunkskandal bei der Verschleuderung der Gelder der deutschen Sendegesellschaft führend beteiligt gewesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Untreue in 19 Fällen zur Last gelegt. Nach dem Stande der Ermittlungen ist Dr. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkaffäre anzusehen.

Frankreich gegen längere Vertagung der Abrüstungskonferenz.**Außerungen Paul-Boncourts.**

Paris, 24. Okt. Die französische Ministertage hat nichts an der französischen Stellungnahme zur Abrüstungskonferenz geändert. In diesem Sinne äußerte sich heute Außenminister Paul-Boncour zu den Vertretern der Presse. In Paris vertritt man die Ansicht, erklärt die Agentur Havas, daß die Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten fortsetzen müsse. Man sei nicht gegen die Vertagung, die vorbereitet und wahrscheinlich am Mittwoch vom Büro der Abrüstungskonferenz und am Donnerstag von der Kommission beschlossen werden wird, vorausgesetzt, daß die Vertagung auf eine gewisse Zeit beschränkt werde. Eine gewisse Anzahl von Delegationen scheine für eine Vertagung auf unbestimmte Zeit zu sein. Frankreich ziehe entweder die englische Anregung vor, die darauf abziele, das Ergebnis der Volksabstimmung in Deutschland vom 12. November abzuwarten, um danach die Politik der Reichsregierung beurteilen zu können, oder die Schweizer Anregung, die Konferenz für den 1. Dezember erneut einzuberufen.

Auch Amerika gegen längere Pause.

Genf, 24. Okt. Der Delegierte der Vereinigten Staaten der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, hat heute vor Mittag dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, einen Besuch abgestattet. Gegenstand der längeren Besprechungen waren, wie verlautet, die in Genf eingelaufenen Meldungen aus London, wonach die englische Regierung beschlossene, in der morgen stattfindenden Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz die Vertagung des Hauptausschusses vorzuschlagen. Wie man hört, hat der amerikanische Delegierte in der Besprechung mit Henderson sich ziemlich kategorisch gegen eine längere Vertagung der Abrüstungskonferenz gewandt; mit einer längeren Aussetzung der Arbeiten des Hauptausschusses etwa bis Mitte November. Soll aber auch Norman Davis einverstanden sein. Wie weiter verlautet, soll auch Henderson einverstanden sein, daß die Arbeiten fortgesetzt werden sollen. Vorläufig besteht aber der allgemeine Eindruck, daß trotzdem vertagt wird. In welcher Form das geschieht und, wie es Frankreich offenbar wünscht, einen Redaktionsauschuss zur Ausarbeitung einer Konvention einzuladen, läßt sich noch nicht übersehen.

Mahnung des Bischofs von Gloucester zur Gerechtigkeit.

London, 24. Okt. "Times" veröffentlicht einen Brief des Bischofs von Gloucester, in dem es heißt: Ich war nie ein Bewunderer Deutschlands. Aber ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß wir Deutschland nicht fair behandeln. Es ist Methode geworden, uns nur über Dinge zu unterrichten, die Deutschland zur Unrecht gereichen, die deutschen Beweggründe falsch darzustellen und die Deutschen in jeder Beziehung anzugreifen. Ich habe gesehen, daß die jetzige Lage in Deutschland beklagenswert sei. Aber ich habe viele vertrauenswürdige Freunde, die Deutsch-

Rassauischer Kunstverein.**Schlösser und Gärten im Rheinland.****Vortrag von Professor Dr. Paul Clemen.**

Im Rahmen der dieswintertlichen Vortragsreihe des Nassauischen Kunstvereins, "Deutsche Baukunst und deutsches Handwerk im Barock" sprach einer der bedeutendsten Kunsthistoriker, Geheimrat Professor Dr. Paul Clemen (Bonn), als erster Redner über "Schlösser und Gärten im Rheinland". Erst seit kurzer Zeit, so führte er aus, wird die Kunst des Barock geschätzt. Noch Jakob Burckhardt — der ja bekanntlich mit einer bei den humanistisch Gebildeten auch heute noch nicht überwundenen Einseitigkeit die "Klassische", d. h. die Kunst der italienischen Renaissance, für den nie wieder erreichten Gipfel der Vollendung hielt — konnte von "ausgearteten Formen" sprechen. Justus Lessing hat einmal die Frage, wie lange es dauere, bis ein Stil historisch werde und seine Gegensätzlichkeit hervorrufe, dahin beantwortet, daß es dazu 70 Jahre bedürfe und etwa 100, bis er ins Gemeinbewußtsein eindringe. Dieser Zeitpunkt ist für das Barock heute eingetreten, so man kann bereits von einer "Barockmode" sprechen. Vielfach wurde dieser Stil nicht als deutsche bewertet, man sah in ihm ein Fremdwort aus Italien oder Frankreich. Man verfiel also, wie wir ergänzend hinzufügen können, in den umgekehrten Fehler wie den der Romantik, die in der Gotik die typisch deutsche Kunst erblickte. Um so wichtiger ist natürlich die Feststellung: Was gehört zu uns in der Welt des Barock, und was ist fremde Ursprungs? Sehr geistvoll entwarf Clemen ein Bild jener gewaltigen Entwicklung, die um 1700 einsetzt. Den Bauten der Schlüter und Hildebrand folgten die Fugen der Händel und Bach, die Architekturen in Tönen errichteten. Als Pfadfinder des deutschen Geistes hätte hier der Redner tiefer eindringen können und das Musikalische, eben das Typische der deutschen bildenden Kunst, kräftiger herausarbeiten dürfen. Es ist schon in der Gotik da, die der kontrapunktischen Musik parallel läuft, und die Barockarchitektur Deutschlands ist nichts anderes als eine Weiterbildung der gotischen, nordischen Musikalität. Sehr geschickt beschränkte sich der Vortragende auf drei, seiner Meinung nach besonders typische Bauwerke des Rheinlandes:

as. Berlin, 25. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Frankreich ist gestern eine Klärung der Lage noch nicht eingetreten. Es bildet sich das typische Bild einer Regierungskrise des in Deutschland glücklicherweise überwundenen parlamentarischen Systems. Die 329 Stimmen, die Daladier stürzten, sind nur eine negative Mehrheit, für eine Regierungsbildung kommen sie nicht in Frage, da zu ihnen die extremen Sozialisten und Kommunisten gehören. So ist man auf der Suche nach einer neuen Kombination. Man nimmt nach wie vor an, daß die große linksbürgerliche Partei der Radikalsozialisten,

land in den letzten Monaten besucht haben. Sie alle berichten mit gerade das Gegenteil. Zum erstenmal seit dem Kriege beginnt das deutsche Volk hoffnungsvoll und froh zu sein. Die große Masse der jungen Nationalsozialisten ist das Beste, was das Land hat. Sie sehen sich nach Selbstdisziplin und nach Selbstaufopferung. Meiner Meinung nach sollten wir danach streben, die Lage gerecht einzuschätzen. Wir sollten Deutschland keine Absichten zuschreiben, die es bestreitet, und wir sollten Teilnahme für ein Volk beweisen, das sich bemüht, seine Selbstachtung, Selbstjucht und gute Ordnung wiederzugewinnen.

Göring dankt**den Düsseldorf Separatistenkämpfern.**

Berlin, 24. Okt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die Düsseldorf Separatistenkämpfer folgende Bekanntmachung erlassen:

Als im Jahre 1923 das Deutsche Reich ohnmächtig nach außen und zerrissen im Inneren darniederlag, bereiteten Hochverräter am deutschen Rhein die Abtrennung des Rheinlandes vom Reiche vor. Mit den Siegermächten wurde über Anerkennung des Rheinlandes als selbständiger Staat verhandelt. Der Tag der Ausrufung der "Rheinischen Republik" war festgesetzt. Landfremdes Volk und vaterlandslose Gesellen wurden als Heeresmacht der "Rheinischen Republik" angeworben und bewaffnet. Am 30. September 1923 wurden sie nach Düsseldorf zusammengerufen, um — unter dem Schutze der fremden Besatzung — den deutschen Behörden die vollziehende Gewalt zu entreißen. In jenem bewertungswürdigen Tage waren es die tapferen und pflichttreuen Offiziere und Mannschaften der Düsseldorfer Schutzpolizei und der städtischen Polizei, die sich den Verrätern entgegenwarfen und sie nach erbittertem Kampfe aus der Stadt vertrieben. Mißhandlung durch die Besatzung, Ausweisung und schwere Kerkerstrafen waren die Folgen. Fünf Kameraden, die Polizeiwachmeister Roehnen, Meh, Haendeler, Mertens und der Polizeibetriebsassistent Eschen starben den Heldentod. Diese Abwehr der separatistischen Verräter war erste Aufbauarbeit am neuen Deutschland. Die Toten dieses Kampfes fielen als Vorkämpfer für das Dritte Reich. In lebendiger Erinnerung an die Ereignisse vor zehn Jahren gedenke ich in Dankbarkeit und Anerkennung der tapferen Kämpfer gegen den Separatismus. Die am 30. September 1933 der Schutzpolizei Düsseldorf verliehene Fahne soll der sichtbare Ausdruck dieses Gedenkens sein.

Die heute verschwundene Favorite in Mainz, die uns nur in den schönen Stichen von Salomon Kleiner erhalten ist, das Schloß in Brühl und das von Benrath. Mit Recht betonte er, daß die Gärten in solchen Anlagen wichtiger sind als die Schlösser, und die vorgelegten Pläne erwiesen deutlich, wie wenig die Schöpfung des Architekten gegenüber den Raumphantasien des Gärtners war. Aber die Entscheidung über das zur Diskussion stehende Thema: Was ist deutsch im Barock? wurde nur gestreift. Clemen sagte: Die Intensität des Dynamischen. Sehr richtig. Nur hätten dann auch in den Lichtbildern die entsprechenden Belege folgen müssen. Man vergleiche einen einzigen Schnörkel Baldassars Neumanns mit der rechtwinkligen Nüchternheit von Versailles, und man begreift: Der Deutsche formt aus einer störenden Fülle heraus, mit einer Phantasie und schöpferischen Trunkenheit, die dem Klassizisten als barbarisch erscheint. Der Franzose baut seine Schlösser wie Racine seine Alexandriner, wundervoll klar, majestätisch und ein bißchen langweilig. Es ist nun freilich sehr schwer, gerade aus den Barockbauten des Rheinlandes den deutschen Geist herauszubestimmen. Brühl und Benrath wurden von Franzosen gebaut, und der Deutsche Maximilian von Welsch, der Schöpfer der Favorite, hat in Frankreich studiert und das berühmte Marly zum Vorbild genommen. Das hängt eben mit den Passionen der Rheinlandsfürsten zusammen. Schade, daß das wundervolle Treppenhause des Bruchsaler Schlosses mit seiner "geistreichen" Lösung nur erwähnt, nicht im Bilde gezeigt wurde. Dafür erlebten wir das Treppenhause des Schlosses Brühl, das der Deutsche Baldassar Brühl in das Franzosenschloß hineinschmietete, ein Fadenrausch, eine Sinfonie, eine Siegesfanfare, die die ganze französische Regeldetri über den Haufen bläßt. In feinsinniger Weise verfolgte Clemen die Ausstrahlungen des Barocks bis in den Klassizismus hinein und erhoffte eine Wiedergeburt im neuen Deutschland, nicht der Form, sondern dem Geiste nach. Der Wille zum Gewaltigen lebt in unseren Stadien und in dem Münchener Haus der deutschen Kunst wieder auf. Die vorzüglichen Lichtbilder brachten vorwiegend alte Stiche, die uns so recht zeigten, welche Verluste wir zu beklagen haben. Die Anlage von Gartenterrassen wurde dabei als deutsche Eigentümlichkeit betont. Ob dabei wirklich Schönbunn oder Belvedere Vorbilder waren, müßte eine Fachzeitschrift entscheiden. Trotz mancher Einwendungen darf man den Vortrag als ein Ereignis im Wiesbadener Kunstleben bezeichnen. W. W.

Die französische Krise.**Wer wird Nachfolger Daladiers?**

der auch Daladier angehört, wieder die Hauptstütze der Regierung bilden, aber den Anschein nach rechtlich suchen wird. Aus einer Rundgebung des ehemaligen Finanzministers Flanin geht auch hervor, daß die Mittelgruppe zu einer solchen Regierungsbildung bereit ist und das gleiche gilt auch für die Gruppe Tardieu, die der gemäßigten Rechten zuzurechnen ist. Aber selbstverständlich stellen die Gruppen der Mitte und der Rechten Bedingungen, und hier liegen die Schwierigkeiten. So wenden sich diese Gruppen gegen eine Beteiligung der Neusozialisten an der Regierung, das heißt jener Gruppe, die für Daladier gestimmt hat, und die damit automatisch aus der sozialistischen Partei ausgeschlossen ist. Zunächst handelt es sich hier um nur 29 Mann, doch glaubt man, daß die Gruppe auf etwa 40 Abgeordnete kommen wird. Eine Ausschließung dieser Neusozialisten aus der Regierungsmehrheit könnte aber der radikalen Partei gefährlich werden und ihr die schon mehrfach angekündigte Abspaltung der linken Flügel bringen. So wird zunächst weiter verhandelt, wobei für den Posten des Ministerpräsidenten vor allem genannt werden der Innenminister Chaumets und der Marineminister Sarraut.

Protestkundgebung Pariser Chauffeurs.

Paris, 24. Okt. Die gewerkschaftlich organisierten kommunistischen Pariser Autodroschen-Chauffeurs hatten sich nach einer Protestversammlung gegen die von der Regierung beschlossene neue Benzinsteuer mit ihren Autodroschen um Mitternacht ein Stellbühnen auf dem Opernplatz gegeben. Sie sperrten den Platz mit ihren Wagen vollkommen ab. Mit ihren Autohupen vollführten sie einen minutenlangen Lärm, durch den das ganze Stadtviertel in Aufregung geriet. Ein starkes Polizeiaufgebot rückte auf Kasstrassen an und räumte den Platz. Die Räumungsaktion ging allerdings nicht ohne Widerstand der Demonstranten vonstatten, von denen viele festgenommen wurden.

Das Saardeutschtum bekennt sich zum Führer.

Saarbrücken, 24. Okt. Die heutige Sitzung des Landesrates des Saargebietes, der ersten nach der Bildung der Deutschen Front, war nur von kurzer Dauer. Die Tribünen waren überfüllt. Das Haus beschloß lediglich die Überweisung der sogenannten „Le Racher“ an die zuständigen Ausschüsse. Die drei Fraktionen gaben sodann programmatische Erklärungen ab. Im Namen der Deutschen Front (NSDAP, Zentrum, Deutschsaarländische Volkspartei und Bürgerliche Mitte) gab Abgeordneter Levahe eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, daß die Deutsche Front den einzigen Zweck habe, alle Deutschgesinnten im Saargebiet zusammenzufassen, um dadurch die Heimkehr in die deutsche Heimat sicherzustellen. Wir fordern alle Deutschgesinnten des Saargebietes auf, sich in dieser Front zusammenzuschließen. Unsere Einstellung zum deutschen Vaterlande, auch in seiner neuen Gestalt, steht eindeutig fest. Die deutsche Bevölkerung im Saargebiet steht mit dem Führer aller Deutschen, dem Volkskanzler Adolf Hitler, auf dem Standpunkt der Ehre und Gleichberechtigung. Die Saarfrage ist für das deutsche Saarnvolk eine Ehrenfrage, aus deren Lösung sich allerdings wirtschaftliche Folgen ergeben, die getragen werden müssen. Es muß das Saarnvolk in seinem nationalen Ehrgefühl fortgesetzt beleidigen, daß trotz seiner bisherigen treudeutschen Haltung 14 Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages, die Regierungskommission des Saargebietes ebenso wie Westeuropa den Wert der Saarscholle höher stelle, als die Ehre des Saarnvolkes. Als nach der Hezrede eines Kommunisten der berüchtigte Sozialdemokrat Max Braun das Wort ergriff, verließ die Deutsche Front geschlossen den Saal. Danach wurde die Sitzung geschlossen, ohne den Wünschen der Marxisten stattzugeben.

Jagd auf Uniformierte.

Saarbrücken, 24. Okt. Auf Grund des Verbots des Tragens von Uniformen und von Uniformteilen, das die Regierungskommission des Saargebietes erlassen hat, wurde am Montag eine große Razzia gegen die Träger angeblicher Uniformteile veranstaltet. Leute, die schwarze oder blaue Schirmmützen trugen, die mit irgendeiner Kolorade versehen waren, wurden mit irgendetwas festgenommen. Auch Personen, die hohle Stiefel, Brecheschößen usw. trugen, mußten sich vor dem Schnellrichter „verantworten“. Den ganzen Tag über währten die Verhandlungen vor dem Gericht. Sie endeten in allen Fällen mit Freispruch. Wegen Widerstandes bei der Festnahme wurden jedoch einige der Verhafteten mit Geldbußen belegt.

**Opfere gern,
dann ehrtst du Vater u. Mutter.**

Wiesbadener Nachrichten.

„Wir gehen in die Betriebe.“

Landeshaus und Regierung werden besucht.

Am 17. Tage des Werbefeldzugs der Deutschen Arbeitsfront besichtigte im besonderen Auftrage des Gau-Propagandaleiters Hg. Willi Becker, Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, der Gau-Organisationsleiter der NSDAP, Hg. Fritz Mehnert in seiner Eigenschaft als Bezirksleiter des Gesamtverbandes der Angestellten die Landesdirektion und die Preussische Regierung in Wiesbaden. In seiner Begleitung befanden sich der Gau-Propagandaleiter der NSDAP, Hg. v. Kerski, der Verbandsbezirksleiter des Deutschen Büro- und Behördenangestelltenverbandes Hg. Etsch-Wambach, Kreisbetriebsstellenleiter Hg. Münch-Wiesbaden, sowie Vertreter der politischen Kreisleitung und der Verbände.

Über die Besichtigung schreibt der Gau-Betriebsstellenleiter: Die wenigsten Zeitgenossen wissen, welche Aufgaben die Landesdirektion — der Landeshauptmann in Nassau zu Wiesbaden — zu erfüllen hat. Wir erwähnen nur die Anstaltsfürsorge für Kernen, Gemüsestränge und Krüppel, die Landesfürsorge, Fürsorgeerziehung, die Unterbringung von Blinden und Taubstummen, Säuglings- und Tuberkulosefürsorge. Zahlreiche Anstalten in Nassau dienen diesem Zweck. Der Provinzialwegebau, Unterhaltung und Neubau der Straßen, gehören zu diesen vielseitigen Aufgaben. Weiter sind angegliedert: die Nassauische Landesbank und die Nassauische Brandversicherungsanstalt. Ein Apparat von 283 Köpfen in der Zentralverwaltung und 2800 außerhalb beschäftigt erfüllt die mannigfachen Obliegenheiten dieser wenig bekannten Behörde. Wir kamen am Vortage eines ereignisreichen Tages, der Einführung des neuen Landeshauptmanns Hg. Traupel durch Gauleiter und Reichstatthalter Hg. Sprenger und die anderen Staatsbehörden. Wir wurden von dem Landeshauptmann und seinen Mitarbeitern, Landesrat Kranzbühler und Direktor Schäfer, in der liebenswürdigsten und herzlichsten Weise begrüßt. Wir sprachen mit ihm die Sorgen und Nöte des deutschen Behördenangestellten durch. So u. a., daß das Leistungsprinzip des Tarifvertrages in Zukunft als Norm im Gegensatz zu dem bisherigen System der Prüfung der Angestellten für eine eventuelle Höhergruppierung maßgebend sein soll, daß die Aushilfsangestellten weiter beschäftigt werden, und daß der Angestellte nicht als „Hilfskraft“, sondern als Mitarbeiter gewürdigt wird. Wir ließen bei unserem Hg. Traupel für unsere Wünsche auf das vollste Verständnis und erhielten die Zusicherung, daß die 22 Hilfsangestellten über den Winter hinaus beschäftigt werden. Nach einem kurzen Rundgang durch die verschiedenen Büroräume fand im Landesausschußsaal ein Appell der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Hauses statt. Nach einer kurzen herzlichsten Begrüßungsansprache des stellvertretenden Landeshauptmanns Hg. Kranzbühler führte Hg. Fritz Mehnert aus: „Die Beamten sind die Diener des Staates. Ihre Aufgabe ist es, den Willen des Führers zur Ausführung zu bringen, der dahin geht, die wahre Volksgemeinschaft unter allen schaffenden Menschen — das sind der Beamte, der Angestellte, der Arbeiter, der Bauer und der Industrielle — herbeizuführen. Es darf keine Kluft zwischen Vorgesetzten und Untergebenen bestehen, sondern es darf nur noch Mitarbeiter geben, und die vorgeordneten Mitarbeiter haben höhere Pflichten, nicht nur nach oben, sondern auch nach unten hin. Es müßte das Bestreben aller sein, sich gegenseitig die Arbeit zu erleichtern. Wie draußen der Beamte und die Arbeitsfront, jeder an seiner Stelle, ein Vollzugsorgan des Führers ist, so reichen sie sich — Beamte und Arbeitsfront — hier im Hause heute die Hand. Der Führer blickt mit Stolz in die Betriebe, laufend läßt er sich direkt über die in seinem Auftrage vorgenommenen Besuche berichten. Der Führer will dies: Verständnis, Vertrauen und Mithilfe.“

Bei der Preussischen Regierung wurden wir anstelle des dienlich abwesenden Regierungspräsidenten von seinem Vertreter, Regierungsvizepräsidenten Dr. Mißbach, begrüßt. Nach einer kurzen Besichtigung verschiedener Räume wurde auch hier zu den Angestellten und Arbeitern gesprochen.

Der Wiesbadener Einzelhandel im Dienst des Winterhilfswerks.

Auch der Wiesbadener Einzelhandel hat sich in das gigantische Werk des deutschen Sozialismus eingeschaltet und die Verbandsmittel mobilisiert, damit auch aus seinen Reihen alles geschieht, um den armeren Volksteilen zu helfen! Eine Selbstverständlichkeit im sozialistischen Geiste! Alle Einzelhändler sind aufgefordert, in ihren Geschäften Sammelbüchern auszustellen und die Kundenschaft zu bitten, 1 Prozent der getätigten Käufe als freiwillige Spende zum Winterhilfswerk zu stiften, also auf eine Mark einen Pfennig. Mit dieser sozialen Tat kommt außer dem direkten Zweck der tatkräftigen Förderung des Winterhilfswerkes auch der Pfennig wieder zu Ehren. Wie wenige werden so eine Vielheit ergeben, mit der der Einzelhandel zum Winterhilfswerk beiträgt.

Die Aufgaben des deutschen Einzelhändlers im Dienste für das Winterhilfswerk verfallen in drei Hauptgruppen:

a) Geld- oder Warenspenden der Geschäftsinhaber;
b) Sammlungen für das Winterhilfswerk bei den Kunden der Geschäfte;
c) Werbung für das Winterhilfswerk in Schaufenstern und innerhalb des Ladens.

Angesichts der großen Not weiter Kreise unserer Volksgenossen gilt es, Opferwilligkeit zu zeigen und tätige Mithilfe zu leisten! Auf diese Weise wird in den weiten Kreisen des deutschen Einzelhandels ein umfangreiches Hilfswerk zur Bekämpfung der Winternot entfaltet. Die Wiesbadener Einzelhändler und die Vereinsbank stellen für das Winterhilfswerk des Einzelhandels Sammelbücher zur Verfügung. Richtiglich der Einzelhandels betreffs der Spenden der Firmen unseres Wirtschaftsgebietes verweisen wir auf den in der Presse veröffentlichten Aufruf des Präsidenten des Rheinmainischen Industrie- und Handelslages, Herrn Dr. Lühr, Frankfurt a. M.

Der Einzelhandelsverband Wiesbaden hat die Sammelbücher seitens der Geschäftsinhaber unter Verzicht zu halten und sie zur Weiterleitung an den Einzelhandelsverband Wiesbaden, Langgasse 9, 1, zu übermitteln, sobald sie gefüllt sind, spätestens aber Ende des Monats, zum ersten Male in den letzten drei Tagen des Oktober.

Somit können die Einzelhandelsgeschäfte Sammelbücher der genannten Banken verwendet werden, soll die Überlieferung zum Monatschluss an die Banken direkt erfolgen. Diese bringen den Eingang auf das Konto Winterhilfswerk des Einzelhandelsverbandes Wiesbaden zur entsprechenden Weiterleitung gut. Die anderen Geschäfte liefern an die Geschäftsstelle des Verbandes, Langgasse 9, 1, ab.

Die Käuferkraft aber sei hiermit gebeten, sich mit Opferfreudigkeit an der freiwilligen Abgabe des Winterpfennigs zu beteiligen und angesichts der Kriegenaufrage, die sich die Regierung gestellt hat, Verständnis dafür zu haben, daß die Mithilfe jedes einzelnen notwendig ist, um im Sinne des Führers Hunger und Kälte wirksam zu bekämpfen.

Deshalb, Wiesbadener, unterstützt das Winterhilfswerk!

Statistisches aus Wiesbaden.

Besetzungszahlen des Statistischen Büros.

Die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Wiesbaden hatte im September folgendes Ergebnis, dem die Vergleichszahlen des Vormonats in Klammern beigegeben sind: Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl der Stadt Wiesbaden betrug am 30. September 1933 = 153 222 (152 989); 67 274 (67 167) männliche und 85 948 (85 822) weibliche Personen. Die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 191 (134). Im Berichtsmonat wurden in der Stadt Wiesbaden 137 (168) Kinder lebend geboren. Hiervon waren 67 (94) männlich — 60 (87) ehelecht und 7 (7) unehelich — und 70 (72) weiblich — 62 (67) ehelecht und 8 (5) unehelich. Gestorben sind im Berichtsmonat zusammen 114 (122) Personen und zwar 64 (61) männlichen und 50 (71) weiblichen Geschlechts. Unter den 114 (122) Gestorbenen waren 11 (10) Ortsfremde. Von den Todesursachen sind zu nennen: Krebs mit 17 (29), Herzkrankheiten mit 13 (17), Tuberkulose mit 12 (13), Gehirnschlag mit 9 (10), Lungenerkrankung mit 8 (7), Altersschwäche mit 8 (2) Fällen usw. 2 (7) Todesfälle wurden durch gewalttätige Einwirkungen verursacht und zwar 1 (3) durch Selbstmord und 1 (4) durch Unglücksfall. Die Zahl der im Berichtsmonat von auswärts zugezogenen Personen betrug 1361 (957), fortgezogen sind in der gleichen Zeit 1151 (886) Personen.

Neuregelung der Reichsbürgerschaften

für den Kleinwohnungsbau.

Wie kürzlich bekanntgegeben worden ist, besteht die Möglichkeit, Reichsbürgerschaften für Darlehensverpflichtungen zur Förderung des Kleinwohnungsbau zu übernehmen. Die neuen Bestimmungen sollen demnächst veröffentlicht werden. Es wird indes schon jetzt darauf hingewiesen, daß Reichsbürgerschaften für zweifelhafte Hypotheken nur dann bewilligt werden können, wenn es sich um Bauvorhaben handelt, die mindestens 5 Geschosswohnungen umfassen, oder um Einfamilienhäuser, die in Gruppen von mindestens 5 Häusern durch einen einheitlichen Träger errichtet werden. Die Wohnfläche soll bei den Geschosswohnungen 75 Quadratmeter, bei den Einfamilienhäusern in der Regel 90 bis 100 Quadratmeter nicht übersteigen. Die zu verbürgenden Hypotheken sollen einschließlich vorhergehender und gleichzeitiger Grundpfandrechte 70 v. H. der Gesamtverpflichtungen nicht übersteigen, so daß die Bauherren also die erste Hypothek (40 v. H. der Gesamtverpflichtungen) und die restlichen 30 v. H. der Gesamtverpflichtungen auf andere Weise beschaffen müssen. Die Hypotheken müssen mit 1 v. H. unter Zuwachs der ersparten Zinsen getilgt werden.

Die Anträge auf Bürgerschaftsübernahme sind schriftlich einzureichen, und zwar an den Magistrat. Es empfiehlt sich, gleichzeitig ein Doppelstud des Antrags der Deutschen Bau- und Bodenkredit-A.G. in Berlin, W. 8, Taubenstraße 48/49, zu übersenden.

Den Anträgen sind folgende Unterlagen beizufügen:

- a) Der Stadtplan mit eingetragener Grundstückslage;
- b) eine Bestimmungsskizze des Grundstücks;
- c) eine Skizze der geplanten Bauten;
- d) ein Finanzierungsplan mit einer überschlägigen Berechnung der Kosten und Lasten sowie eine vorläufige Rentabilitätsberechnung;
- e) die grundsätzliche Bereitwilligkeitserklärung eines leistungsfähigen Geldgebers auf Herabgabe der zu verbürgenden Hypothek.

Anträge, denen diese Unterlagen nicht beigegeben sind, können nicht bearbeitet werden.

— Ausgezeichnete Empfang der Rundfunkrede des Reichsanzlers vom 14. Oktober. Die demnützige Rede, die der Reichsanzler Adolf Hitler am 14. Oktober im deutschen Rundfunk hielt, wurde gleichzeitig nach allen Erdteilen übertragen. Die Übertragung war ein großer Erfolg. Nach telegraphischen Meldungen aus Rio de Janeiro ist die Rede dort z. B. sehr gut empfangen und von dem dortigen Sender weiterverbreitet worden. Außerdem ist die Rede auf Schallplatten aufgenommen und abends mit großem Erfolg auch auf andere brasilianische Sender gegeben worden.

— Rentenzahlung bei der Post für November 1933. Die Zahlung der Militärversorgungsberechtigten erfolgt für die Hinterbliebenen (H) am Freitag, 27. für Ruhegehaltsempfänger (R) am Samstag, 28. Oktober. Die Invaliden und Unfallrenten werden ab Mittwoch, 1. November gezahlt.

— Billige Fettversorgung auch in Zukunft. Im Zusammenhang mit den neuen Vorschriften über die Fettverteilung für Minderbemittelte haben der Reichsarbeits- und Reichsernährungs- der Reichsfinanz- und der Reichsinnenminister an die Länderregierungen ein Rundschreiben gerichtet. Darin heißt es, die Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Fettverteilung hätten bereits beachtliche Erfolge gezeigt und insbesondere die bisherige Abhängigkeit Deutschlands in der Fettversorgung vom Ausland wesentlich vermindert. Der Anteil der eigenen Erzeugung Deutschlands an Fetten, der 1932 nur etwa 40 Proz. des Verbrauches betrug, sei im laufenden Jahre erheblich gestiegen. Die Reichsregierung werde daher auf dem einschlägigen Wege weitergehen; sie werde auch in Zukunft besonders dafür sorgen, daß die Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung zu tragbaren Preisen gesichert bleibt. — Bei Mitteilung der neuen Bestimmungen über die Hauswirtschaftsmargarine wird noch hervorgehoben, daß in den Monaten November und Dezember 1933 jeder Berechtigte auf Bezugsheime, die auf je ein halbes Pfund lauten, insgesamt anderthalb Pfund dieser Margarine in jedem Monat beziehen darf, sofern er rechtzeitig vorher den Stammbuchschnitt mit dem Bestellschein bei der Verkaufsstelle vorlegt. Außer den Bezugsheimen für Hauswirtschaftsmargarine bekommen die Berechtigten weiterhin den Reichsverbilligungsschein für Speisefette, der beim Einkauf von mindestens einem halben Pfund der auf dem Stammbuchschnitt angegebenen Fettwaren — auch Wurst — mit 25 Pf. in Zahlung gegeben werden kann. Für die Zeit vom 1. 11. bis 31. 12. 33 erhält jeder Berechtigte einen solchen Reichsverbilligungsschein.

— Die Arbeiten am Opelpfad sind im letzten Monat erheblich vorwärts geschritten. Heute erhebt sich schon der Rohbau des ganzen Restaurants, und man ist damit beschäftigt, die Dachbalkenlage fertigzustellen. Das Gesamtbild rundet sich immer mehr ab. Die letzten überflüssigen

Dornenheckenteile werden verbrannt, so daß die Liegewiese, deren Einzäunung durch Anlage von Sträuchern und Bäumen beendet wird, im großen und ganzen fertiggestellt ist. Immer wieder muß man den Rundblick lobend erwähnen, der jetzt durch die Freilegung des Terrains entstanden ist, und der dem Besucher ermöglicht, weit über die Stadt und den Rhein hinweg die Schönheiten der Natur genießen zu können. Von der obersten Liegewiese führen einige Stufen zu den etwas tiefer gelegenen Herrenumkleideräumen, die eine Länge von über 38 Meter haben und die im Rohbau ebenfalls ausgeführt sind. Emsig wird überall gearbeitet und unaufhörlich rollen die Rippwagen mit der Eisenbetondecke zu dem großen Schwimmbecken, dessen Boden sowie östliche Seitenwand noch vollendet werden muß. Man hofft jedoch, das Becken in 14 Tagen soweit auszuführen. Eifrig ist alles am Werk, und man hofft vor Eintritt der Frostperiode die gesamten Baulichkeiten unter Dach und Fach zu haben, so daß dann im Frühjahr die Einweihung des für die Kurstadt so bedeutsamen Opelpfades erfolgen kann.

— Die Nassauische Familiengeschichtliche Vereinigung veranstaltete Dienstagabend im Kurhaus einen stark besuchten Instruktionsabend über Familienforschung unter Vorsitz von Konrektor Rudolf Dieck. Den außerordentlich anschaulichen Vortrag aus einer Fülle erfahrungsgereicher Wissens hielt Studienrat Bonnet aus Frankfurt a. M. Familienforschung ist heute Zeitfordernd. Auf diesem Gebiet herrscht weithin eine Unkenntnis. Heute kennen wir, daß Blut und Boden zusammengehören, wie denn überhaupt mit Recht die Väterkunde eine mächtige Rolle spielt. Wie treibt man Ahnenforschung? Eine Stammtafel oder Ahnentafel kann geschaffen werden. Bei der Stammtafel werden nur die Söhne verfolgt. Das Ahnentafel werden die Angaben: geboren, getauft, verheiratet, gestorben, und zwar zugleich wo und wann. Beruf des Mannes, Konfession, sonstige Begebenheiten aus seinem Leben sind mitzuteilen. Wird die ganze Familie verfolgt, so ergibt das eine Sippschaftstafel. Daneben steht nun die Ahnentafel, Bluttafel. Bei den Eltern sind die Angaben nötig über geboren und gestorben, wo und wann. Die Trennung der väterlichen und mütterlichen Vorfahren wird parallel genau durchgeführt. Die Zahl der Personen verdoppelt sich jeweils. Es wird mit Zahlen oder Nummern gearbeitet. Abgegeben von der ersten Person fallen die geraden Zahlen auf die Männer, die ungeraden auf die Frauen. Eine weitere Rolle spielt die Ahnentafelverwandtschaft. Die kleinste Gruppe ist die Familie, die größere die Sippe, die größte der Stamm. Bei der Forschungsmethode sind mancherlei Regeln zu beachten. Es gilt, Lebende persönlich aufzusuchen. Die Familien waren früher viel seßhafter. Mitte des vorigen Jahrhunderts setzte eine größere Verschiebung ein durch den erweiterten Verkehr. Zuletzt gerät man auf ein Kirchspiel als Sitz der Familie, von dem aus die Verzweigung sich ergab. Hier beginnt die Arbeit mit den Kirchenbüchern. Ab 1. 10. 1878 stehen neben den Eintragungen der Kirchenbücher die der Standesämter, die von nun an maßgebend sind. Vintzenheim geht die bürgerliche Buchführung bis auf Napoleon zurück. Vom 1. 10. 1817 bis 1878 ist in Nassau die Kirchenbuchführung, genannt auch Zivilregister, tabellarisch geführt. Besonders gut sind die Familienregister in Württemberg, auch in Bayern; doch hat der 30-jährige Krieg viel vernichtet. Pfarrer Spieß hat in den Nass. Annalen die Kirchenbücher für Nassau zusammengestellt. In manchen Gegenden, wie der Pfalz, sind die Kirchenbücher vereinigt in einem Kirchenarchiv (Speyer). Das Studium der Kirchenbücher wird erschwert durch schlechte oder vergilbte Schrift, Beschädigungen, Lücken. Man soll auch die Pateneinträge beachten. Sie geben oft Hinweise, woher die Frau stammt. Vollgemeindegemeinde sind wichtig für Fortzüge. In Hamburg sind Schiffslisten geführt, die für Auswanderer nach Amerika Einsicht bieten. Weitere Quellen sind alte Bürgerlisten, Steuerlisten, Zunftbücher. Für Nassau hat Archivar Dr. Heinemann ein Sonderheft über die Archivbestände herausgegeben. Gedrucktes Material zu benutzen, erleichtert sehr das Forschen. Neben das Gerippe tritt die Familiengeschichte, die durch Lebensläufe, Verkäufe, Wappen, Hauszeichen, Bilder u. a. gewonnen werden kann. Die beste Nassauische Familiengeschichte besitzt die Familie Schellenberg. Die Landesgeschichte, wenn sie zu Hilfe genommen wird, bietet häufig Material. Mit der Einweihung in die Orts- und Landesgeschichte hat die Familienforschung als geschichtliche Hilfswissenschaft gewonnen. Heute dient sie besonders der Väterkunde, Rassenkunde, Volkskunde, denen sie ernste Probleme stellt, wie die Tragödie der Familie durch die Entfernung von der Scholle, die Erhellung des Erbguts, dem Aufstieg des Volkes. Familienforschung ist daher keine Spielerei, sondern Dienst am Volk, die wissenschaftliche Waffe für die ethnologische Denkart.

— Zulassung von Studentreferendaren in Preußen. Der Zeitpunkt der Meldung zum Vorbereitungsdienst an den höheren Schulen in Preußen als Studentreferendar war erst im Sommer neu auf den 1. September und 15. März festgelegt worden. Der Kultusminister hat wegen des in Aussicht genommenen Gemeinschaftslebens die Termine auf den 10. August und 15. Februar weiter vorverlegt. Kandidaten nicht a. r. i. s. e. r. Abtammung werden in Zukunft nicht mehr zum Vorbereitungsdienst in Preußen zugelassen. Außerdem ist allen Kandidaten bei der Zulassung schriftlich zu eröffnen, daß sie aus dem höheren Schuldienst entlassen werden, wenn sie mit einer Person nichtarischer Abtammung verheiratet sind oder die Ehe eingehen. Zu bevorzugen sind Kriegsteilnehmer, soweit noch vorhanden, ferner Söhne oder Brüder von ihm Kriegergefallenen. Zu berücksichtigen ist auch besondere Tätigkeit oder Opferwilligkeit für die nationale Bewegung und wirtschaftliche Lage. Kandidaten, die das 33. Lebensjahr überschritten haben, sind in der Regel nicht mehr zum ordnungsmäßigen Vorbereitungsdienst zuzulassen, sondern auf den freien Weg zu verweisen. Das Verhältnis in der Auswahl zwischen männlichen und weiblichen Studentreferendaren wird auf 4 zu 1 festgelegt.

— Deutscher Lutherstag wegen der Wahlen verschoben. Die zuständigen Stellen haben sich entschlossen, den Deutschen Lutherstag 1933, den ersten großen Protestantentag Deutschlands, der anlässlich des 450. Geburtstages des Reformators am 10. November begangen werden sollte, im Hinblick auf die Wahlen und die Volksabstimmung zu verschieben. Die Hauptveranstaltungen im Rahmen des Deutschen Lutherstages sollen nunmehr am 19. November erfolgen. Eine kirchenamtliche Mitteilung hierüber ist in Kürze zu erwarten.

— Rundfunk-Großhandel und Teilzahlungsgeschäft. Der Rundfunk-Großhandel als Verbindungsglied zwischen Einzelhandel und Apparate-Industrie hat vor allem das flache Land erschlossen. Seine Lagerhaltung erfordert eine Selbstfinanzierung. Die Gewährung einer vernünftigen Abzahlung in Raten ist neuerdings durch den Radio-Großhändler-Verband völlig einheitlich und für den gesamten deutschen Rundfunk-Großhandel organisiert worden. Es wurde ein einheitlicher Rahmenvertrag mit einem führenden deutschen Finanzierungsinstitut abgeschlossen. Jeder deutsche Rundfunk-Großhändler verfügt jetzt über die Möglichkeit,

für alle 28 Apparate bauenden Fabriken an jeden kaufenden Einzelhändler ein einheitliches Teilzahlungsformular mit einheitlichen Bedingungen für den Verbraucher weiterzugeben.

— **Wichtig für kopierende Künstler.** Dem Reichskartell der bildenden Künste ist eine Fachschaft für kopierende Künstler angegliedert worden. Alle im Gau Hessen-Mittelrhein (Bezirk Frankfurt a. M., Gießen, Kassel, Mainz, Wiesbaden, Trier, Koblenz, Saarbrücken, Darmstadt und deren Landbezirke) ansässigen kopierenden Künstler werden hiermit aufgefordert, zwecks Aufnahme in das Reichskartell der bildenden Künste ein entsprechendes Gesuch an die Geschäftsstelle des Reichskartells der bildenden Künste, Gau Hessen-Mittelrhein, Darmstadt, Annastraße 23, bis spätestens 31. Oktober zu richten.

— **Gehört Blutübertragung zur Kassenleistungspflicht?** Die amtliche Zeitschrift der Krankenkassenverbände erklärt, daß auch Hautverpflanzungen und Blutübertragungen von der Kasse im Rahmen der örtlichen Behandlung zu bezahlen sind. Eine andere Frage sei aber die, ob die Kasse auch für die Kosten aufzukommen hat, die durch Forderungen des Blutspenders entstehen. Die Krankenkassenverbände verneinen dies für jeden Fall. Nicht zweifelhaft sei die Übernahme dieser Kosten, wenn die Kasse einen Betrag für größere Heilmittel in ihre Satzung aufgenommen hat.

— **Zwangsvorteiligung.** Am hiesigen Amtsgericht wurde zwangsweise versteigert das Hausgrundstück Lessingstraße 6, Eigentümersin: Firma Sants, Deutsch-schweizerische Bau- und Hypotheken-Spar-Gesellschaft m. b. H. zu Wiesbaden. Das Höchstgebot gab ab als Hypothekengläubigerin die Kassauische Landesbank in Wiesbaden mit 3200 M. Rechte bleiben nicht bestehen. Der Zuschlag wurde ausgeföhrt.

— **Städtische Friedhöfe.** Bedauerlicherweise muß die Friedhofsverwaltung öfters die Wahrnehmung machen, daß unberechtigte Personen Pflanzengrün, Blumen, Zierfrüchte und dergleichen auf den Friedhöfen von Gräbern oder von Pflanzungen entfernen. Das Aufsichtspersonal ist angewiesen, jeden festgestellten Fall solcher Übertretungen zur Anzeige zu bringen. Empfindliche Strafen haben Personen zu gewärtigen, die je nach Lage der Fälle wegen Diebstahl oder sogar Grabschändung angezeigt werden müssen.

— **Kaminbrand.** Die Feuerwehr wurde gestern mittag nach der Bogenstecker Straße alarmiert. Dort hatte infolge des nebelhaften Wetters der Rauch nicht abziehen können, so daß das ganze Haus verqualmt wurde. Die Feuerwehr leitete den Kamin ab und entfernte den Rauch in halbstündiger Tätigkeit.

— **Verkehrsunfall.** Gestern vormittag gegen 11 Uhr stieß Ecke Bahnhof- und Luisenstraße ein Personenkraftwagen mit einem Krad zusammen. Personen wurden hierbei nicht verletzt; es entstand lediglich Sachschaden.

— **Schwindlerin mit Wäsche.** Hier ist eine Schwindlerin aufgetreten, die hauptsächlich hausangestellte auffucht und diesen Bettwäsche zum Kauf anbietet mit dem Bemerkten, daß es sich um „reines Kirchenleinen“ handeln würde, welches sie für die Iuth. Schwestern in Trier verkauft. Die Unbekannte ist sehr redigewandt und läßt im Laufe des Gesprächs immer wieder ihre große Frömmigkeit durchblicken. Die Käufer des Wäschestoffes müssen später feststellen, daß es sich um ganz billigen Kreton handelt, auch stimmt die angegebene Quantität nicht, sodaß sie erheblich geschädigt sind. Die Frau gibt an Witwe zu sein und will in Mainz wohnen. Sie hat sich in einem fahle Röder, dann auch wieder mal Winter genannt. Die Unbekannte ist etwa 40 Jahre alt, übermittelgroß, sehr corpulent, hat dunkle, glatte Haare, keinen Büschel, rote, aufgedunsene Backen, graue Augen und trug schwarzen Mantel, sie war ohne Hut. Personen, die durch die Schwindlerin geschädigt worden sind oder zweifelhafte Angaben über dieselbe machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 49, zu melden.

— **Regierungspersonalien.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist Ministerialrat Lampmann vom Preussischen Finanzministerium an die Regierung in Wiesbaden versetzt worden.

— **Silberne Hochzeit.** Herr Karl Koch und Frau Elisabeth, geb. Ebnig, Schornhorststraße, feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Sie sind 25 Jahre Bezieher des Wiesbadener Tagblatts.

— **Aktion, Ärzte und Anwälte Wiesbadens!** Heute abend 8.30 Uhr findet im Saal II, Bodeplatz, ein Filmvortrag des Reichsluftschutzbundes vor der Wiesbadener Ärzte- und Anwaltschaft statt.

— **Kriegsbeschädigtenvortrag im Rundfunk.** Am 26. Okt., um 18.30 Uhr, findet im Rundfunk ein Zwiesgespräch zwischen dem Gauobmann Wagner und dem Propagandawart Finkenauer über „Kriegsbeschädigten-Verorgungsfragen“ statt.

— **Sonntagsrucksackfahrten zum Christkönigsfest in Mainz.** Vom 25. bis 29. Oktober findet in Mainz der 3. Christkönigsfest statt. Aus diesem Anlaß werden alle Bahnhöfe im Umkreis von 75 Kilometer um Mainz ermäßig Sonntagsrucksackfahrten (auch Blanksonntagsrucksackfahrten) nach Mainz Hbf., Mainz-Süd und Mainz-Kastel ausgeben. Die Karten, die nur gegen eine pfarramtliche Bescheinigung über die Teilnahme am Kongreg ausgegeben werden dürfen, gelten zur Hinfahrt: vom 25. Oktober, 12 Uhr bis 28. Oktober, zur Rückfahrt: vom 25. Oktober bis 28. Oktober, 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

— **Die Evangelische Kirche in Nassau-Oranien 1539 bis 1939.** Festchrift zum Gedächtnis der Einführung der Reformation (1539) und des Heidelberger Katechismus (1590) mit geschichtlichen Beiträgen von D. Heinrich Schloffer und Lic. Wilhelm Reuser. Professoren am Evang. Theol. Landesseminar in Herborn, herausgegeben von der Kreisynode Siegen, liegt jetzt in zwei stattlichen Bänden mit einer Fülle von historischem Stoff vor. Band 1, 414 Seiten stark, in Kleindruck, enthält von D. Schloffer die Kirchengeschichte der Nassau-oranischen Lande von 1539 bis 1815, dann im Hauptteil die Kirchengeschichte des Siegerlandes von 1815–1930 seitens des Lic. Reuser, Band 2 auf 230 Seiten die Fortsetzung der kirchlichen Geschichte des Siegerlandes von Reuser, sowie im 3. Hauptteil die evangelische Kirche des Dekanats Herborn von 1818–1930 durch D. Schloffer. Ein reiches Schmuck an Bildern und Bildbelegen ist beigegeben. Sorgfältige Literaturangabe bis auf kleinste geben gewissenhaften Aufschluß über das gewaltige Quellenmaterial.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Freiwillige Feuerwehr Wiesbaden-Biebrich schloß ihre diesjährigen Übungen am Sonntagmittag mit einer Herbstübung ab. Die Wehr hatte in der Wiesbadener Straße Aufstellung genommen, wo sie durch Branddirektor Dietl-Wiesbaden, befehligt wurde. Anwesend war auch das Vorstandsmitglied des Kassauischen Feuerwehrverbandes Schmidt, Eschborn, der in einer Ansprache

Umtseinführung des Landeshauptmanns

in der Sitzung des Landesausschusses.

Der Einweisungsaft.

In Gegenwart des Gauleiters, Reichsstatthalter Sprenger, des Oberpräsidenten, Prinz Philipp von Hessen, des gesamten Landesausschusses und der leitenden Beamten der Bezirksverwaltung fand Dienstagabend im festlich geschmückten Landesausschuß-Saale des Landeshauses zu Wiesbaden die feierliche Einführung des neu gewählten Landeshauptmanns Traupel und des Landesrates Dr. Ludwig statt.

Gauleiter Sprenger

wies auf die Bedeutung hin, die das Landeshaus für den Kampf um die nationalsozialistische Revolution gehabt habe. Die politischen Parteien der Vergangenheit, der Präsident und die Vorsitzenden der bezirksständigen Körperschaften haben alles daran gesetzt, die nationalsozialistische Bewegung niederzuhalten. Die Vertreter des Nationalsozialismus haben den Kampf mit unbegrenzter Entschlossenheit geführt. Früher wurde der Landeshauptmann gewählt im Ruhestand der Parteien. Uns liegt es daran, Männer nach ihrem Können zu wählen, Männer, in die man das Vertrauen setzen kann, daß sie ihr Amt führen als Baller des Volkes und des ihnen anvertrauten Gutes im Geiste Adolf Hitlers.

Der Vorsitzende des Landesausschusses,

Bürgermeister Vinder,

begrüßte die Erschienenen, insbesondere den neu gewählten Landeshauptmann Traupel. Seine Person sei Bürgschaft dafür, daß er sein Amt ausüben werde zum Wohl des deutschen Volkes. In diesem Vertrauen überreichte er ihm die Bestallungsurkunde.

Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen

überreichte dem neu gewählten Landeshauptmann die ministerielle Einweisungsurkunde und nahm von ihm das Gelöbnis zum deutschen Volke und zum deutschen Staat entgegen. Wenn er heute, so führte er aus, die Einweisung des neuen Landeshauptmanns vollziehe, so tue er das freudigen Herzens. Nur wenige seien berufen, die Aufgaben eines Landeshauptmanns zu meistern, wie Herr Traupel es könne. Wenn heute das Geschick eines der schönsten Bezirke Deutschlands in seine Hand gelegt werde, so sei ihm das Vertrauen des Volkes gewiß.

Nach einigen Dankesworten an den Gauleiter, durch dessen Vertrauen er berufen sei, und an den Oberpräsidenten als den Vertreter des preussischen Ministerpräsidenten führte

Landeshauptmann Traupel

aus: Ich bin mir bewußt, daß das mir übertragene Amt außerordentliche Anforderungen an mich stellen wird, bin mir aber auch bewußt, daß es mir möglich sein wird, mit allen Anwesenden vertrauensvoll und in nationalsozialistischem Geiste zusammenarbeiten zu können. Mannigfache Aufgaben sind zu erfüllen, Aufgaben, zu deren Erfüllung die Einnahmen unzureichend waren und noch sind. Durch eine Drosselung der Ausgaben muß der Haushaltsplan ausgeglichen werden. Durch die großzügige Schuldenwirtschaft der Vergangenheit ist eine unhaltbare Lage geschaffen worden. Zu ihrer Liquidierung bedarf es der Heranziehung der Kreise und Städte, nach Lage ihres Könnens, denn ohne die Kreise und Städte, nach Lage ihres Könnens, können die Aufgaben der Bezirksverwaltung nicht erfüllt werden. Ich bitte um die Unterstützung aller, zum Wohle des Bezirksverbandes. Ich betrachte mich als nationalsozialistischer Arbeiter, der kein schöneres Ziel kennt, als die Gedanken des Führers Adolf Hitler in seinem Bereiche in die Tat umzusetzen.

Landeshauptmann Traupel wies sodann Landesrat Dr. Ludwig in sein Amt ein und verpflichtete ihn durch Handschlag.

Totengedenken.

Nach der Feier begaben sich die Teilnehmer zu den im Treppenhause des Landeshauses angebrachten Gedenktafeln für die Gefallenen des Bezirksverbandes. Während die Musik das Lied vom guten Kameraden leise spielte, legte der Landeshauptmann an den Gedenktafeln zwei Kränze nieder. Alle Teilnehmer verharren einige Minuten in stillem Gedenken.

Vorstellung der Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft.

Im Kommunallandtagssaal hatten inzwischen die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Landeshauses sowie Abordnungen der übrigen Dienststellen der Bezirksverwaltung Platz genommen. Der Landesausschuß-Vorsitzende,

Bürgermeister Vinder,

ergriff das Wort: Seit dem Tage, als im Jahre 1928 die ersten Nationalsozialisten in diesen Saal einzogen, habe sich manches geändert. Damals habe verfallener Parlamentarismus, faule Demokratie geherrscht, die sich auslücke in Neben, deren Länge in keinem Verhältnis stand zu dem Erfolg. Da seien einige wenige Männer unter der Führung des Gauleiters aufgetreten und hätten den Kampf geführt gegen die Übermacht, im Geiste Adolf Hitlers. Heute stehe das ganze Volk hinter seinem Führer. Jeder erkenne, welche

Branddirektor Dietl zu seinem 25jährigen Berufsjubiläum die Glückwünsche des Verbandes übermittelte und ihm als Anerkennung für seine Verdienste um das Feuerlöschwesen die Verdienstmedaille des Nassauischen Feuerwehrverbandes und dem Kreisverbandsführer August Diejenbach für ebensolche Verdienste die silberne Ehrennadel des Verbandes überreichte. Anschließend rückte die Wehr an das gedachte Brandobjekt — Freiherr-vom-Stein-Schule — und Feuerwehrmestre im Sturmschritt ab, um das Feuer erfolgreich zu bekämpfen, wobei sich die Schlagfertigkeit der Wehr in bestem Lichte zeigte, was auch Branddirektor Dietl in seiner Kritik hervorhob. In der Turnhalle fand abends eine Familienfeier statt. Der Wehrführer Oberbrandmeister Stricker begrüßte die Erschienenen, u. a. Branddirektor Dietl, Verbandsvorstandsmitglied Schmidt, Bezirksbrandmeister Florreich, Wiesbaden-Bierstadt, Oberbrandmeister Lehr, Brandmeister Kopp mit der Kassauischen Feuerwehr, Kreisverbandsvorsitzenden Diejenbach, Ortsgruppenleiter der NSDAP, Schneider, Biebrich u. a. und betonte, daß die heutige Feier die erste nach der nationalen Erhebung sei und dadurch eine besondere Note erhalte. Im Laufe des Abends wurden eine ganze Reihe Wehrleute ausgezeichnet. Für über 30jährige Dienstzeit wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, die Kameraden Brandmeister Holz und die Feuerwehrleute Jakobender, Ott, Ferd. Hermann, Born, Koch und Wuth und eine diesbezügliche Urkunde überreichte. Branddirektor Dietl

ungeheuren Taten der Führer bis jetzt bereits gebracht habe. Die Beamenschaft der Bezirksverwaltung könne stolz darauf sein, ihren Dienst am Volke im Geiste Adolf Hitlers ausüben zu können. Der neue Landeshauptmann werde sein Amt als Nationalsozialist führen, als Diener am Volksganzen. Mit ihm ziehe ein weiterer bewährter Vorkämpfer des Nationalsozialismus ein, der Landesrat Dr. Ludwig, während als dritter der Generaldirektor Awieng sein Amt als Leiter der Landesbank bereits früher angetreten habe.

Der Oberpräsident sprach seine Überzeugung aus, daß die Beamten des Landeshauses ihrem Landeshauptmann überall hin folgen werden.

Landeshauptmann Traupel

begrüßte seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Ich betrachte es, so führte er etwa aus, als etwas Symbolhaftes am heutigen Tage ein Nationalsozialist, ein Soldat Adolf Hitlers, in dieses Haus einzutreten, genau zehn Jahre nach dem Tage, an dem verbrecherisches Gefindel das Landeshaus besetzte, in dem Bestreben, das Rheinland in Deutschland loszureißen. Daß diese Verbrecher ihr Ziel nicht erreichen konnten, ist dem Umfange zu verdanken, der Kern des Volkes gesund geblieben war, und daß genügend Männer fanden, die in demselben Geiste, der Adolf Hitler befehlte, den Kampf führten für Deutschlands Freiheit. Wie er sich, so fuhr Herr Landeshauptmann Traupel fort, seiner Verantwortung bewußt sei, so erkenne er auch von den Beamten der Verwaltung Verantwortung bewußt sein und Verantwortungsbereitschaft. Unser ganz Führer lebe uns vor, wie man in der Arbeit und im persönlichen Leben sein soll. In seinem Geiste wollen wir unser Pflicht tun und er hoffe, daß die Beamten das Vertrauen hätten, sich seiner Führung anzuvertrauen. Dieses Vertrauen könnten sie haben, wenn er versichere, daß es für ihn kein schöneres Ziel gebe, als die Gedanken Adolf Hitlers soweit es in seinem Bereiche liege, in die Tat umzusetzen. Absolute Autorität nach oben und absolute Gerechtigkeit nach unten müsse unser aller Gemeinwohl sein.

Namens der Arbeitnehmerschaft begrüßte

Landesrat Kranzbühler

den neuen Landeshauptmann. Der Parteienkampf mit ihm habe und habe sich unheilvoll auf den Bezirksverband und seine Beamten und Angestellten ausgewirkt, indem der Dienstbetrieb gelähmt und zerstört habe. Niemand habe die befreiende Tat des Nationalsozialismus mehr empfunden als die Beamenschaft und die übrigen Mitarbeiter. Der Nationalsozialismus habe die Rückkehr zur altpreussischen Einigkeit und Sparsamkeit gebracht, zu den Grundtugenden äußerster Pflichterfüllung und Sauberkeit. Die wieder sich geschlossene Arbeitnehmerschaft stelle sich freudig hinter ihren neuen Landeshauptmann.

Zum Schluß richtete

Gauleiter Sprenger

einige Worte an das versammelte Personal des Landeshauses. Ich stehe, so legte er dar, mit besonderer Genugung und innerem Erleben an dieser Stelle, an der für die Befreiung des deutschen Volkes zu kämpfen mit vergangen war und an der ich den Sieg der nationalsozialistischen Revolution miterleben durfte. Noch in der letzten Sitzung des Kommunallandtages sprach ich aus, daß im neuen Reich der Bezirksleiter nur ein Nationalsozialist stehen könne, daß auch die Beamenschaft diesen neuen Geist erleben muß und sie zurückkehren müsse zu den großen Traditionen des deutschen Volkes. Die Methode, daß die Beamten Befehle machen, gehört der Vergangenheit an. Die Beamtenschaften sind geschaffen worden, um auch in den Büros des Sieg Adolf Hitlers sicher zu stellen. Der Leiter der Bezirksverwaltung hat sein Amt mit dem Geiste Adolf Hitlers zu erfüllen, Friedrich der Große hat gesagt, daß er der erste Diener des Staates sei. Der Beamte soll nicht nur Diener des Volkes sein, sondern auch Vorbild des Volkes und, wenn es um Kampfe geht, Vorkämpfer des Volkes. Den Kampf um innere Freiheit haben wir bestanden. Der Schimpf und der Schmach von 1918 sind getilgt, und jeder kann stolz sein Haupt erheben. Dieser Tag trägt uns bei anderen Völkern Leid und Haß ein. Jetzt gilt es, die Gleichberechtigung aus dem Ausland gegenüber zu erkämpfen, die Gleichberechtigung für alle künftigen Verhandlungen. Wir danken es unserem Führer, daß er stolz den Verhandlungstisch verlassen hat, er erkannte, daß man draußen Deutschland sein Recht nicht geben wollte. Am 12. November wird das deutsche Volk feierlich bekrönt werden, daß es sich geschlossen hinter Adolf Hitler und seine Regierung stellt, und es wird einen Reichstag zu wählen haben, der dem Führer die Möglichkeit gibt, dem Ausland zu zeigen, wie das deutsche Volk denkt. Die Beamten aber sind berufen, denjenigen, welche die Bedeutung der Gegenwart noch nicht erkannt haben, diese Erkenntnis beizubringen und freiwillig diese Aufklärungsarbeit auf sich zu nehmen, wo immer es erforderlich ist. Wer hier jedermann seine Pflicht tut, wird der 12. November ein Markstein sein und ein Wendepunkt der deutschen Geschichte. Diese unsere Gesinnung wollen wir bekräftigen durch ein dreifaches Hitler-Heil.

Der gemeinsame Gesang des Deutschlands- und des Hohenlohe-Liedes schloß die erhebende Feier.

überreichte den Kameraden Holz und Jakobender die goldene Ehrennadel des Verbandes für über 40jährige Tätigkeit der Wehr, den Kameraden Born, Ott, Hermann und die silberne Ehrennadel für langjährige Tätigkeit. Der Kommandant Stricker, sowie seinem Stellvertreter Dietl die Verdienstmedaille des Nassauischen Feuerwehrverbandes. Um den Abend verdient machten sich Gesangsvereine „Liedtracht“ mit dankbar aufgenommenen Liedervorträgen. Der Willi Fröhlich (Tenor) mit Solodarbietungen. Der Feuerwehrverein 1846“ führte Turnführungen vor. Die Feuerwehrkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Sprenger hielt die Anwesenden mit musikalischen Vorträgen.

Der Evangelische Kirchengesangsverein Wiesbaden-Biebrich beging am Sonntag sein 53. Jahrestag. Vormittags fand in der Hauptkirche ein Festgottesdienst statt, wobei der Vorsitzende des Verbandes der Evangelischen Kirchengesangsvereine Rhein-Taunus, Herr Pfarrer F. F. Wiesbaden, die Festpredigt hielt. Die Kapelle fand abends im Gemeindehause statt, die mit dem Chor „Lobe den Herrn vom Kirchengesangsverein eröffnet wurde. Der Vorsitzende Herr Pfarrer K. K. K. begrüßte alle Anwesenden und dankte dem Verein, der 53 Jahre zur Verschönerung des Gottesdienstes beigetragen habe. Er bedauerte, daß der 53jährige und verdienstvolle Dirigent Herr Lehrer W. W. sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegen mußte und gab seiner Freude Ausdruck, daß ein tüchtiger Dirigent, der

15

Lehrer Gröschner, den Verein übernommen habe. Pfarrer Rulot, Wiesbaden, hielt einen Lichtbildvortrag über Dr. Martin Luther. Die Vorträge waren umrahmt von Darbietungen des Kirchengesangsvereins und Vorträgen von Fräulein Menneke (Sopran), Herrn Seib (Tenor), denen reichen Beifall gezollt wurde. Den Dank für die Darbietungen sprach Herr Pfarrer Rulot aus, der auch Frau Johanna Dries für 30jährige Mitarbeit eine Ehrennadel überreichte.

Wiesbaden-Rambach.

Zum Abschluß der Reichswerbewoche des deutschen Handwerks veranstaltete das Gesamthandwerk unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Herrn Maurermeister Phil. Wildhardt einen wohlgeleiteten Handwerkerabend. Eine sehr eindrucksvolle Rede über die „Pflichten des Handwerks im dritten Reich“ mit dem Bekenntnis des Handwerks mit Gut und Blut an dem Aufbau unseres Vaterlandes im Sinne des großen Volkstanzlers mitzuhelfen eröffnete den Abend. Musikstücke unter der Leitung von Herrn Adolf Schmidt, sowie zwei ansprechende Prologe der Handwerkerthone C. Wintermeier und A. Gardt wurden beifällig aufgenommen. Die Feier wurde mit dem Appell an alle geschlossen, jeder gebe Aufträge an das Handwerk, auch wenn die Aufträge noch so klein sind; damit diene jeder dem Volksgangen.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die hiesige Ortsgruppe des Nassauischen Landbundes hielt gestern Abend im „Adler“ eine Mitgliederversammlung ab. Wie Ortsgruppenleiter Bierbrauer zu Beginn mitteilte, besteht die Absicht, die hier bestehende Bäckervereinsgruppe aufzulösen. Damit dürfte auch die beabsichtigte Gründung einer Bäckervereinsgruppe hinfällig geworden sein. Wie Herr Bierbrauer weiter mitteilte, ist der Kartellpreis für das Rhein-mainische Wirtschaftsgebiet auf 2,80 M. festgesetzt worden ohne Unterschied zwischen Stadt und Land. Es folgte eine Aussprache über die Winterhilfe. Zum Schluß berichtete der Vorsitzende der Wirtschaftsgenossenschaft, Stiehl, über die Entwicklung der Wirtschaft, den Ausbau der Feldwege und Bezug von Saatkartoffeln. Die Verhandlungen betr. Errichtung einer Wirtschaftsstelle sind noch nicht abgeschlossen.

Musik- und Vortragsabende.

* Kammerkonzert im Paulinenschloßchen. Das erste Kammerkonzert des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, jungen Talenten den Weg zum Konzertpodium geebnet zu haben. In der mit Hakenkreuzfahnen geschmückten Wandelhalle des Paulinenschloßchens eröffnete und schloß ein tüchtiges Streichquartett der Herren G. Feite, H. Spahn, A. Dornann und A. Pass das aus bekannten Meisterwerken der deutschen Klassik und Romantik bestehende Programm mit Haydns Verkenquartett und Schuberts A-Moll-Quartett. Bei beiden Werken blieb die laubere Tongebung, das exakte Musizieren und die — vor allem bei Schubert — allgerichte Einfühlung zu bewundern. Für den vollen Teil, für drei Schubert-Lieder und die Agathe-Arie aus dem „Freischütz“ brachte Erika Schum, eine fortgeschrittene Schülerin aus der trefflichen Schule von A. Hans-Joepfel, gutes Material und lebendigen Musiziergeist mit. Zwei begabte Pianisten, Heinz Metling, der schon die Liedervorlege kimmungsgemäß begleitete, und Friedrich Butler, brachten mit Schuberts A-Moll-Phantasie für Klavier zu vier Händen ein selten gezieltes Werk in Erinnerung, das neben vielen Originalkompositionen zu vier Händen wert ist, aus dem Dornroschenschlummer der weißen vierhändigen Klavierwerke zu neuem Leben in unserer Hausmusik und auf dem Podium erweckt zu werden. Mit bemerkenswerten technischen und kammermusikalischen Fähigkeiten traten beide für das interessante Werk ein. Leider blieb infolge des mangelhaften Schalles die Absicht der Veranstalter zum Teil unerfüllt; trotzdem war der lebhafteste Beifall ein berechtigtes Zeugnis dafür, daß der Samen echter Volksbildung und Volkskultur bei allen Anwesenden auf guten Boden gefallen ist.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Kurhaus. Das Abendkonzert am Donnerstag dieser Woche steht unter Leitung von Musikdirektor Albin Eicherich aus Bad Altheide. Eicherich, dem ein guter musikalischer Ruf vorausgeht, war früher beim Stadttheater Breslau und dem schlesischen Landesorchester tätig. Seit 27 Jahren leitet er die Kurkonzerte des schlesischen Kurheilbades Altheide. — Das zweite Zykluskonzert findet am Freitag dieser Woche statt. Leitung: Generalmusikdirektor Carl Schürich. Professor Georg Kulewsky, der Solist des Konzertes, der zu den ersten zeitgenössischen Violinvirtuosen gehört, wird das Violinkonzert von Johannes Brahms spielen. Außerdem gelangt in dem Konzert die Sinfonie Nr. 1 B-Dur von Robert Schumann zu Gehör. An dem Abend wird auch der hier bereits bestens bekannte Komponist Fritz Thiel sein „Präludium“ zur Eröffnung bringen. Als Motto liegt dem Wert des „Deutschlandlied“ zugrunde. — Das diesjährige Winterfest mit Ball ist für Samstag dieser Woche im Kurhaus vorgesehen.

* Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Wiesbaden. In dem am Donnerstag, 20. Uhr, in der Marktkirche stattfindenden Johann-Sebastian-Bach-Abend bringen Prof. Günther Ramin, der berühmte Organist der Leipziger Thomaskirche, und der hiesige Bach-Chor unter Leitung seines Chormeisters Herrn Kantor H. Werke des großen deutschen Meisters zum Vortrag. Die Stammlisten M und A haben Gültigkeit.

Aus dem Vereinsleben.

* Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Angehöriger des Landsturm-Inf. Regiments Nr. 20 Gau Westdeutschland. Die diesjährige Zusammenkunft findet am Sonntag, 29. Oktober 1933 in Mainz a. Rh. statt. Das Tagungslokal ist das Restaurant „Bürgerhof“ in Mainz, Ecke Stadthaus- und Emmeranstraße. Die Zeiteinteilung ist folgende: Vorm. 11 Uhr: Begrüßung. Abends 8 Uhr: Anschließend gemeinschaftliches Mittagessen im Tagungslokal. Nachm. ab 3 Uhr Vortrag eines Kameraden über: Der Landsturm in seiner Geschichte, seinem Zweck und seiner Verwendung im „Reichswehr“. Ein recht zahlreicher Besuch dieser Zusammenkunft ist schon deshalb erwünscht, weil nach diesem Vortrag wahrscheinlich eine Entschädigung angenommen wird, die von großer Bedeutung für alle deutschen Landstürmer werden soll. Alle Regimentskameraden mit ihren Angehörigen werden hiermit nochmals zu dieser Zusammenkunft freundlich eingeladen. Auch Kameraden, die unserer Vereinigung noch nicht angehören, sind ebenso herzlich mit ihren Angehörigen willkommen.



Bekanntmachungen.

Winterhilfswerk 1933/34.

Was ist zu tun, um vom W.H.W. mit Winterkartoffeln bedacht zu werden?

1. Der Kartoffelbedarf muß sofort unter Nachweis der Bedürftigkeit bei der zuständigen Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt gemeldet werden. Die Verteilung erfolgt in diesen Tagen; wer nichts anmeldet, kann auch nichts bekommen!
2. Nach der Meldung ist bei der Ortsgruppe des Winterhilfswerkes der Zuweisungsschein für die Kartoffeln der Winterhilfe abzuholen und
3. darauf zu achten, daß der Zuweisungsschein einen Hinweis auf die Hundertschaft (z. B. Gruppe D) trägt. In dieser Hundertschaft ist zu empfangen.
4. Jeder muß sich schon jetzt Sack, Körbe, Kisten usw., in denen er etwa 2 Zentner Kartoffeln abholen kann, besorgen.
5. Er muß ferner dafür sorgen, daß die nötigen Transportmittel, wie Handwagen, Karren usw. zur Hand sind. Unter Umständen wird er sich mit dem Nachbar verständigen.
6. Nach diesen Vorbereitungen hält man sich bereit, um nach Empfang der Nachricht, daß die Kartoffeln am festgesetzten Tag auf dem bestimmten Güterbahnhof abzuholen sind, pünktlich mit Transportmitteln an Ort und Stelle zu sein.
7. Der Zuweisungsschein ist mitzubringen! Ohne Zuweisungsschein gibt es keine Kartoffeln.
8. Dann geht man zu dem Waggon, der die gleiche Bezeichnung trägt, wie der Zuweisungsschein, z. B. Gruppe D.
9. Unbedingte Ordnung ist zu halten! Den Anweisungen der Amtswalter des W.H.W. ist Folge zu leisten. Ordnung ist erste Pflicht!
10. Alsdann werden die Kartoffeln gegen Abgabe des Zuweisungsscheines in Empfang genommen; nach Empfang der Kartoffeln ist der Platz zu räumen, daß andere Volksgenossen rascher zu ihrem Anteil kommen. Wird alles genau und verständlich beachtet und hält jedermann Ordnung, so wird jeder bedürftige Volksgenosse in wenigen Tagen seine Kartoffeln im Keller haben.

Eintopfgericht bleibt auch nach Beendigung des Winterhilfswerks.

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes teilt mit, daß die Einführung des Eintopfgerichtes nach dem Willen der Reichsregierung auch nach Beendigung des Winterhilfswerkes beibehalten werden soll. Die künftigen Eintopfsonntage werden im übrigen nicht, wie am ersten Eintopfsonntag, am 5. Uhr beendet sein, sondern bis 12 Uhr nachts ausgedehnt werden.

Spende.

Das Strumpfhaus Boulet, G. m. b. H., stellte für das Winterhilfswerk folgende Spenden zur Verfügung: 10 Dgd. Normalhemden, 10 Dgd. Normalhosen, 10 Dgd. reinwollene Schlüpfer. Die Waren werden im Laufe des Monats November geliefert.

Plaketten.

Wir bitten die Behörden und die Einwohnerschaft, davon Vorkerkung zu nehmen, daß die Plaketten für den Monat Oktober bei uns angefordert werden können.

Heil Hitler!

Der Kreisführer des Winterhilfswerk 1933/34: gez. Thoren.

Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer. E. B.

Am Freitag, den 27. Oktober, 20.30 Uhr, findet in der Altheideischen Weinstube, Luisenstraße 14, ein Schulungsabend der Funkwart, deren Helfer und Werber statt. Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Vortragsabend.

Der Sohn des Dichters Gustav Freytag, Reichsredner der NSDAP, Pg. Professor Gustav Freytag, spricht am Montag, den 30. Oktober 1933, im Paulinenschloßchen.

Mitteilungen.

Es wird darauf verwiesen, daß die Bezeichnung „Gauleiter“ und „Gauführer“ ausschließlich Dienststellen der Partei vorbehalten bleibt. Dienststellen anderer Organisationen dürfen diese Bezeichnung nicht führen. Gegen etwaigen weiteren Mißbrauch wird künftig unmissverständlich vorgegangen.

* Turn- und Sportverein „Eintracht“. Mit dem 87. Vereinsstiftungsfest am nächsten Samstag verbindet zugleich der Sängerchor die Feier seines 70jährigen Bestehens durch ein vollständiges Festkonzert unter Mitwirkung des Herrn Rudolf Seibel (Bariton). Freier Eintritt ermöglicht allen Mitgliedern den Besuch der Veranstaltung.

* Der Gesangsverein „Sängerkunst Waldstraße“ veranstaltet am Sonntag, den 29. Oktober im Saalbau Schmitzer, Waldstraße, ein Konzert zum Besten der Winterhilfe.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Luna-Ton-Theater bringt ab heute den großen Ufa-Film „Und es leuchtet die Buhta“. In den Hauptrollen: Rose Barjon, Wolf Albach-Kettig, Tibor von Halman. Im Beiprogramm ein sensationeller Reiterfilm „Sergeant Mr. Kennel“. Ferner die Ufa-Ton-Woche und ein Kulturfilm.

Arbeitsbeschaffungslotterie.

Die 2. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung hat begonnen.

Die Lose der 2. Geldlotterie sind wieder überall zu haben. Diesmal sind sie blau und sehen jetzt schon wie ein Hundertmarkschein aus. Man hört verschiedentlich vom großen und kleinen Glück der 1. Serie. Wer war der Glückliche, der den Hauptgewinn machte?

Die eine Hälfte fiel an eine Sozialrentner-Familie in Altona, alte Leuten, frühere Hausangestellte; jahrelang mußten sie ihr Leben mit monatlich 30 M. Unterstützung fristen. Da kam der große Glückstag. Auch mit der anderen Hälfte fand das Glück den richtigen Weg. Eine alte Frau in Hamburg, die bisher in dürftigen Verhältnissen lebte, ist für die Zukunft der Sorgen entbunden, sie hat den größten Teil des Geldes schon heute an ihre anscheinend große

Familie verteilt. Aber beide haben sie auch an die Arbeitslosen gedacht und einige tausend Mark für die Arbeitslosen gespendet.

Wer gewann sonst noch?

Da lebt in der Gegend des Bodensees ein Erwerbsloser. Jahre bitterer Not liegen hinter ihm, für 1 M. damals sein letztes Geld, gewinnt er 15 000 M. Ein kleiner Handwerker in der Pfalz, sein Geschäft stand vor dem Konkurs wie er schreibt, er kann nicht mehr weiter. Da kommt die Ziehungsliste der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie zu ihm. Kaum kann er es glauben, er hat 2000 M. gewonnen. Ein armer Student, dem es nicht mehr möglich war, sein Studium fortzusetzen, gab seine letzten Groschen für die Arbeitsbeschaffung, er kaufte ein Doppellos. Zwar hat er nur 400 M. gewonnen, aber das Endstudium ist gesichert. Er ist überglücklich, vielleicht der Glückliche von allen.

Wir müssen noch an die Tausende von Glücklichen denken, denen durch den guten Erfolg der 1. Serie wieder das Wichtigste zurückgegeben werden kann — Arbeit! Wir müssen aber auch an die Tausende denken, die durch die 2. Geldlotterie wieder Arbeit finden sollen. Glück bringen auch die Lose der 2. Geldlotterie in jedem Fall, entweder dem Gewinner oder den armen Arbeitslosen.

Die Ziehung der 2. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung findet am 29. und 30. Dezember d. J. statt.

Das Land „Vielleicht“.

Kennst du das schöne Land „Vielleicht“?

Es liegt am „Nachtigallengraben“,
Der langsam durch die Flure streicht.
Ach, dort zu leben, ist Genug.
Die Uhr geht immer etwas nach,
Und wenn ein Mensch dort einmal spricht,
So klingt es leise, müd und schwach:
„Wo?“ — „Vielleicht.“ — „Bis jetzt noch nicht.“

Und winkt den Leuten dort das Glück,
Sie sind zum Glück selbst nicht bereit.
Sie sagen: „Einen Augenblick,
Ich hab' jetzt gerade keine Zeit.“
Sie drehen langsam sich herum
Und überlegen vielerlei.
Das Glück steht sich nur lächelnd um
Und raucht mit leichtem Flug vorbei.

Kennst du das schöne Land „Vielleicht“?
Man nimmt es dort nicht sehr genau,
Und was zum Grub die Hand dir reicht,
Ist unverlässlich, flau und lau.
Kommt selbst der Tod zu ihnen her,
So sagen sie, vor Schreden fahl:
Als ob der Tod ein Gläubiger wär:
„Sie kommen morgen wohl noch mal!“

B. u. d.

Wetterbericht.



Das seither über Frankreich gelegene Tief verlagert sich langsam nach Osten, so daß wir in seinem zentralen Teil Bewölkung und auch etwas Niederschlag bekommen werden. Allgemeiner Druckanstieg im Westen und Norden Europas fällt aber das Tief mehr und mehr auf und wird gleichzeitig ein außergewöhnlich kräftiges Hochdruckgebiet im Raume Island-Schottland entwickeln. Die dadurch sich entwickelnde nördliche Luftströmung wird uns dann voraussichtlich eine kräftige Abkühlung bringen.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Bewölkt mit Regenfällen, milder, schwache veränderliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 25. Oktober 1933.

Hoch:	Pege:	0.94 m	gegen 0.96 m	gestern
Niedrig:	"	0.14 "	"	0.15 "
Gauß:	"	1.39 "	"	1.43 "
Rhein:	"	0.99 "	"	1.07 "

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Hauptverleger: Fritz Schöcher.

Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Schöcher; für den politischen Nachrichtenbereich: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Nachrichten und Demos: Dr. Heinrich Reicher; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Gumpel; für Angelegenheiten, Provinznachrichten und Sport: Heinz Lenhardt; für die Angelegenheiten und Redaktionen: Otto Kaiser, Schriftföhrer in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellensberg'sche Buchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, Tagblatt-Druck.
Befamleitung:
Professor Dr. Eugen Schellensberg und Verlagsdirektor Heinrich Pöhl.

Kurhaus

Freitag, 27. Oktober, 19.30 Uhr im großen Saale:

II. ZYKLUS-KONZERT

Leitung: **Carl Schuricht**
Georg Kulenkampff
 (Violine)

Orchester: Städtisches Kurorchester.

Vortragsfolge: **Fritz Theil**: „Präludium“ für großes Orchester und Orgel;
Johannes Brahms: Violin-Konzert; **Robert Schumann**: Symphonie
 Nr. 2, C-Dur, op. 61. — Eintrittspreise: 1.30, 2.30, 3.30, 4.30 und 5.30 RM

Samstag, 28. Oktober, ab 20.30 Uhr in sämtlichen Räumen:
Aus Anlaß des Wiesbadener Verkehrs-Sonntags

Rheinisches Winzerfest u. Ball

Eintrittspreis: 3 RM.; im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Einzelhandelsverbandes, Langgasse 9 und an der Tageskasse bis 19 Uhr: 1.50 RM.

Billig! Spiegelschrank 20 Mt. Billig!

10 Kleiderschränke, ein-, zwei- und dreitür., 1 Küchenschrank, Chaiselongue mit Decke, Bücherschrank, Sekretär, Schreibtisch, 2 elegante Betten, 6 Waschkommoden, mod. Mahagoni-Waschkommode mit Nachttisch, Gasheizofen und eine sehr gute Rundschiff-Nähmaschine.
 25 Helenenstr. 25.

Emil Klees FEINKOST

Große Burgstraße 16

Telephon 59331

Bei Hees finden Sie zur Abwechslung
 für das Abendbrot stets frisch:

Kieler Sprotten, Schleibällinge
 tafelfertige große Matjes, Stück 0.28
Heringsfilet in holländischer Sauce
 mit Kapern, sehr mild und zart, Dose 0.52

Der Mittagstisch —
 Die Konditorei —
 Das Abendprogramm —

OREST

Langgasse 34

Was der Reisende sucht — **Hotel Friedrichshof**
 Samstag, Sonntag u. Mittwoch: Nachmittagsvorstellungen

Besuchen Taunus-Hotel

Sie das
 die gute bürgerliche sehr preiswerte Gaststätte für jedermann
 Samstag, Sonntag: Künstler-Konzert • Tanzgelegenheit
 Tägl. Unterhaltungsmusik

Rampfbund für deutsche Kultur e. V.

Ortsgruppe Wiesbaden.

Donnerstag, 26. Okt. 1933, 20 Uhr, in der Marktkirche

Joh. Sebastian Bach-Abend

Mitwirkende: Prof. Günther Ramin, Leipzig (Orgel)
 Der Bachchor unter Leitung des Herrn Kantor H. H.
 Vortragsfolge: 1. Toccata und Fuge F-Dur (Orgel). 2. Triosonate Nr. VI in E-Dur (Orgel). 3. Motette „Jesu, meine Freude“ (für 5 Singstimmen) Bachchor. 4. Passacaglia e-Moll.

Eintrittspreise: Schiff u. Empore - 50, Vorbeh. Altarplatz 1.-
 Vorverkauf: Sigartenh. Christmann, Luisenstr. (H. Haus)
 Schottensfeld & Co., Theaterkolonnade, Musikhaus Ernst,
 Taunusstraße 13 und an der Abendkasse. F782

1883

Schüler(innen)-

Zusammenkunft

Bleichstraßenschule

Samstag, 28. Okt. im

„Karlshof“ Ecke

Rhein- und Karlstraße.

Waparte Lampenfabrik
 sowie Drahtformen in großer
 Auswahl. Aufarbeitung, billig.
 Bernstorff, Kirchgasse 23/4.

Einkellerungskartoffel
 eingetroffen, alle Sorten.

Karl Kirchner
 Rheingauer Straße 2
 Telefon 24779.

Film-Palast



**HANS
 ALBERS**

... ein gewisser
 herr gran ...

läuft ab heute Mittwoch bei uns!

Spielbeginn Mittwoch und Donnerstag ab 4 Uhr
 Programmwechsel 6.15, 8.30 Uhr

Wiesbadener Verkehrs-Sonntag

ANZEIGEN für die nächste Sonntags-Nummer des WIESBADENER TAGBLATTS

die aus Anlaß des Wiesbadener Verkehrs-Sonntags in verstärktem Umfange erscheinen und im besonderen die Belange des Handels und Gewerbes, sowie der

Wiesbadener Kaufmannschaft

berücksichtigt und durch Wort und Anzeige zur Geltung bringen soll, erbitten wir zwecks günstiger satztechnischer Anordnung und Unterbringung möglichst frühzeitig.

Fernruf 59631

Der Verlag

Seife!

Es gibt
 keine bessere
 als

Zimmermann's

la Kernseife

der Dreiring-Werke

la gelb: 25
 Pfund 70

la weiß: 29
 Pfund 85

Durch alte Abschlüsse
 besonders preiswert:

Kraemer u. Flammer-

Kernseife

ca. 1 Pfd. 20
 3 Riegel 58

Sonder-Angebot!
 Meine bewährte gute
 Hausmarke

ca. 1-Pfund-18
 Riegel 50

Diese Woche

ca. 1 Kilo-Stange

la Kernseife

37

Hausfrauen

Seife wird teuer!
 Nutzt diese Preise
 im Seifenhaus

Franz

Zimmermann

29 Kirchgasse 29

Nass. Landestheater

Donnerstag, 26. Okt. 33.

Großes Haus.

Stammreihe G. 7. Vorst.

Simone Boccanegra

Oper von Verdi.

Friedrich, Elmendorff.

Schend-von Trapp.

Singenstreu, Gintod.

Görlich, Greperus, Harbich.

Holzsch.

Anfang 20 Uhr.

Ende nach 22½ Uhr.

Preise A u. 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Stammreihe IV. 8. Vorst.

Die Männer

find mal so!

Musikalischer Schwan in

3 Akten.

Musik v. Walter Kollo.

Weiser, Kraus, Schlein.

Kuhn, Mayer, Sebina.

Bob, Breitkopf, Doerter.

Kaltner, Sellmid.

Anfang 20 Uhr.

Ende etwa 22½ Uhr.

Preise III u. 0.90 RM. an

WALHALLA

Morgen unwiderruflich

letzter Tag

des prachtvollen Spielplans

„Madame Butterfly“

mit Sylvia Sidney.

Helen und Bob Laenge

das Meisterpaar

auf der kleinsten Eisbahn.

OTTI, die jonglierende

Nebel-Kröhe.

Fox tönende Wochenschau.

4, 6.15, 8.30 Uhr.

? Weißkraut ?

wird täglich geschnitten **Römerberg 2**.
 Bestellungen nehmen entgegen Gemüsegeschäft
 Römerberg 2, Bleichstraße 31, Stand am Sedanplatz
 Marktpreise — Jakob Schneider — Frei Haus

Lagerobst

Tafel- und Wirtschaftsobst billig zu verkaufen.

J. Seelbach, Wiesbaden

Ludwigstraße 5. Telefon 20373.

Rochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 26. Oktober 1933.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle

Karl Baßian.

1. Ouvertüre „Die Königin für einen Tag“ v. R.
 2. Weichen am Wege, Walzer von Petras.
 3. Fantasie aus der Oper „Die Regimentstochter“
 von Donizetti.
 4. Les Chevaliers du Guel, Intermezzo von Rouss.
 5. Potpourri aus „Die Fledermaus“ von J. Strauß.
 6. Sternbanner, Marsch von Sousa.

Eintrittspreis 0.75 RM.

Dauer- und Kartarten gültig.

16.30 bis 18.30 Uhr: Tanz-See.

20 Uhr:

Konzert.

Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.
 1. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“
 von G. Rossini.
 2. Cardas Nr. 6 von P. Michiel.
 3. Fantasie aus der Oper „Carmen“ von G. Bizet.
 4. Die Mühle im Schwarzwald, Idyll v. R. Eilenberg.
 5. Blau, Augen, blauer Himmel, Walzer von Petras.
 6. Licht den Kopf nicht hängen, Potpourri v. R.
 7. Fridericus Rex, Marsch von E. Kadek.

Eintrittspreis 0.75 RM.

Dauer- und Kartarten gültig.

16.30 bis 18.30 Uhr: Tanz-See.

20 Uhr:

Konzert.

Leitung: Musikdirektor Albin Eichrich, Bad Altsch.

1. Einzug der Gäste, aus der Oper „Tannhäuser“
 v. Wagner.
 2. Vorspiel zur Oper „Rienzi“ von R. Wagner.
 3. Szenes. Napolitaines von Massenet.
 4. Mein, Weiß und Geland, Walzer von Joh. Strauß.
 5. Fantasie aus der Oper „Tiefland“ von E. v. R.
 6. Tonbilder aus der Operette „Paganini“ v. R.

Eintrittspreis 0.75 RM.

Dauer- und Kartarten gültig.

Sport und Spiel.

Um das Championat.

Wir und das Ausland.

Die diesjährige Rennzeit neigt sich nun langsam dem Ende zu. Und damit wird auch im Rennsport entschieden, wer das Championat erringt, d. h. welcher Jockey die größte Anzahl von Siegen in der Rennzeit dieses Jahres davongetragen hat. In

Deutschland

steht zur Zeit bei den Herrenreitern Oblt. von Botsch mit insgesamt 22 Siegen und drei Unentschieden an der Spitze. Das Championat ist ihm also nicht mehr zu nehmen, denn an zweiter Stelle folgen erst mit je 9 Siegen G. H. Dehne und Oblt. Baron von Holten. Da an dritter Stelle M. Wiehler und W. J. Peters mit je 8 Siegen liegen, so ist also hier das Rennen um den zweiten Platz noch nicht entschieden. Die Reihenfolge kann sich noch erheblich ändern.

Bei den Flachrennreitern ist bisher W. Printen am erfolgreichsten gewesen, denn er konnte bisher 55 Mal als Sieger zur Waage zurückkehren. J. Staroka liegt zur Zeit mit 47 Siegen an zweiter Stelle, während Otto Schmidt, der schon mehrmals das Championat gewonnen hatte, mit 41 Siegen erst an dritter Stelle rangiert. Grabsch, der diesjährige Derby-Sieger auf „Mikist“, hat hinter A. Karr (38 Siege) erst den 5. Platz inne.

Bei den Hindernisreitern ist die Lage noch gänzlich unklar. Nach den Freitagrennen in Strausberg liegen H. Hauser und J. Unterholzner mit je 28 Siegen an der Spitze. W. Wolff mit 25 erfolgreichen Ritten liegt nicht weit hinter diesen beiden. Hauser, Unterholzner und Wolff haben also die ersten Chancen, das Championat zu gewinnen, während W. Köhler mit zwanzig Siegesritten und A. Uhr mit 15 Siegen weniger große Aussichten haben.

Das Championat der Trabrennfahrer ist schon so gut wie entschieden. Charly Mills hat sich vor einigen Wochen nach hartem Kampf mit J. Frömming überlegen an die Spitze gesetzt und dabei die stattliche Zahl von 153 Siegen herausgefahren. Auch J. Frömming, an zweiter Stelle, hat mit 144 Siegen eine beachtliche Erfolgsliste aufzuweisen. Erst mit großem Abstand folgen H. Heitmann mit 92, Jauh jr. mit 79 und Spieß mit 40 Siegen. Hier wird sich die Reihenfolge kaum noch ändern.

Gordon Richards

hat nicht allein in England zur Zeit das größte Interesse auf sich gelenkt, sondern in der ganzen Welt verfolgt man mit Spannung seinen Wunsch, den Siegesrekord des berühmten englischen Jockeys Fred Archer verbessern zu können. Schon 48 Jahre lang hat bisher der auf 246 Siegen stehende Rekord des Engländers Fred Archer allen Angriffen standgehalten. Aller Voraussicht nach wird es nun aber Gordon Richards vergönnt sein, diese bisher unerreichte Leistung zu verbessern. Bereits jetzt hat er es auf insgesamt 224 Siege gebracht, und noch stehen ihm 28 Renntage zur Verfügung. Seine Bemühungen werden sicher Erfolg haben, zumal man in England dem beliebten Jockey die besten Pferde für einen Ritt zur Verfügung stellt. In

Frankreich

ist die Lage sowohl bei den Flachrenn- sowie Hindernis-Jockeys noch unklar. Bei den Flachrennreitern führt zur Zeit Dufourz (78 Siege) vor A. Rabbe (75 Siege), Johnstone (72 Siege) und Semblat (69 Siege), bei den Hindernisreitern liegt Trémau (35 Siege) vor Loe (34 Siege), Riandot (30 Siege) und A. Kallen (29 Siege) an der Spitze.

Wiesbadener Reiter im Sattel.

Reitjagd des Reit- und Fahr-Klubs (E. B.).

Nachdem einige Reiter des Wiesbadener Reit- und Fahr-Klubs bereits am Samstag, 14. Oktober 1933, anlässlich des „Deutschen Jagd-Reitertages 1933“ in Darmstadt hinter der Meute des Senne-Parforce-Jagdvereins eine herrliche Jagd im Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes Griesheim geritten haben und den Wiesbadener Reit- und Fahr-Klub dabei reitlich gut vertreten haben, fand sich am Samstag, 21. Oktober, eine Reiterkchar von annähernd 50 Reitern am Versammlungsplatz am Eingang des Kerotals ein, um die erste diesjährige Reitjagd des Wiesbadener Reit- und Fahr-Klubs mitzuerleben. Außer den Reiterinnen und Reitern des Klubs beteiligten sich die Schuttpolizei Wiesbaden, die S.A., der Stahlhelm und die Reitergruppe Wiesbaden mit starken Abordnungen an dieser ersten Jagd, die bei herrlichem Herbstwetter stattfand, und alle Reiter trugen dazu bei, daß der „Sport in Rot“ durch ein hartes Feld, das in seiner Zusammenfassung der Farbstimmung der Natur gut angepaßt war, in das herrliche Grün, Braun und Rot unserer Wiesen und Wälder hineingetragen wurde.

Herr Dip.-Ing. Babsch vom Vorstand des Wiesbadener Reit- und Fahr-Klubs, der als Jagdherr ritt, begrüßte am Versammlungsplatz die Teilnehmer und gab zu Beginn der Jagd am Steinbruch bei der Leichterweihöhle die Jagdinstruktionen bekannt. Als Fuchs ritt Herr Tattersallbesitzer Weiß, gefolgt von der Schimmelmeute, die durch die jüngsten Reiter von der Reitergruppe Wiesbaden dargestellt wurde. Das Feld wurde von Herrn C. A. Becker als Master geführt. Die Herren Polizei-Oberleutnant Fischer, Tattersallbesitzer Wicjored und Herr Bechtold ritten als Viskure und sorgten für die Aufrechterhaltung der jagdmäßigen Gliederung bis zur Freigabe der Jagd durch den Master.

In flottem Tempo ging es vom Steinbruch vom Kerotale aus an der Fellinggruppe vorbei durch den Wald nach dem Entenpfuhl, wo sich auf dem herrlichen Grün der dortigen Wiesen das Feld in seiner ganzen Breite entfalten und in flottem Jagdgalopp die Hindernisse nehmen konnte. An der Kaiser-Friedrich-Eiche vorbei führte die Jagd in das Waldgebiet östlich der Völkener Straße, über alle die natürlichen Hindernisse hinweg, die in diesem Gelände gegeben sind, in das Goldsteinbachtal. Von dort drehte der Fuchs in scharfem Linksbogen ab, um in westlicher Richtung abermals über den Völkener Weg durch das Waldgelände nördlich des Rögler-Wegs nach dem Rabengrund zu flüchten. Quer über den Rabengrund ging es dann mit gut gegliederter Meute in schnellem Galopp über einige künstliche Sprünge hinweg, und nach einer großen Achterschleife konnte der Master dem gesammelten Feld die Jagd freigeben. Bei dem Fuchsjagdwangstreifen blieb Polizei-Oberwachmeister Wichmann Sieger.

Bei der Heinrich-Adolf-Wegandt-Hütte im Rabengrund wurde zum Halali geblasen. Ein großer Kreis von Zuschauern hatte sich dort eingefunden, um das sportlich so reizvolle und die Herbstlandschaft so herrlich belebende Bild einer Reitjagd mitanzusehen. Besonders diejenigen Zuschauer, die dem Führerwagen angeschlossen hatten und die Jagd im Auto fast auf dem ganzen Parcours begleitet hatten, konnten die schönsten Eindrücke von diesem Sporttag mit nach Hause nehmen.

Die Zeit der Fuchsjagden bildet beim Reitsport allgemein für jeden sportbegeisterten Reiter den Höhepunkt der reitlichen Betätigung im Gelände. Durch keinen Zweig reitlicher Ausbildung werden die zum dreifachen, flotten Vorwärtstreiten erforderlichen seelischen und körperlichen Eigenschaften bei Reiter und Pferd so gewendet und erfolgreich geschult, wie durch das Jagdreiten. Es gewährt dem Reiter nicht die Zeit zu fürsorglichen Erwägungen in schwierigen Lagen; nur schnelle Entschlüsse ermöglichen es ihm oft, im Jagdfeld zu bleiben. In Übereinstimmung mit dem Willen des Reiters vermag der dem Pferd innewohnende Drang und Selbsterhaltungstrieb im Jagdfeld oft außergewöhnliche Leistungen zu zeitigen. So erfordert das im Jagdfeld sich oft in ungeahnter Weise entfaltende Temperament des Pferdes vom Reiter eine unerschöpfliche und geschickte Steuerung. Solche Leistungen heben das Selbstvertrauen und wecken den reitlichen Ehrgeiz. Auch hierin liegt ein hoher erzieherischer Wert des Jagdreitens.

Die große Hubertusjagd des Wiesbadener Reit- und Fahr-Klubs wird am Samstag, 4. Nov. d. J., geritten, und es steht zu erwarten, daß auch eine Reihe auswärtiger Reiter daran teilnehmen, da gerade das äußerst abwechslungsreiche und zum Teil für Pferd und Reiter recht schwierige Gelände in der Umgebung unserer Stadt, dessen

F. J. C. M. tagte in Rom.

DDAC als Deutschlands Vertreter anerkannt. — Festlegung der internationalen Motorradtermine.

Am 19. und 20. Oktober 1933 fand in Rom die Sitzung der FJCM statt, bei der mit der Vertretung der deutschen Interessen Sportpräsident Roth vom DDAC beauftragt war. Das wichtigste Ergebnis ist die Anerkennung des DDAC als Vertreter Deutschlands in der FJCM.

Außerst wichtig ist weiter, daß dem deutschen Antrag, den Großen Preis von Europa anlässlich der Olympiade 1936 in Deutschland durchzuführen, stattgegeben wurde.

Die Ausschreibung für diesen Wettbewerb wird in Zukunft einheitlich durch eine Kommission, in der auch Deutschland vertreten ist, geregelt.

Für Teilnehmer an internationalen Rennen ist in Zukunft besonders zu beachten, daß der Betriebsstoff vorgeschrieben wird und zwar: 50 % (Volumen) Benzin, 50 % (Volumen) Benzol oder Äthanol nach Wahl. Der Fahrer muß außerdem angeben, welches Markenöl er benutzen will. Die Beschaffung dieses Öles ist Sache des Veranstalters, der seinerseits das gewählte Öl in plombierten Originalbüchsen auf Kosten des Fahrers beibringt.

Fahrer, die zu einem Rennen gemeldet haben und zum Start nicht erscheinen, werden unter Strafe gestellt.

Es wurde beschlossen, eine Spezial-Lizenz für Fahrer, die an sogenannten klassischen Veranstaltungen teilnehmen, zu schaffen.

Graf Bonacossa, der Präsident der FJCM, benutzte die Tagung, um Deutschland zu dem großen internationalen Erfolg in der Sechstagesfahrt namens der FJCM zu beglückwünschen.

Die nächste Sitzung der FJCM findet im Frühjahr 1934 in Genf statt.

Für Deutschland wurden folgende Termine (1934) international anerkannt: 25. 3.: Eilenriederennen, 3. 6.: Eifelrennen, 1. 7.: Großer Preis von Deutschland, 21. und 22. 7.: 2000-Kilometer-Fahrt, 19. 8.: Großer Bergpreis von Deutschland, 27. 8. bis 1. 9.: Internationale Sechstagesfahrt, 16. 9.: Schleizer Dreiecksrennen.



Deutsche Motorrad-Weltrekorde in Ungarn.

W. Winkler

Auf der bekannten Rennstrecke Tat bei Budapest stellten zwei deutsche Motorradfahrer acht neue Weltrekorde auf, und zwar Winkler Kilometer- und Meilenrekorde für die 175-ccm-Klasse, Geiß solche für die 250-ccm-Klasse.



Arthur Geiß

Überwindung für jeden Reiter einen besonderen Reiz bedeutet, auch auf auswärtige Reiter eine starke Anziehungskraft ausübt.

Jugend-Reitmeisterschaft von Wiesbaden.

Der hiesige Nachwuchs vor einer schwierigen Prüfung.

Um der in der Jugendreiterei von Deutschland mit der ersten Stelle stehenden Jugendreiterei von Wiesbaden Gelegenheit zu bieten, ihre wirklich besten Reiter festzustellen, wird in der Zeit vom 30. November bis einschl. 2. Dezember um den Ehrenpreis vom Tattersall-Weiß und den damit verbundenen Titel der Jugendreitmeisterschaft von Wiesbaden für das Jahr 1933 eine schwierige Reiterprüfung stattfinden. Diese Kämpfe um die Jugendreitmeisterschaft von Wiesbaden sollen sich alljährlich um den Titel für das betreffende Jahr mit einem im Dezember zu veranstaltenden Hallen-Reitturnier wiederholen. In diesem Jahre finden die Reiterkämpfe ihren Abschluß mit einem im Tattersall-Weiß am Sonntag, 3. Dezember stattfindenden Reitturnier. Die Vorprüfungen zur Jugendreitmeisterschaft verteilen sich auf drei Tage und beginnen am Donnerstag, 30. Nov., nachmittags 3 Uhr. Zu den Prüfungen, die im Tattersall-Weiß vor sich gehen, haben sämtliche den Reitsport interessierten Kreise Zutritt, ebenso kann jeder Reiter und jede Reiterin von Wiesbaden, auch Nichtmitglieder der Reitergruppe Wiesbaden, sofern sie 22. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, an den Kämpfen teilnehmen. Anmeldungen sind bis zum 1. November an die Geschäftsstelle der Reitergruppe Wiesbaden einzureichen.

Ein objektives Urteil über das reitliche Können der Bewerber für die Jugendreitmeisterschaft wird ermöglicht durch die Übernahme des Richteramtes einer Anzahl Herren, die einen Ruf in der Reiterwelt genießen, und durch den Umstand, daß die Reiter in fünf schweren Prüfungen auf gleiche Pferde reiten müssen. Die Prüfungen sehen sich zusammen aus einer Dressurprüfung der mittleren Klasse, einem Jagdspringen Kl. L, Barrierenspringen, Dressurprüfung Kl. A auf einem schweren Pferde und einem Jagdspringen Kl. A, zu reiten auf einem in den Jahren 1932 und 1933 weder mit dem 1. noch mit dem 2. und 3. Preis platzierten Pferde.

Bis heute haben sich bereits fünf Reiter und eine Reiterin als Bewerber der Jugendreitmeisterschaft von Wiesbaden gemeldet, denen die Pferde „Epona“, „Achilles“, „Grasmücke“, „Heldin“ und „Bobbi II“ für die verschiedenen Konkurrenzen zur Verfügung gestellt wurden.

Klassische Veranstaltungen 1934 sind: 21. 1. Großer Preis von Italien, 11. bis 13. 6.: Tourist-Trophy in England, 1. 7.: Großer Preis von Deutschland, 23. 7.: Großer Preis der FJCM. (Holländisches II.), 7. 8. 7.: Großer Preis der Schweiz, 15. 7. Großer Preis von Belgien, 5. 8.: Großer Preis von Frankreich, 18. 8.: Großer Preis von Irland, 23. bis 25. 8.: Großer Preis von Spanien, 2. 9.: Großer Preis von Schweden.

Sport-Rundschau.

Spieleverläufe des HSV. Frankfurt.

Knapp, Haberer und Heldmann haben die Süddeutsche Meistermannschaft HSV. Frankfurt verlassen. Während Knapp und Haberer nach Würzburg bzw. Weizberg überflogen, ist das Ziel von Heldmann noch unbekannt. Damit hat der süddeutsche Meister innerhalb kurzer Zeit den Verlust von insgesamt vier Stürmern und einem Käufer vom Format eines Knöpfle zu verzeichnen.

Die westdeutschen Spieler, die in Duisburg den Bombensieg im Länderspiel gegen Belgien errangen, wurden mit der von Prof. Glädler (Berlin) erworbenen Adolf-Hitler-Plakette ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung wurde auch den am Spiel Berlin gegen Norditalien beteiligten deutschen und italienischen Spielern zuteil.

„Ballenflug“, Deutschlands bester Stepler, wurde am Dienstag beim ersten Start in Frankreich in Enghien nur Fünfter. Der Favorit des Rennens, des Prix d'Enghien, „Baton d'Or“, der aber nicht gefaltet wurde, Sieger wurde „Mouneou“. Der Toto zählte für den Sieg 102:10.

Einen neuen Weltrekord im belgarischen Speerwerfen stellte die Polin Jrl. Smeta mit 59,34 Meter (rechts 38,23 Meter, links 21,11 Meter) in Lodz auf. Smeta verbesserte den alten Weltrekord der deutschen Sportlerin Haug um 2,29 Meter.

England schlug im Eishockey-Länderspiel in London eine österreichische Auswahl, die am vergangenen Sonntag einem Pariser Team ein Unentschieden von 1:1 abtrug, konnte, mit 1:0.

Der Reichstagsbrand-Prozess.

Belastende Aussagen über Torgler.

Berlin, 24. Okt. Zu Beginn der heutigen Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß Rechtsanwalt Dr. Saß wegen schwerer Katarakte zunächst an der Verhandlung nicht teilnehmen könne. Er werde durch seinen Sozial-Rechtsanwalt Dr. Peltmann vertreten.

Der Vorsitzende bittet dann den Sachverständigen Dr. Schach, das Brandexperiment mit der sogenannten Flüssigkeit dem Gericht im Laufe der Verhandlung vorzuführen. An diesem Experiment dürfen jedoch nur Prozeßbeteiligte teilnehmen.

Als erste Zeugin wird dann die Ehefrau Pregel aus Karlsruhe vernommen, deren Wohnung der Torgler gegenüber liegt. Die Zeugin bekundet, sie habe am 27. Februar vormittags in der 11. Stunde zusammen mit ihrem Sohn den Abgeordneten Torgler getroffen, der zwei schwere Taschen trug. Er habe sie etwas scheu angesehen, als er dicht an ihnen vorüberging. Als sie am nächsten Morgen vom Reichstagsbrand erfuhren, habe ihr Sohn gesagt, nun wisse er auch, warum Torgler die schweren Taschen getragen habe. Auf verschiedene Vorhalte bekundet die Zeugin weiter, daß die Taschen größer als gewöhnliche Aktentaschen gewesen seien. Nach Ansicht der Zeugin konnten selbst große Zeitungstöcke nicht so schwer sein, wie Torgler bei der Begegnung daran getragen habe. Der Zeugin wird dann die mit Zeitungen gefüllte Aktentasche Torglers vorgelegt. Sie erklärt jedoch, daß die vorgezeigte Tasche damals nicht dabei gewesen sei.

Das Brandexperiment.

Es tritt dann eine Pause ein, um das Experiment mit der selbstentzündlichen Flüssigkeit zu machen. Das Gericht und die Prozeßbeteiligten begeben sich zu diesem Zweck in den Plenarsaal.

Nach der Pause wird der Sachverständige Dr. Schach auch als Zeuge vereidigt. Er erklärt, er habe nach dem Brandexperiment die selbstentzündliche Flüssigkeit und Petroleum auf seine Hände gerieben. Er habe gleich darauf zwei Schupbeamte gefragt, ob sie an ihm einen bestimmten Geruch wahrnehmen. Beide Beamte hätten das verneint. Zwei Reichstagsbeamte, die er aber nicht vorher ausgemerkt gemacht habe, hätten an ihm keinen Geruch wahrgenommen, obwohl er seine Hände nahe an das Gesicht der Beamten herangebracht habe.

Dr. Schach gibt dann weiter an, daß er nach dem Brande im Plenarsaal auf dem Puffer, im Bismardungang, im Erdreich unter dem Präsidentensitz usw. Rückstände gefunden habe, die nur von der Flüssigkeit herrühren konnten.

Dr. Schach äußert sich dann über die Brandspuren an dem weggeworfenen Mantelstück von der Tribüne. Die Spuren seien so eigenartig, daß sich die Vermutung aufdränge, von der Lubbe habe ein mit der Flüssigkeit getränktes Stück Kohlenanzünder in der Tasche gehabt. Dieser Kohlenanzünder habe sich dann selbst entzündet und im Mantel gebrannt. Von der Lubbe habe dann den Mantel abgeworfen. Es sei auch möglich, daß der Brand auf die anderen Kleidungsstücke übergesprungen sei. Von der Lubbe, fuhr Dr. Schach fort, soll auch Brandwunden gehabt haben. Leider habe ich sie nicht gesehen, sonst hätte man daraus wichtige Schlüsse ziehen können. Die durch solche Flüssigkeit erzeugten Brandwunden haben nämlich typische Eigentümlichkeiten.

Es werden dann die beiden Reichstagsbeamten vernommen, mit denen Dr. Schach kurz zuvor gesprochen hatte. Beide sind völlig abnungslos, worüber sie vernommen werden sollen und beide bestätigen dann, daß sie keinerlei Geruch an Dr. Schach wahrgenommen hätten.

Was hatte Torgler in seinen Aktentaschen?

Als Zeuge wird dann der Verkäufer Müller aus Karlsruhe vernommen, der Sohn der zuerst vernommenen Zeugin Pregel. Er bestätigt die Angaben seiner Mutter und erklärt auf die Frage des Vorsitzenden, ob er gemeint habe, daß der Inhalt der Taschen Torglers mit dem Reichstagsbrand in Zusammenhang stehe, er habe das gemeint, könne es aber nicht behaupten.

Dem Zeugen wird dann die Tasche Torglers gezeigt. Er erklärt, daß diese eine gewöhnliche sein könne, während die andere größer gewesen sei.

Rechtsanwalt Dr. Peltmann fragt, ob der Zeuge Müller es für möglich halte, daß die schweren Taschen Torglers mit Zeitungen gefüllt waren.

Der Zeuge erwidert, daß das sein könne. Der Vorsitzende hält dem Zeugen vor, daß er bei seiner ersten Vernehmung gesagt habe, Zeitungen hätten nicht in der Tasche sein können, dazu seien die Taschen zu schwer gewesen.

Rechtsanwalt Dr. Peltmann bittet dann den Vorsitzenden, Torgler zu gestatten, seine Aktentasche so mit Zeitungen zu füllen, wie er das gewohnt war. Torgler erhält die Genehmigung und geht dann, in jeder Hand eine der vollgepackten Taschen tragend, im Verhandlungsraum an dem Zeugen Müller vorbei. Dieser erklärt, daß Torgler damals ungefähr dieselbe Haltung gezeigt habe, wie jetzt. Dann nimmt der Zeuge selbst eine der Taschen in die Hand und erklärt, daß die Tasche sehr schwer sei.

Es folgt die Vernehmung der früheren Sekretärin der kommunistischen Reichstagsfraktion, Frau Rehme. Sie bittet, den Zeugen ohne die religiöse Formel ablegen zu dürfen, was dann auch geschieht. Sie bekundet, daß sie am 27. Februar gegen 12 Uhr in den Reichstag gekommen sei, wo Torgler schon anwesend war. Von den anwesenden kommunistischen Abgeordneten nennt die Zeugin Florin, Albrich, Vogt, Hein und Frau Reele.

Dr. Neubauer habe sie nicht gesehen, es sei aber sicher anzunehmen, daß er im Hause war. Roenen sei erst etwa um 1/2 Uhr in den Reichstag gekommen. Von fremden Besuchern hat die Zeugin an diesem Tage nur die Erinnerung an einen Mann, der den Abgeordneten Albrich sprechen wollte. Das sei zwischen 3 und 4 Uhr gewesen. Später sei dann auch noch ein gewisser Bruno aus dem Karl-Vielnecht-Haus erschienen, der mit Torgler, Roenen und anderen gesprochen habe und etwa um 1/2 Uhr wieder gegangen sei. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden gibt die Zeugin an, daß Torgler sehr häufig im Vorraum zum Saal 12 gelesen und mit Besuchern gesprochen habe.

Dr. Coenders: Ist Ihnen Dimitroff bekannt?

Zeugin: Nein.

Dr. Coenders: Das geht auf Ihren Eid. Haben Sie ihn nie gesehen?

Zeugin: Nein, nur bei den Vernehmungen.

Dr. Coenders: Auch Popoff und die anderen nicht?

Zeugin: Nein.

Dr. Coenders: Ich frage Sie jetzt direkt, Sie können die Antwort verweigern: Sind Sie in irgendeiner

Weise an der Brandstiftung beteiligt, oder haben Sie Kenntnis davon gehabt? Das geht auf Ihren Eid. Zeugin: Nein.

War Dimitroff am Brandtag im Reichstagsgebäude?

Als nächster Zeuge wird der Kangleiassistent Hornemann vernommen, der am Portal 5 den Dienst des Tagesportners verrichtet. Aufgefallen sei ihm am 27. Februar das Verhalten des Abgeordneten Roenen, der zwischen 6 1/2 und 6 3/4 Uhr den Reichstag durch das Portal 5 betrat. Roenen habe nicht zur Portnerloge, sondern nach links geschaut und sei mit herausgeschlagenem Kragen ohne Gruß schnell an der Loge vorbeigegangen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich der Abg. Roenen sonst benommen habe, erwiderte der Zeuge, daß Roenen gewöhnlich den Reichstag durch Portal 2 betrat.

Der Zeuge Hornemann bekundet weiter, daß einige Herren durch sein Portal gingen und ihn darauf aufmerksam machten, daß sie Benzin im Reichstag gerochen hätten.

Er habe den Herren gesagt, daß das von dem kleinen Auto komme, das da stand.

Vorsitz: Hat dieses Auto auch sonst nach Benzin gerochen?

Zeuge: Das ist öfters vorgekommen. Für mich war es nichts Auffallendes. Einer der Herren machte aber so eine Ausrufung, daß ja der Reichstag in die Luft fliegen könne.

Rechtsanwalt Dr. Leichert: Hat der Zeuge einen

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht.

2. Tag.

Die gestern zur Verhandlung anstehende Strafsache war abermals ein Meineid. Frau Barbara K. war angeklagt, am 10. Juli d. J. bei der Leistung des Offenbarungseides ihre Habe nicht vollständig angegeben zu haben. Der Straftat lagen folgende Vorgänge zu Grunde. Frau K. ist von Hause aus vermögend und hat auch noch Grundbesitz, den sie aber einer verheirateten Schwester in Hechtheim zur Bewirtschaftung pachtweise überlassen hat. Die Angeklagte war verheiratet mit dem Konditor K., Mainz, Grund und Boden gehörten Frau K. Die Ehe kam in Jerfall. Man kam schließlich überein, die gemeinschaftliche Ertragschaft zu teilen und legte dies in einem notariellen Vertrag fest. Hierbei erhielt Frau K. das Café nebst gesamten Mobiliar und Schulden in Höhe von 117.000 M. Der Ehemann setzte zum Geschäftsführer den Versicherungsvertreter H. ein. Als das Geschäft verkauft wurde, deckte Frau K. in erster Linie die dringenden Bankverbindungen ab. Die Angeklagte, deren Beziehungen zu H. inzwischen auch intimer geworden waren, wurde geschieden, durch mündliche Abmachung übergab sie H. das Mobiliar und zog nach Wiesbaden. Ihr geschiedener Ehemann machte eines Tages Forderungen gegen sie geltend. Zum Offenbarungseid vorgehalten, wurde der Eid, nach Aufnahme eines Vermögensverzeichnis geleistet. Der Ehemann stellte fest, daß das Vermögensverzeichnis nicht in Ordnung war. Er erstattete Anzeige. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, der durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurde.

Zweiter Teil des Lahusen-Prozesses.

Nicht Wochen lang dauert bereits der Nordwolle-Prozess in Bremen, und in 27 Verhandlungen haben sich die angeklagten Brüder Lahusen zu dem gegen sie erhobenen Vorwürfen geäußert. Durch ihre Aussagen ist der ganze Skandal in ein neues Licht gerückt worden. Es sind völlig neue Tatsachen zu Tage getreten, durch die die Lahusen noch schwerer belastet erscheinen als schon vorher. Die letzten Verhandlungstage brachten eine Klärung in dem Verhältnis zwischen Nordwolle-A.G. und Danabank. Carl Lahusen, der des Kreditbetrugs beschuldigt ist, hat wieder die Ansicht vertreten, daß es eine Leichtfertigkeit gewesen wäre, die Bank zur Bewährung der Kredite zu veranlassen. Ganz im Gegenteil habe sich die Danabank sogar darum bemüht, sodas von Kreditbetrug nicht die Rede sein könne. Die Informationen, die die Gesellschaft der Bank gegeben hätte, seien niemals falsch, sondern höchstens manchmal nicht ganz vollständig gewesen, sie seien aber nie geeignet gewesen, die Bank zu täuschen. Daß die Danabank so viel Geld verloren habe, sei ihre eigene Schuld, denn sie habe die Kredite in einem Augenblick verringern wollen, indem eine Reduktion zum Zusammenbruch führen mußte. Die Angeklagten haben nicht geleugnet, daß sie große Bezüge von der holländischen Finanzgesellschaft ihres Konzerns erhalten haben, sie behaupten nur, daß diese Zahlungen auf Grund rechtsgültiger Vereinbarungen mit ihrem verstorbenen Onkel, dem Reichsgerichtsrat Lahusen, geleistet worden seien. Ob diese Ansicht richtig ist, wird im Laufe des Prozesses noch geklärt werden müssen. Gegen die Angeklagten spricht vor allen Dingen, daß sie in einer veröffentlichten Broschüre sich rühmten, daß sie ihrer Gesellschaft nie Spesen berechnet hätten, während sie jetzt zugaben mußten, daß das keineswegs den Tatsachen entspricht.

Nachdem die Vernehmung der Angeklagten beendet ist, werden in den nächsten Sitzungen die Zeugen aussagen folgen. Zunächst wird Senator a. D. Sodewald vernommen, der vor Carl Lahusen Vorsitzender des Vorstandes der Nordwolle-Gesellschaft war. Als zweiter Zeuge folgt ein Bruder der Angeklagten, Dr. Diez Lahusen, der Mitglied des Aufsichtsrats und Rechtsberater der Gesellschaft war. Als nächste Zeugen folgen das stellvertretende Vorstandsmitglied Dr. Meißner, der Bankdirektor Dörner, der frühere Geschäftsinhaber Dr. Straube und Jacob Goldschmidt. Außer ihnen werden noch eine Reihe weiterer Zeugen vernommen werden.

* Einen Brillantring im Werte von 1650 M. für 10 M. verkauft. Ein 19-jähriger Schuhmacher aus Wiesbaden, ein trotz seines jugendlichen Alters schon mehrmals wegen Diebstahls verurteilter Junge, hatte sich in Mainz wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte, der sich wegen verübter Fahrraddiebstahle in Untersuchungshaft befindet, hatte im Juli in Mainz aus dem Umkleideraum

der hiesigen Angeklagten am Brandtage oder früher durch Portal 5 gehen sehen?

Zeuge weist auf den Angeklagten Dimitroff: Nur der eine der Herren fällt mir auf, es ist mir, als wenn der es war, der sagte, daß in 20 Minuten der Reichstag in die Luft fliegen könne. (Heiterkeit.)

Angeklagter Dimitroff: Wann hat mich der Zeuge im Reichstage gesehen?

Zeuge: Am Brandtag nach 3 Uhr.

Dimitroff: Haben Sie nach dem Brande mein Bild in der Zeitung gesehen?

Zeuge: Jawohl, ich hatte gleich das innere Gefühl, das könnte der gewesen sein.

Dimitroff: Haben Sie das dem Untersuchungsrichter mitgeteilt?

Zeuge: Nein.

Dimitroff laut und energisch: Warum nicht?

Zeuge: Weil ich nicht ganz sicher war. Jetzt sehe ich aber den Herrn besser und natürlich. Das Bild täuscht manchmal.

Vorsitz: Können Sie sich auch irren?

Zeuge: Ganz genau kann ich es nicht sagen.

Dimitroff: Welcher Partei gehört der Zeuge an?

Zeuge: Rechts.

Dimitroff: Welcher Partei?

Vorsitz: Das genügt.

Dimitroff: Wer hat Sie beeinflusst, hier so auszusagen?

Zeuge: Niemand.

Vorsitz: Ich weise das zurück, das ist eine Beleidigung.

Dimitroff: Ich gratuliere.

Oberreichsanwalt: Kommt dem Zeugen auch die Sprache Dimitroffs bekannt vor?

Zeuge: Jawohl!

Dann wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

einer Badeanstalt einem Badegast einen Brillantring im Werte von 1650 M. gestohlen und ihn einem Freunde aus Wiesbaden-Biebrich für 10 M. verkauft. Da der Fehler einem nationalen Verband angehörte, wies der Vorsitzende des Gerichts darauf hin, daß in Zukunft die Zugehörigkeit eines wegen eines ehrenrührigen Verbrechens Angeklagten zu einem nationalen Verband strafschwererend wirke, weil die Angehörigen dieser Verbände besonders verpflichtet seien, sich von derartigen Handlungen fernzuhalten. Der Dieb wurde zu vier Monaten, der Helfer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* In Schutzhaft genommen. In dem Prozeß Müller d. L. M. wurden bekanntlich die beiden Angeklagten nach der Urteilsverkündung aus dem Gefängnis entlassen. Auf Grund einer Anordnung der Geheimen Staatspolizei wurden sie dann in Schutzhaft genommen und ins Polizeigefängnis gebracht.

Marktberichte.

Wiesbadener Groß- und Wochenmarkt.

Gemüse- und Obstgroßpreise am 24. Oktober 1933.

Marktverkauf in der Großmarkthalle: Gemüsemarkt weiter gut beschickt. Angebot in Blumenkohl und Endivien-salat vorherrschend. Deutsches Obst wurde in ausreichendem Maße zum Verkauf gestellt. Im Süßfruchthandel flauere Geschäft. Groß- und Kleinverlauftspreise je Pfund, Stück oder Gebund in Pfennig. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Großverlauftspreise.) Weißkohl (Herbstkohl) 4-6 (2,8 bis 3,5), Rotkohl (Herbstkohl) 7-10 (5,5), Wirtling (Herbstkohl) 6-8 (4-5), Rosenkohl 1. 12-15 (10-12), 2. 10 (7), Römischkohl, kurzstielig 8 (5), langstielig 8-10 (6), Treib- und Frühkartoffeln 5-6 (3,5), gelbe Rüben 6-8 (5-6), Schwarzwurzeln 15-18 (12-14), rote Rüben 8 (5), weiße Rüben 6 (4), Freilandkohlstrahl 5-6 (3-4), Erdkohlstrahl 8 (5), Freilandspinnat 6-7 (4-5), Freilandblumenkohl 15-30 (10-25), Stangenbohnen 23-30 (18-25), Meerrettich 25 bis 40 (20-35), Sellerie 8-20 (5-15), Lauch 5-8 (3-5), Zwiebeln 7-9 (5,5), neue Kartoffeln 3-3,5 (2,8), Freilandtopfsalat 6-10 (4-5), Treibgarten 20-35 (15-30), Endivien-salat 6-10 (4-6), Fenchel (Mittelsort) 25-35 (20 bis 30), Treibtomaten 30 (25), Freilandtomaten 1. 20-25 (18), 2. 15 (12), Radieschen 5 (3), Rettich 6-8 (4-6), Tafelapfel 1. 20-30 (15-22), 2. 15-20 (10-18), unsortiert 12-15 (10), Wirtschaftsapfel, sortiert 15-20 (12-15), unsortiert 12-15 (10), Falläpfel 6-8 (4,5), Tafelbirnen 1. 20 bis 25 (15-20), 2. 15-20 (12-15), unsortiert 12-15 (10), Wirtschaftsbirnen, sortiert 10-15 (8-12), unsortiert 8-10 (6), deutsche Weintrauben 25-28 (23), ausländische Weintrauben 25-30 (20-23), Gartenhimbeeren 30 (25), Quitten 8-10 (6-8), Zitronen 6-8 (4-6), Bananen 10-12 (6-8), Kaktanien 25 (20), Walnüsse 40-45 (38), Haselnüsse 50 (45), Landbutter 140, Landeier 11-13, Handkäse 2-10.

Mainzer Vieh- und Schlachthausmarkt.

Mainz, 24. Okt. Auftrieb: 31 Ochsen, 17 Bullen, 459 Kühe, 295 Färsen, 312 Kälber, 13 Schafe, 878 Schweine. Marktverlauf: Bei Schweinen mäßig belebt, kleiner Überstand. Großvieh ruhig, Absatz. Bei Kälbern ruhig, schleppend. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes: jüngere 25-28, sonstige vollfleischige ältere 23-25. Bullen: sonstige vollfleischige oder ausgemästete 22-25. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 23-25, sonstige vollfleischige oder gemästete 19-22, fleischige 14-17. Färsen: vollfleischige 25-29. Kälber: mittlere Mast- und Saugkälber 28-34, geringe Kälber 25-28. Schweine: vollfleischige von zirka 120-150 Kilogramm Lebendgewicht 50 bis 54, vollfleischige von zirka 100-120 Kilogramm Lebendgewicht 48-52, vollfleischige von zirka 80-100 Kilogramm Lebendgewicht 44-48.

Vom heimischen Obst- und Gemüsemarkt.

Es war sehr starkes Angebot besonders in Winteräpfeln vorhanden, so daß manches Quantum wieder unverkauft zurückging. Die Nachfrage ist im allgemeinen bei mäßigen Preisen unverändert. Holländische Äpfel in Säcken erzielten je 12 M. der Zentner. Am Gemüsemarkt waren in allen Gemüsearten starke Zufuhren zu verzeichnen. Blumenkohl ist noch besonders stark angeboten, der Preis mußte dementsprechend nachgeben. Die geringsten Angebote in Tomaten erlitten eine Preiserhöhung. Im übrigen war die Marktlage unverändert. Der Verkauf war im Verhältnis zum Angebot befriedigend.

Menschliches und persönliches aus dem Leben des Führers.

Eine Rundfunkplauderei des Reichspressechefs Dr. Dietrich.

„Mit Hitler in die Nacht.“

Berlin, 24. Okt. Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, sprach am Dienstagabend im Deutschlandsender über sein neues Buch „Mit Hitler in die Nacht“. Dr. Dietrich gab keine langatmigen politischen Darstellungen, er stellte keine politischen Grundsätze auf, sondern er plauderte in liebenswürdigem und unterhaltendem Ton mit seinen Hörern. In unterhaltendem Ton erklärte er ihnen rein menschliches und persönliches aus dem Leben des Führers und gab diesen damit zum ersten Male überhaupt ein Bild vom Führer und seiner Arbeit. Wir erlebten am Lautsprecher noch einmal jene phantastischen Flüge Adolf Hitlers kreuz und quer durch Deutschland, die jedem der Wahlkämpfe vorausgingen, Sturm- und Nachtflüge, rasende Autofahrten, dazwischen politische Verhandlungen auf dem Festboden der Diplomatie; plötzlich künstlerisches Erleben in einer Kunststadt. Dann der Führer im erfolgreichen Ringen mit den widerstrebenden Mächten der Wirtschaft. Wir erleben den Führer in der stillen Zurückgezogenheit seines Landhauses auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden und bei jenen ungeheuren Riesentundgebungen, die der Machtergreifung vorausgingen, mystische Verehrung des gesamten Volkes.

Wer kennt das „Kunersdorf der nationalsozialistischen Bewegung“, die erste Reichspräsidentenwahl, die man auch in den führenden Kreisen der Bewegung als verloren ansah und die einen anderen vielleicht zum Aufgeben veranlaßt hätte. Dr. Dietrich erzählt: „Niemand sah ich Adolf Hitler größer als in dieser Mitternachtsstunde des 13. März in seinem Arbeitszimmer im Braunes Haus in München, als er angesichts der Niederlage den Kampf befehl diktierte, unverzüglich und mit zusammengegriffener Kraft aufs neue anzugreifen.“

In wenigen Worten verstand es Dr. Dietrich, zu zeigen, wie der Führer gerade die Wirkung der Frau für die Bewegung zu allen Zeiten hoch anerkannt hat, und wie er seiner besonders hohen Meinung von den Frauen häufig genug Ausdruck gab. „Die Frauen haben oft genug die Bewegung gerettet, ohne die Hilfe der Frauen wäre es mir 1924 nach meiner Festungshaft wohl nicht möglich gewesen, die Partei aufs neue zu organisieren“, so äußerte sich einmal der Führer zu seinem Reichspressechef.

Einen Wunsch darf man nach diesem Vortrage aussprechen. Daß der Rundfunk noch öfter in so netter und ansprechender Form über den Mann berichten läßt, der im Mittelpunkt des Interesses nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt steht.

Die Selbstverwaltung im Führerstaat.

Scharfe Abgrenzung des Aufgabengebiets.

Berlin, 24. Okt. Über das Problem der Selbstverwaltung im Führerstaat äußert sich im Reichsverwaltungsblatt Staatsfinanzrat Dr. Dietrich Holz-Potsdam. Stein wollte die unmittelbar Beteiligten ihre „eigenen“ Angelegenheiten verwalten lassen, nach Meinung von Dr. Holz also Dinge, die nicht mehr in den natürlichen Wirkungskreis des Staates oder überhaupt eines größeren Kreises als des der „Beteiligten“ übergreifen, und an denen der Staat und die Allgemeinheit kein unmittelbares Interesse haben.

Für notwendig hält Dr. Holz zunächst eine gesetzliche Umschreibung dessen, was Gegenstand der Selbstverwaltung sein darf. Alles andere müsse Staatsverwaltung bleiben, für die man noch Bedarf kommunale Organe heranziehen könne. Für eine echte Selbstverwaltung werde nur noch etwa folgendes übrig bleiben: Unterhaltung des eigenen Verwaltungsapparates, des innerhalb des Verbandes liegenden Straßennetzes (Durchgangsstraßen schon nicht mehr), städtebauliche Angelegenheiten (nach allgemeinen Richtlinien des Staates) und die Einrichtung der notwen-

digen Verkehrs- und Versorgungsbetriebe als Pflichtaufgaben; daneben noch kulturelle Einrichtungen als freiwillig übernommene. Die Wohlfahrts- pflege und das öffentliche Schulwesen streifen so eng an das Gebiet des Staates, daß sie nach Dr. Holz nur noch als Auftragsachen in Betracht kommen können. Die Grenzen der Möglichkeit echter Selbstverwaltung würden sich regelmäßig mit denen decken, innerhalb deren das Ehrenamt praktisch noch möglich sei. Aus der weiteren Tatsache, daß große gemeindliche Verwaltungen notwendig eine gewisse politische Färbung erhalten, und sich auch dadurch mit den Belangen des Staates überschneiden, folgert der Artikel, daß, wie es in den Landkreisen bereits geschieht, in Gemeinden von einer bestimmten Größe aufwärts die Leiter der Verwaltung vom Staate selbst bestimmt werden müssen, gegebenenfalls unter Einräumung eines Vorschlagsrechtes an die kommunalen Organe.

Dr. Holz weist darauf hin, daß sich wieder eine neue berufsständische Schichtung gebildet und meint, in ihr dürften auch die Grundlagen für den inneren Aufbau der Gemeinden und die Erhebung des von außen her in sie hineingetragenen Parteiwesens durch organische Bindungen zu finden sein.

„Himmelsbäder“ im Herbst und Winter.

Wie man die fehlenden „Sonnenbäder“ ersetzen kann.

Im „Institut für Strahlenforschung“ der Berliner Universität und im „Potsdamer Observatorium“ wurden vergleichende Prüfungen der Intensität der Himmelsstrahlung bei bedecktem Himmel vorgenommen, um die Wirkung der Strahlung bei Dünstschichten zu erforschen. Der gesundheitliche Zustand der Stadtbewohner leidet im Herbst unter dem Mangel an heilsamer Strahlung. Die Sonne ist nur während eines geringen Teiles des Tages am Himmel, und die Strahlung der Sonne ist nach den Feststellungen der Messungen durch die Dünstschicht um 20 Prozent geschwächt. Von großer Bedeutung ist darum die Erkenntnis, daß die Himmelsstrahlung praktisch gleichbleibt. Es handelt sich dabei um diejenige Strahlung, die, wie Professor Dr. K. Friedrich in der „Umschau“ ausführt, durch diffuse Reflexion des Sonnenlichtes hervorgerufen wird. Die Strahlung des Himmels ist in gleicher Weise auch bei bedecktem Himmel stark. Die Himmelsstrahlung im Ultraviolett — also in dem heilsamen Teil der Strahlung — ist bei leichter und mittlerer Bewölkung nur unerheb-

lich verringert, gegenüber klaren Tagen. Für die Gesamtstrahlung, also für Sonnenstrahlung und Himmelsstrahlung zusammengekommen, ergibt sich in der Großstadt nur ein Verlust von 6 Prozent. Hieraus ergibt sich, daß ein heilsamer Strahleneinfluß auf den menschlichen Körper auch bei verdickter Sonne besteht. Diese Feststellung ist für die Gesundheitspflege des Städtlers von größtem Wert. Es ist dadurch erwiesen, daß man auch in der dunklen und wolkigen Zeit des Herbstes gesundheitsfördernde Strahlenbäder nehmen kann. Allerdings muß man die übrigen „Sonnenbäder“ durch „Himmelsbäder“ ersetzen. Es sind dies Bäder, die durch die heilsame Wirkung der Himmelsstrahlung bewirkt werden. Die Voraussetzung ist, daß ein möglichst großer Teil des Himmels und seiner Strahlung auf den Körper einwirken kann. In engen, schattigen Straßen und Höfen ist die Himmelsstrahlung sehr gering. So war die Strahlung in dem engen Hof des Instituts für Strahlenforschung um nicht weniger als 90 Prozent geringer als auf dem Dach, wo die gesamte Himmelsstrahlung einwirken konnte. Die Dächer der Großstadthäuser werden darum in Zukunft der Gesundheit des Volkes dienstbar gemacht werden müssen. Nicht nur in Sanatorien wer-



Budapest ehrt Richard Wagner.

Die Gedenktafel, die anlässlich des Wagner-Jubiläums-Jahres am Budapester Hotel Hungaria eingeweiht wurde, in dem einst vor nun 51 Jahren der Richard-Wagner-Verein gegründet wurde, der noch heute der aktivste Faktor bei der Pflege Wagnerischer Musik in dem Magyarenland ist.

den Dachpavillons erbaut werden müssen, um den Patienten stets die Wirkung der Himmelsstrahlung zukommen zu lassen, sondern auch auf den Dächern der großen Geschäftshäuser und der Wohnhäuser.

Gassergiftung aus Sensation. In den frühen Abendstunden des Montag wurden in einer Kellerwohnung in der Anklamer Straße ein 18 Jahre altes Mädchen und ihre gleichaltrige Freundin durch Gas vergiftet aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei der Tat um einen Selbstmordversuch ohne ernste Absichten handelt. Die beiden Mädchen hatten sehr viel ungeeignete Lektüre gelesen und kamen auf die Idee, einmal im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stehen.

Verkehrsunfall. In Rahlstedt bei Hamburg überfuhr ein Omnibus zwei Männer und tötete sie. Die beiden Männer waren in den Omnibus hineingelaufen, als sie einem entgegenkommenden Personenauto ausweichen wollten.

Museumsdieb in Stralsburg festgenommen. Die Stralsburger Polizei hat den aus Dresden stammenden 39jährigen Robert Frankel festgenommen und seine Koffer, in denen sich 65 aus dem Schloßmuseum von Wismar gestohlene Rembrandt-Radierungen befanden, beschlagnahmt. Frankel, der aus dem Wismarburger Schloßmuseum insgesamt 8 Radierungen durch Einbruch entwendet hatte, wurde ins Gefängnis eingeliefert. Die Radierungen, die mehrere Millionen Mark wert sind, wurden bei der Stralsburger Staatsanwaltschaft sichergestellt. Die Reichsbehörden haben einen Auslieferungsantrag gestellt.

Neuartiges englisches Luftflugzeug abgestürzt. Ein Luftflugzeug eines neuen Typs mit hoher Geschwindigkeit, das für das Luftfahrtministerium erbaut worden war, ist „Times“ zufolge bei einem Probeflug in Suffolk abgestürzt und zerstört worden. Der Flieger wurde schwer verletzt. Das Flugzeug war für den Flug nach dem Osten bestimmt. Es hatte eine Geschwindigkeit von 275 Kilometer in der Stunde und verlor die Höhe im Gesamtgewicht von 1000 Pfund abwärts. Zwischenlandung 2000 Kilometer weit zu befördern.

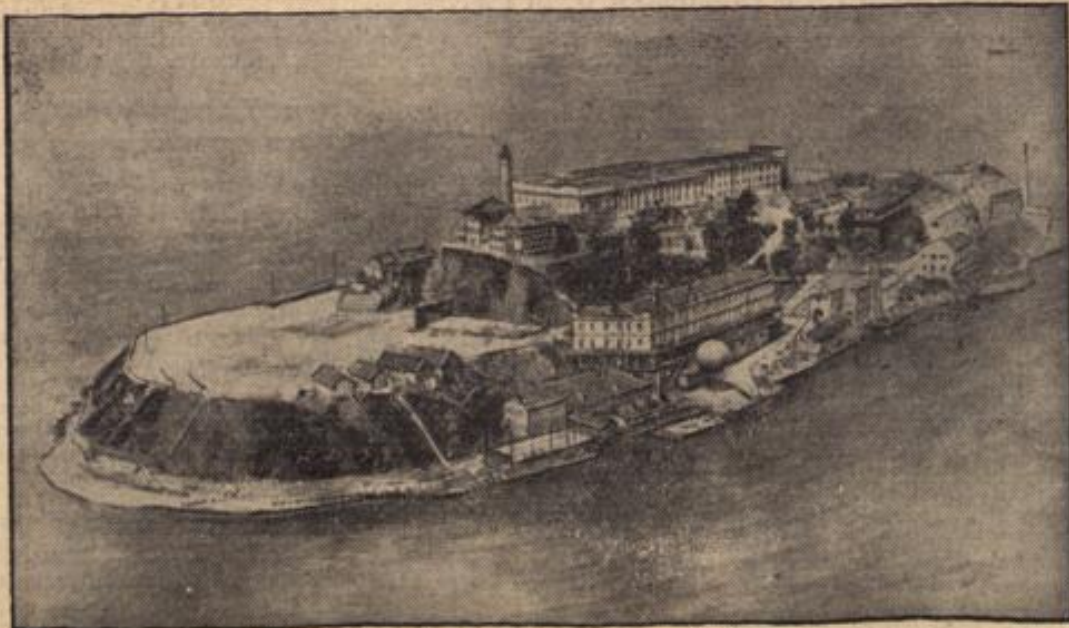
Hochwasser in Nordspanien. Infolge starker Regengüsse und Hochwassers in der Provinz Guipuzcoa sind die Verbindungen zwischen Irún und Hendaye unterbrochen. Zahlreiche Landstraßen sind ausgerissen und der Bahnverkehr lahmgelegt. Das Wasser steht in den Dörfern einen bis zwei Meter hoch. Der Sachschaden ist sehr groß. Mehrere Personen werden vermißt. Umfassende Hilfsaktionen sind im Gange.

Yachtbootreise rund um die Welt. Im Hafen von Livorno ist auf einem Gummifaltboot der deutsche Journalist Karl Friedrich Ulrich eingetroffen. Er hatte am 25. Juni den Kieler Hafen verlassen. Fast gleichzeitig sind in Genua der Maurer Willy Ruth und der Dekorateur Alfons Schneck aus Hamburg gelandet, die auf einem Gummifaltboot eine Reise um die Welt durchführen wollen.

Rußland ohne Streichhölzer. In verschiedenen Städten der Sowjetunion sind keine Streichhölzer zu haben. Man hilft sich teilweise mit Feuersteinen. Das russische Streichholzhandwerk stellt seit, daß in seinen Lagerräumen Millionen der wichtigen kleinen Feuerstender liegen. Die jedoch die Eisenbahn aus Mangel an Güterwagen nicht an den Verbraucher bringen könne.

Rüstendampfer mit 25 Mann gesunken. Der Rüstendampfer „Trond“ ist, nach Meldungen aus Singapur, in einem schweren Sturm gesunken. 25 Mann der Besatzung, meistens Chinesen, sind ertrunken.

„Das Land ohne Diebe.“ Die Ehrlichkeit des Finnlands ist sprichwörtlich. Wer je in Finnland gewesen ist, bestätigt dies. Man kann sein ganzes Gepäck, sein Geld, seinen Schmuck und seine Ausweispapiere im Hotel, auf dem Bahnhof, im Zuge (Stunden- oder tagelang liegen lassen) unbefürchtet sein, daß man alles vollständig wieder vorfindet. Es gibt in Finnland eine sehr bezeichnende Redensart, welche lautet: „Wer eine goldene Uhr verliert, findet sie am gleichen Platze aufgezogen wieder.“ Der Finnländer ist nämlich nicht nur sehr ehrlich, sondern auch sehr höflich und zuvorkommend.



Eine Strafinfel für Amerikas schwerste Verbrecher.

Blid auf die Alcatraz-Insel, die durch ihre Lage inmitten des Meerarmes für ihren Bestimmungszweck besonders geeignet ist. — Die Alcatraz-Insel inmitten der Meeresbucht des Goldenen Tors bei San Francisco wurde jetzt als Strafinfel für 600 der widerpenigsten amerikanischen Schwerverbrecher bestimmt. Auf dieser Strafinfel, die in der französischen Strafkolonie Cayenne ein berühmtes Vorbild hat, sollen nur solche Verbrecher untergebracht werden, die jedem Besserungsversuch widerstreben und eine Gefahr für ihre Mitgefangenen sind.

Neues aus aller Welt.

Die Enttätigung der Vererbung.

Zur Verleihung des Nobelpreises für Medizin an Morgan.

Professor Dr. Thomas Hunt Morgan, dem der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1933 verliehen wurde, hat diese Auszeichnung für seine bedeutenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Erblchkeitsfunktionen der Chromosomen erhalten. Morgan ist nicht im eigentlichen Sinne des Wortes Mediziner, aber seine Forschungen sind für die ärztliche Wissenschaft von höchstem Wert, denn sie sind geeignet, das Rätsel der Vererbung zu entschlüsseln. Von entwicklungsphysiologischen Arbeiten kam er zu dem Problem der Vererbung.

Als Versuchstier zur Klärung der Frage, wo die Erbanlagen für die einzelnen Eigenschaften zu suchen sind, wählte er die kleine Taufliege *Drosophila melanogaster*, die von den Forschern wegen ihrer schnellen Fortpflanzung als günstiges Studienobjekt erkannt worden ist. An dieser Taufliege wurden bereits die Einwirkungen der Bestrahlung mit harten Strahlen auf die Nachkommenschaft festgestellt. Morgan hat nun das dunkle Gebiet der Vererbung mit Hilfe dieser Taufliege aufgeklärt. Bis zu den Arbeiten Morgans war die Vererbung ein großes Geheimnis. Zwar hatte Mendel bereits die Gesetzmäßigkeit in der Verteilung der elterlichen Eigenschaften entdeckt. Diese „Mendelschen Regeln“, die nach ihrer Entdeckung durch Gregor Mendel wieder verschollen waren, wurden im Jahre 1900 durch die Botaniker Tschermak, Correns und de Vries gleichzeitig wiedergefunden. Sie sind im Tier- und Pflanzenreich für die Kenntnisse der Vererbungsgeheimnisse grundlegend.

Morgan hat nun durch seine Arbeiten diese Ergebnisse der Forschung bedeutend erweitert, denn es gelang ihm, den Sitz der Erbanlagen einer jeden Eigenschaft in der Eizelle festzustellen. Er hat eine Karte entworfen, auf der die Sitz der Erbfaktoren in den Chromosomen verzeichnet sind. Er konnte sogar diese Erbanlagen, die sogenannten „Gene“, willkürlich beeinflussen und dadurch Veränderungen der Eigenschaften hervorrufen. Damit war das große Rätsel der Vererbung erst im eigentlichen Sinne des Wortes gelöst, denn jetzt war nicht nur die Frage beantwortet, wie sich die Eigenschaften der Eltern auf die Nachkommenschaft vererben, sondern auch, welche Teile der Zelle diese Vererbung bewirken, das heißt wo der Sitz der vererbenden Eigenschaften ist. Die Fliegen, von denen man in einem Jahr 25 Generationen züchten kann, wurden zu diesem Zwecke in ganz bestimmter Weise gekreuzt. Morgan hat über seine Forschungen zahlreiche Schriften veröffentlicht, die die Grundlage für die moderne Erbforschung bilden. So ist es gelungen, einen Einblick in die Kräfte zu gewinnen, die die Vererbung der Eigenschaften bedingen.

Aufnahme des Seefunktsprechdienstes

zwischen deutschen Ozeanfahrtschiffen und Südamerika.

Seit Anfang Oktober sind Seefunktsprache zwischen den großen deutschen Ozeanfahrtschiffen der Nordamerikafahrt und der Südamerikafahrt einerseits und Fernsprecheinrichtungen in den südamerikanischen Staaten Chile, Argentinien und Uruguay andererseits zugelassen. Die Gespräche werden von den Schiffen über die deutsche Küstenfunkstelle Norddeich und die Funkverbindungen Berlin—Buenos Aires geleitet und umgekehrt. Die Erweiterung dieses Dienstes über die gleichen Funkverbindungen mit Teilnehmern in den südamerikanischen Staaten Peru und Kolumbien ist in die Wege geleitet. Die Gebühren setzen sich zusammen aus den tarifmäßigen Gebühren des Fernsprechsprechdienstes zwischen Deutschland und Südamerika und den tarifmäßigen Küsten- und Bordgebühren des Funkprechsprechdienstes zwischen Deutschland und den Ozeanfahrtschiffen.

Gewaltige Feuersbrunst auf dem Eichsfeld.

10 Scheunen, mehrere Ställe und Wirtschaftsgebäude niedergebrannt.

Heiligenstadt (Eichsfeld), 24. Okt. Am Dienstag wurden in Breitenworbis (Regierungsbezirk Erfurt), 10 Scheunen in kurzer Zeit durch einen Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete, vollkommen zerstört. Auch eine Anzahl Ställe und andere Wirtschaftsbaulichkeiten fielen der Feuersbrunst, deren Ursache noch nicht ermittelt werden konnte, zum Opfer. Mehrere Wohnhäuser, auf deren Rettung die Feuerwehr insbesondere bedacht sein mußte, sind durch Wasser stark beschädigt worden. Die Scheunen waren sämtlich bis unter das Dach mit der diesjährigen Ernte gefüllt. Das Großvieh konnte mit Mühe gerettet werden.



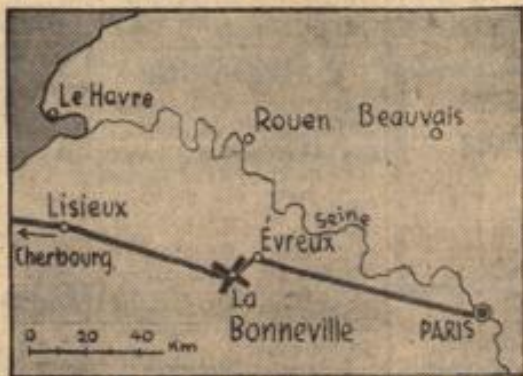
Der Reichsstatthalter von Epp beim Rasthauseinbruch.

Der Reichsstatthalter (in Zivil) mit dem geschäftsführenden Präsidenten, General der Artillerie a. D. v. Horn, beim Abbrechen der Ehrenkompanie ehemaliger Frontsoldaten vor dem Berliner Verwaltungsgebäude des Bundes.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

D-Zug Paris—Cherbourg entgleist. — Bis jetzt 30 Tote.

Paris, 24. Okt. Der D-Zug 354 (Cherbourg—Paris), der Cherbourg heute früh um 6.10 Uhr verließ, ist 9.55 Uhr zwischen Conches und Bonneville entgleist. Der Zug befand sich auf einer Eisenbahnbrücke, die in zehn Meter



Lagekarte von La Bonneville (x), wo sich das schwere Unglück abspielte.

Höhe den Fluss Roule überquert, als die Lokomotive, der Tender, der Pannwagen und drei anschließende Personenzüge aus den Schienen sprangen und in den Fluß stürzten. Die staatliche Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß bei dem Eisenbahnunglück von heute Vormittag 30 Personen ums Leben gekommen und 32 verletzt worden sind. Die Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei Saint Elier konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden, doch vermutet man, daß der Unfall auf eine Verlagerung der Gleise zurückzuführen sei. Der Zug hatte im Augenblick des Unglücks eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer.

Schiffszusammenstoß bei San Franzisko.

Kreuzer „Chicago“ schwer beschädigt.

Washington, 24. Okt. Der amerikanische Kreuzer „Chicago“ ist auf der Höhe von San Franzisko mit dem englischen Postdampfer „Silverpalm“ zusammengestoßen. Zwei Personen werden vermißt, zwei sind verletzt worden. Das Borderschiff des 10 000-Tonnen-Kreuzers soll voll Wasser gelaufen sein. Der Kreuzer versucht jetzt, einen Rosthafen anzulaufen. Bei den zwei Vermissten, von denen in der ersten Meldung gesprochen wurde, handelt es sich um Offiziere. Ein Offizier sowie mehrere Mann der Besatzung sind schwer verletzt worden.

Ein gefährliches Kommunistentest ausgehoben. Wie die Polizeidirektion Ulm mitteilt, konnte eine illegale kommunistische Terrororganisation aufgedeckt werden, deren Mitglieder festgenommen und deren Material beschlagnahmt wurde. Die kommunistische Aktion sollte in der Weise einsehen, daß vor allen Dingen die Führer der nationalsozialistischen Bewegung beseitigt werden sollten. Als erster wollte der Kommunistentest selbst den Polizeidirektor Dreher niederschlagen.

Mord und Selbstmordversuch. Montagnacht wurde in Ludwigsburg die 28jährige ledige Hausgehilfin Anna Römer von einem abgewiesenen Liebhaber, dem 33jährigen geschiedenen Hilfsarbeiter Wilhelm Ulrich auf der Straße erschossen. Der Täter, der zunächst entkommen war, machte eine Stunde später einen Selbstmordversuch und liegt jetzt mit einem Bauchschuß schwerverletzt darnieder.

Zwei Tote und drei Schwerverletzte bei einem Kraftwagenunglück. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich auf der Straße Eisenach—Liebenstein bei Waldsiedel ein schweres Kraftwagenunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der am Steuer stehende Andreas Kaiser aus Liebenstein und der Rechtsanwalt Dr. Frank aus Wriezen waren sofort tot. Der Gastwirt Arno Winter, seine Frau Ida und deren Nichte Erila Kella, alle aus Liebenstein, wurden schwer verletzt.

Ein folgenschwerer Scherz. Am 10. Juli fand ein 17jähriges Mädchen als Opfer eines unglaublich rohen und törichten „Scherzes“ seinen Tod. Es befand sich auf seinem Fahrrad auf dem Wege nach Rietz und kreuzte an einer Wegkreuzung den Arm aus, um die Fahrtrichtung anzuzeigen. Der Beifahrer eines Duisburger Lastwagens, der mit dem Mädchen auf gleicher Höhe fuhr, ergriff dessen Hand und hielt sie eine Zeitlang fest, so daß das Mädchen gezwungen war, eine Strecke mitzufahren. Als der Mann die Hand losließ, kam das Mädchen zu Fall und wurde von den Rädern des schweren Anhängers getötet. Wegen fahrlässiger Tötung hatten sich jetzt Fahrer und Beifahrer vor dem Düsselborfer Schöffengericht zu verantworten. Beide erhielten für den so tragisch abgelaufenen „Scherz“ sechs Monate Gefängnis.

Selbstmord eines Bierkehrers. Der seit 14 Tagen als vermißt gemeldete 14jährige Schüler Georg Str. aus der Urbanstraße im Bezirk Kreuzberg-Berlin wurde am Sonntagvormittag in einer Schenke des Tegeler Forstes von Hitler-Jungen, die den Wald durchstreiften, tot aufgefunden. Die Ermittlungen der Nordkommission haben ergeben, daß der Junge wahrscheinlich durch Einnehmen von Gift Selbstmord begangen hat.

Siebenlinge geboren. Wie Reuter aus Georgetown in Britisch-Guayana (Demerara) meldet, hat eine Frau sieben Knaben das Leben geschenkt. Mutter und Kinder sollen sich wohl befinden.

Warum mehr Geld ausgeben?

Opel bietet alles, worauf es ankommt!

Preise ab Werk von 1890 RM an

Großhändler:

Opel-Automobile Verkaufs-A.-G. Filiale Wiesbaden, Nikolastraße 7. T. 22520.

Auch für Sie machen wir schöne Drucksachen!

Kommen Sie in unser Druckerei-Kontor Schalterhalle links, oder verlangen Sie Vertreter-Besuch. Man wird Sie gerne fachmännisch beraten — selbstverständlich ganz unverbindlich für Sie! Wie zeigen Ihnen eine ganze Reihe Muster und lassen allen Ihren Drucksachen die gleiche liebevolle Erledigung angedeihen. Überzeugen Sie sich davon, daß Sie auch bei uns sehr preiswert kaufen.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt



Langgasse 37 Sonderaussstellung: Wilhelmstraße 6

Beleuchtung ist wichtig, FLACK liefert richtig!

Große Auswahl Billige Preise

FLACK Luisenstraße 25

Achtung! Prima Lageräpfel

nur gute Sorten, Donnerstag früh auf dem Markt erster Stand an der Kirche, Eingang Rühlgasse.

Detektiv Scharff

Wiesbaden, Kirchgasse 17 Eingang Luisenstraße, Telefon 25585.

Tätigkeit in allen Straf- u. Zivilprozesssachen. Ermittlungen hier u. an all. Orten. Spezialauskünfte v. allen Plätzen d. Welt.

Für industrielle Unternehmen, Handel, Behörden, fürstliche und Adelshäuser, bekannte Juristen und Personen des öffentlichen Lebens seit vielen Jahren mit großem Erfolg tätig gewesen.

Wie immer, streng korrekte und fachmännische Bearbeitung aller Fälle. Erste Referenzen.

Post hat gute Öfen

Hochstättenstraße 2. Mauritiusstraße 12. Biebrich: Rathausstraße 23, Tel. 26823.

Nicht Bohnerwachs - nur Perwachs!

Zum Polieren aller Möbel, Leder, Stein- u. Marmorsachen, zum glättfreien Bohnerwachs von Parkett- u. Linoleumböden

Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

1030

Der kleine Museumsforscher
n. Mittelschullehrer Karl Dörmig
Preis 40 Pfennig
erschienen in unserem Verlag und in allen Buchhandlungen
2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Lagerobst
Kefel und Birnen,
zu verkaufen
Kloster Klarenthal 16.

Unterricht

**Sextaner-
Lern-Kreis**
Knaben- und Mädchen-
sirtel, fagl. indiv. Be-
aufsichtigung, dabei volle
Gewähr für Verlesung.
Renatl. 10 R. M. 2.2444

**Franz. technische
Konversation**
nur von Franz. ges. Ang.
m. Preis u. W. 150 T.-V.

Jge. geb. Engländerin
erteilt Unterricht, auch
Uebersetzung von Korre-
spond. Nachw. Vittoria-
str. 8, 3. Nur f. Erwach.

Verchiedenes

Wer nimmt Sofa
mit von Wiesbaden nach
Mannheim? Näh. Roon-
straße 14, 3 links.

**Miet-Pianos und
Flügel** K55
Pianohaus Wolff
Friedrichstraße 39, I
Telephon 23225.

Klavier oder Flügel
kann untergestellt werden
ohne Vergütung. Angeb.
u. C. 167 an Tagbl.-Verl.

Zu verleihen
Gesellschafts- und Trauer-
Anzüge bei
Riegler,
Mauritiusstraße 9, 3.

Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Willy Gebhardt
Erna Gebhardt

geb. Schlier.

Koblenz
Rizzastraße 28

26. Oktober 1933

Wiesbaden
Adelheidstraße 21

Nach langjähriger praktischer Tätigkeit habe ich die Praxis
des verstorbenen Kollegen Dr. Schmitt-Halin übernommen

Dr. W. Tamm

Zahnarzt

Wiesbaden, Wilhelmstraße 15, Tel. 27848

Neueröffnung Spezialgeschäft in Bürsten- und Seifenwaren usw.

Waschbürsten	von 9	an
Abseifbürsten	von 10	an
Schrubber	von 15	an
Kokosbesen	von 28	an
Kernseifen	das Stück von 7	an
Seifenflocken	das ½ Pfund 23 und 25	an
Toilettenseifen	das Stück von 8	an
Schrubbtücher	das Stück von 15	an
Spültücher	das Stück von 8	an
Pollertücher	das Stück von 12	an
Fensterleder	das Stück von 45	an
Bohnerwachs u. Bohnerbeize, Dose v.	22	an
Schuhcreme	die Dose von 7	an
Einkaufstaschen	das Stück 25 und 50	an

Persil, Sil, Imi, Vim, Ata, sowie sämtliche
Putz- und Scheuermittel in reicher Auswahl
zu billigsten Tagespreisen.

Fritz Osterhoff
Bleichstr. 13 Tel. 22295

Ganz aus Gummi Hosenträger

bayer größte Dehnbarkeit,
unverwundlich

billig

Paar 58

Pickert, Mauritius-
straße 12

Gefächtl. Empfehlungen

Autofahrten
in gut. Wagn. 4. u. 6-S.
Limousine, km inkl. Ben-
zin u. Fahrer v. 13 Bf. an.
Tel. 27188.

Patente

D. R. G. M. und W. Z.
erwirkt Pat.-u. Ziv.-Ing.
A. Schwan
Wiesbaden
Michelsberg 7 Tel. 28420

Damen-Hüte werden schid
und preiswert umgearb.
Stets Neuheiten. Kleine
Veränderungen v. 1.75 an
Taunusstraße 23, 2. Etz.

Damen-Hüte
umgearb. bill. Bensdorf,
Mortstraße 40, 1.

Versteigerung

Freitag, den 27. Oktober 1933, vormittags 9 ½ Uhr
Beginnend, versteigere ich auftragsgemäß im Lokal

Büdingenstraße 4

(an der oberen Webergasse)

folgende guterhaltene Gegenstände, als:

1. Vier Schreibtische, 1 schönes Sofa mit 2 Sesseln,
Fisch-Truhe, Kubb-Trumeaupiegel, 2 bequeme
Polsterstühle, 3 Vertikos, Küben- oder Varenisgrat,
Garderobeständer f. Wirt, Kubb-Kommode, Bald-
kommode, div. Betten, 1 Kopfmattlage, 2 Wiener
Schaukelstühle, 2 und 4 egale Polsterstühle, runde
und viereckige Tische und Ausziehtische, Eisschrank,
Korridor- oder Schuhschränken, eil. Flaschenschrank,
eif. Badmaschine, Küter u. Lampen, Regulatoren,
groß. Zimmerofen, Kartoffelwaage, Schließkorb,
Bilder, Wandbehang, Hausaltären, Kochtöpfe,
2 versch. Instrumentenständer, fahrbarer Instrument-
Tisch und div. ärztl. Instrumente und anderes mehr
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Klapper, Auktionator u. Taxator

Büdingenstraße 4. Telefon 28439.
Ständig Uebernahme von Versteigerungen aller Art.

Wäschelieferung.

In Nr. 45 der „Städtischen Nachrichten“ vom
25. Oktober ist die Lieferung von Wäsche für die
Stadt-Bäderverwaltung Wiesbaden zur Vergabe
ausgeschrieben. F812

Todesfälle in Wiesbaden.

Amanda Geisel, geb. Clauber, Witwe, 76 J.,
Oranienstraße 34, † 23. 10.
Andreas Hartmann, Fuhrunternehmer, 68 J.,
Waldstraße 91, † 23. 10.
Wolfgang Lüttger, geb. Stauber, Witwe,
77 Jahre, Emser Straße 58, † 23. 10.
Margarete Schreiber, geb. Sauerborn, Witwe,
64 Jahre, Oranienstraße 36, † 23. 10.
Anna Krakenberger, geb. Heins, Ehefrau,
32 Jahre, Westendstraße 11, † 23. 10.
Elise Honsack, ohne Beruf, 27 Jahre, Dohlsheimer
Straße 57, † 24. 10.
Katharina Glöckner, Hausangestellte, 41 Jahre,
Lulienstraße 16, † 24. 10.
Theodor Coridach, Handelskäufer, 17 Jahre,
Riesstraße 10, † 24. 10.
Christiane Enders, geb. Simon, Ehefrau, 64 J.,
Wellritzstraße 53, † 24. 10.
Wilhelm Bartel, Dr. med., 69 Jahre, Altona-
straße 1, † 24. 10.
Christof Fernan, Oberzolinspektor i. R., 68 J.,
Schellstraße 9, † 24. 10.

Heute entschlief nach langem Leiden
meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Großmutter, Schwester und Tante

Frau Christiane Enders

geb. Simon

im 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Karl Enders, Malermeister
Wilhelm Rath u. Frau, Elisabeth, geb. Enders
Karl Enders u. Frau, Eise, geb. Kästner
Walter Kubach u. Frau, Frieda, geb. Enders.

Wiesbaden (Wellritzstr. 53), Stuttgart, Wall-
rabenstein, Gonsenheim, 24. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, den
27. Oktober, nachmittags 3 Uhr auf dem
Südfriedhof statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht,
daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager und Onkel

Andreas Hartmann

Fuhrunternehmer

im Alter von 68 Jahren nach schwerem Leiden verschieden ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Christiane Hartmann, geb. Bruchhäuser.

Wiesbaden, (Waldstr. 91), Essen, Alfeld, Mönshelm, 24. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag 2 ¼ Uhr auf
dem Südfriedhof statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat muß scheiden.

Montag nacht 11 ½ Uhr ist unsere herzengute treusorgende
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Amanda Geisel, wwe.

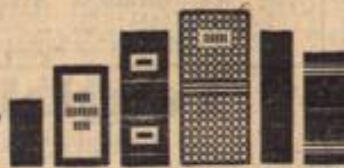
geb. Clauber

nach langer schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr von uns
gegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Oranienstr. 34), den 25. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Oktober, nach-
mittags 3 ¼ Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

BUCH  **EINBÄNDE**
geschmackvoll und preiswert
L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

Heute nacht entschlief nach langem schwerem Leiden unsere liebe
herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frl. Liesel Honsack

im blühenden Alter von 27 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Karl Honsack u. Frau

Ellse, geb. Igstadt

Hermann Baumann u. Familie

Karl Honsack jr. u. Familie.

Wiesbaden, Idstein i. T., Düsseldorf, den 24. Oktober 1933.

Dotzheimer Straße 57, 1.

Die Trauerfeier findet am Freitag, den 27. d. M., vormittags 10 ½ Uhr in der Kapelle
des alten Friedhofes, Platter Straße, statt, anschließend Beisetzung auf dem Nordfriedhof.
Von Beileidsbesuchen wird höflichst gebeten abzusehen.

Industrie und Handel.

Die deutsche Exportförderung.

Die erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Förderung des Außenhandels läßt sich erkennen, wo und in welchem Maße die Wirtschaftspolitik des neuen Reiches an das Bestehende anknüpfen will. — Die 19 Außenhandelsstellen, die als freie, von Privatfirmen finanzierte Einrichtungen bereits bestanden, bleiben auch weiterhin Träger deutscher Exportpropaganda und Vermittler von Exportmöglichkeiten. Der entscheidende — auch ungemein wichtige — Unterschied besteht darin, daß sie künftig staatliche und gesetzlich gesicherte Institutionen sein werden, deren Leben und Wirkungsmöglichkeit nicht mehr von der Freigebigkeit der Firmen abhängig ist, von denen sie in Anspruch genommen werden.

Man hat es früher vielfach als rühmenswertes Charakteristikum der deutschen Organisationen für die Exportförderung gepriesen, daß sie vornehmlich von der Wirtschaft selbst getragen und finanziert wurden. Man zog diese Regelung infolge der bitteren praktischen Erfahrungen beinahe grundsätzlich jeglicher Inanspruchnahme eines öffentlichen Apparates vor, heute sind die Voraussetzungen sowohl für die Exportpropaganda, wie für die Exportpropaganda gänzlich verändert: dem binnenwirtschaftlichen Riesenplan der Reichsregierung muß ein entsprechender exportpolitischer Plan beigegeben werden, für dessen Durchführung natürlich nur die Außenhandelsstellen in Betracht kommen. Unter diesen Umständen wäre es nicht mehr angemessen, die Finanzierung dieser eminent wichtigen Wirtschaftsinstitute irgendwelchen privatwirtschaftlichen Gremien zu überlassen.

Selbstverständlich dürfen und sollten diese Ermächtigungen nicht in geringsten zu irgendwelcher Entfremdung oder Abkoppelung der Außenhandelsstellen von der Wirtschaft selbst führen. Man hat diese immerhin bestehende Gefahr glücklich vermieden, indem man eine Art von Personalunion zwischen Industrie und Handel geschaffen hat; zu Leitern der Außenhandelsstellen sollen nach Möglichkeit örtlich zuständige geschäftsführende Mitglieder öffentlich-rechtlicher Berufsvertretungen von Handel, Industrie und Gewerbe berufen werden. Ein Außenhandelsrat — nach dem gleichen Prinzipium zusammengefaßt — wird den Kontakt zwischen der Wirtschaft und den beteiligten Ministerien (Außen- und Wirtschaftsministerium) sichern, so daß die neue Reichsstelle (früher Zentralstelle) für den Außenhandel die erforderlichen Anregungen von innen her bestimmt nicht vermissen wird.

Soweit gut: dieser Rahmen, erfüllt mit dem neuen Geist der Gesamtverantwortlichkeit, mit dem Tempo dieser Tage und dem Haß gegen alles Bürokratische (was beileibe nicht mit Systematik verwechselt werden darf) kann sehr wohl ein Tummelplatz lebendiger Kräfte werden. Dann bleibt aber die leidige Frage nach den Anregungen von draußen her und der Möglichkeit der Unterstützung des deutschen Exporteurs resp. Vertreters im fremden Land. Hier lag bislang der schwächste Punkt unserer amtlichen Exportpolitik. Es ist bezeichnend genug für die Verknöcherung des alten amtlichen Schemas, daß nicht einmal an wichtigen Plätzen der immer erneuten Förderung der Wirtschaft Rechnung getragen wurde, doch wenigstens die mit den wirtschaftlichen und Exportfragen beschäftigten Beamten der Auslandsvertretungen nicht gar zu oft wechseln zu lassen. Es war vergeblich, Rang- und Anciennitätsrückichten waren wichtiger, als die Heranziehung regional wirklich erfahrener Beamter. Hier liegt die andere, wahrscheinlich entscheidende Voraussetzung für eine nachhaltige Aktivierung der deutschen Exportpolitik.

Weitere Besserung der Industriebeschäftigung.

Die Beschäftigung der Industrie hat nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamtes im September der noch etwas stärker als im Vormonat zugenommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 48,3 auf 49,6 % der Arbeiterplatzkapazität gestiegen und hat damit den Stand von Januar 1933 um 2 % überschritten. Gleichzeitig hat sich die Summe der geleisteten Arbeitsstunden von 42,7 auf 44,2 % der Arbeiterplatzkapazität erhöht. Danach hat das Arbeitsvolumen der Industrie seit Anfang d. J. um 32 % zugenommen. Es ist jetzt bereits größer als im September 1931. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit eines

Arbeiters hat sich nur geringfügig verändert und beträgt 7,17 Stunden gegen 7,13 Stunden im Vormonat.

Das Bierschichtenystem der 40-Stundenwoche ist bei allen Werken der Süddeutschen Zucker-A.G. eingeführt. Sie hat bei einer Gesamtbeschäftigung von circa 6000 Mann eine Vermehrung um rund 1000 Mann vorgenommen. Bei der A.G. für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens haben sich die Umsätze in den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahres im Vergleich zur entsprechenden Vorjahreszeit etwas erhöht, was in erster Linie auf die Steigerung des Inlandsgeschäftes zurückzuführen ist.

Gewinnabschlüsse deutscher Gesellschaften.

Der Abschluß der Guten-Hoffnungs-Hütte, Oberhausen, zeigt zum 30. 6. 1933 einen Betriebsgewinn von 3,92 Mill. M. (i. V. 2,7 Mill. M. Betriebsverlust). Nach Abschreibungen von 3,67 Mill. M. (3,13 Mill. M.) verbleibt ein Reingewinn von 247.321 M.

Die Elektrizitäts-A.G. vorm. Lahmeyer in Frankfurt a. M. schließt das abgelaufene Geschäftsjahr 1932/33 mit einem Reingewinn von 2,015 (2,15) Mill. M. ab, aus dem eine Dividende von 8 (10) % zur Verteilung gelangen soll.

Bei der Dürrwerke-A.G., Ratingen, ist, wie verlautet, das Ergebnis des Geschäftsjahres 1932 durch die ungünstige Lage der Dampfseifenindustrie stärker beeinflusst worden. Mit der Ausschüttung einer Dividende wird nicht gerechnet.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 25. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest. Die Börse eröffnete in Aktien infolge Ordermangels sehr still, aber nicht unfreundlich. Die Kurse waren im allgemeinen nur wenig verändert. Stark gefragt waren Reichsbank mit plus 2 1/2 %, ferner bestand für Belula mit plus 1 1/2 % erhöhtes Interesse. Dagegen lagen Siemens erneut im Angebot und 1 1/2 % schwächer. Farben-, Montan- und Schiffbauaktien lagen gut behauptet. Auf den übrigen Marktgebieten herrschte Geschäftstillheit. Die Reichsanleihe redete hinterließ einen sehr guten Eindruck und gab besonders den Rentenwerten einen neuen Auftrieb, zumal hier die Kundenschaft mit Kauforders vertreten war und sich auf die Kurssteigerung mit Kauforders beteiligte. Neben der Nachfrage nach Staatsanleihen, Kommunalobligationen usw. lagen insbesondere die Großwerte lebhaft und fest. Aufsteigend eröffnete zunächst plus 1/2 %, dann weitere 1/2 % höher und auf 80 anziehend. Stahlbonds gewannen 1/2 % und Reichsbahnvorzüge 1/2 %. Neubeilagen lagen etwas ruhiger, jedoch etwa 10 Pf. fester. Nach den ersten Kursen traten auch die Aktienwerte fester in den Vordergrund. Es ergaben sich überwiegend Befestigungen von 1/2 bis 1 %. Neben Reichsbank plus 1 % traten Elektroaktien im Verlauf mehr hervor. Aber auch andere Werte lagen recht fest. Der weitere Verlauf war etwas ruhiger, doch blieben die erhöhten Kurse sowohl für Aktien als auch für Renten gut behauptet. Goldpandbriefe zogen überwiegend 1/2 bis 1 % an, einzelne Liquidationspandbriefe 1/2 bis 1 %, Kommunalobligationen blieben weiter gefestigt und etwa 1/2 bis 1 %, vereinzelt auch 1 % höher. Länder- und Staatsanleihen lagen ruhig und gut behauptet. Tagesgeld war mit 3 % sehr leicht, es verblieb erheblicher Überstand.

Berlin, 25. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest und ruhig. Unter dem Eindruck der gestrigen Kurslerre und der bereits bekannt gewordenen ausländischen Pressbestimmungen eröffnete die Börse in freundlicher Haltung. Diese Tendenz erhielt eine Stütze durch einige günstige Wirtschaftsmeldungen. Kursmäßig ergab sich kein einheitliches Bild, doch überwogen bei weitem die Besserungen. Harpener zogen um 1/2 %, Mannsfelder und Gelsenkirchener um je 1/2 % an. Die gestern vernachlässigten Braunkohlenwerte waren heute durchweg mit etwa 1 1/2 % gebessert. Salpeterminerale gaben um 1 1/2 %, Albersleben um 1/2 % nach. Auch Chemiewerte waren mit Ausnahme von Rütgers und Heyden schwächer, Farben 1/2 %. Conti-Gummi eröffneten 1 1/2 % höher. Kräftig erhöht waren auch Thade um 3/4 %, Markt. Sonst waren Licht und Kraft um 2 1/2 %, RWE um 1 1/2 % und Belula um 1 1/2 % gebessert. Für Tariswerte macht sich anhaltendes Interesse bemerkbar. Von stärkeren kursmäßigen Veränderungen sind zu beachten: Bemberg

plus 1 %, Deutsche Atlanten plus 1 1/2 %, Reichsbank plus 2 %. In Neubeilagen kam es zu größeren Umsätzen. Der Kurs konnte um 1/2 % anziehen. In gleichem Ausmaß waren Aktien gebessert. Spätere Reichsbankkündigungen gingen 1/2 % höher um. Im Verlauf wurde es an den Aktienmärkten zum Teil recht lebhaft. Die Situation am Geldmarkt blieb heute unverändert. Das Wechselangebot stieg an.

* Zigarettenkartell grundsätzlich perfekt. Am Samstag, 21. Oktober, fanden in Berlin eingehende Verhandlungen zwischen Zigarettenindustrie sowie Groß- und Einzelhandel statt, die eine völlige Einigung zwischen den Vertretern der Organisationen über das geplante Zigarettenkartell gebracht haben. Die Verhandlungen, in denen der Reichsverband Deutscher Zigarettenhersteller (E. V.), Berlin, in dem etwa 85 bis 90 % der Produktionskapazität erfasst werden, die Industrieinteressen, der Reichsverband des Deutschen Einzelhandels mit Tabakwaren und die Geschäftskartei im Reichsverband der Groß- und Mittelbetriebe die Einzelhändler und schließlich der Zentralverband Deutscher Großhändler der Tabakbranche (E. V.) in Leipzig den Großhandel vertrat, haben dazu geführt, daß über Preise und Lieferungsbedingungen des künftigen Industriekartells und die Befestigung einzelner vorhandener Abstände Übereinstimmung erzielt wurde. Bezüglich des letzteren Punktes handelt es sich insbesondere um eine gewisse Regelung des Zigarettenpreises sowie um die Befestigung des Schleuderpreises im Einzelhandel, der sich bereit erklärt hat, in seiner Gesamtheit für die Beachtung einer gefundenen Nutzenpanne zu sorgen. Eine Einschränkung der Formate erfolgt jedoch nicht. Es wird nunmehr Sache der Verbandseleitungen sein, die Mitglieder ihrer Organisationen auf das neue Übereinkommen zu verpflichten. Etwa auftauchende Schwierigkeiten innerhalb des nahezu 1200 Firmen umfassenden Herstellerverbandes glaubt man überbrücken zu können, ohne daß es notwendig werden wird, die Kartelleinigungsstelle beim RDI, oder das Reichswirtschaftsministerium in Anspruch zu nehmen.

Berliner Devisenkurse.

WTR, Berlin, 25. Oktober. Drahtliche Auszahlungen für:

	24. Okt. 1933	25. Okt. 1933
	Geld	Brief
Buenos Aires	1 Pes.	0.963
Canada	1 Canad. Doll.	2.837
Japan	1 Yen	0.812
Kairo	1 ägypt. £	13.905
Konstantinopel	1 türk. £	1.976
London	1 £ Sterl.	13.525
New York	1 Doll.	2.907
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.227
Uruguay	1 Gold. Pes.	1.399
Holland	100 Gulden	169.23
Athen	100 Drachmen	2.396
Belgien	100 Belga	58.44
Bukarest	100 Lei	2.488
Budapest	100 Pengö	81.67
Danzig	100 Gulden	5.979
Finland	100 finn. M.	22.11
Italien	100 Lire	22.11
Belgrad	100 Dinar	5.295
Kuinas (Kowno)	100 Litas	41.51
Dänemark	100 Kron.	60.39
Lissabon	100 Escudo	12.68
Norwegen	100 Kron.	67.98
Paris	100 Fr.	16.40
Prag	100 Kron.	12.41
Reykjavik	100 Isländ. Kr.	61.19
Spanien	100 Lats	75.67
Warschau	100 Zloty	81.17
Sofia	100 Leva	3.047
Schweden	100 Pes.	35.14
Schweden	100 Kron.	69.78
Tallinn (Estl.)	100 estn. Kr.	72.78
Wien	100 Schilling	48.05

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag) und Rossmos-Linien.

Nach Kanada (Gemeinschaftsdienst Hapag/Rond): Dampfer „Hagen“ ab Hamburg 10. 11.
Nach Boston, Philadelphia (Gemeinschaftsdienst Hapag/Rond): D. „Lübeck“ ab Bremen 31. 10. D. „Wiegand“ ab Bremen 14. 11.
Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Rond): D. „Bancowar“ ab Hamburg 1. 11. D. „Seattle“ ab Hamburg 15. 11.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Dienstag	Mittwoch
	24. 10. 33	25. 10. 33
A. D. Creditanst.	40.00	40.00
Bk. f. Braunsd.	41.25	41.25
Comm.-u. Priv. B.	41.25	41.25
Deut. Bank	41.25	41.25
D. Eff.-u. W.-Bank	73.00	73.00
Dresdner Bank	50.50	50.50
Frankfurt. Bank	75.50	75.50
Hyp.-Bank	69.00	69.00
Oestr. Creditanst.	69.25	69.75
Postl. Hyp.-Bank	155.25	159.00
Rhein. Hyp.-Bk.	99.00	99.75
Winnor Bankver.	—	—
Verkehrs-Unt.	9.88	10.50
Hapag	10.63	10.50
Nordloyd	—	—
Industrie	—	—
Akkumulatoren	181.50	183.00
Adi. Gebr.	27.75	27.50
Akt.	17.37	17.37
AEG, Stammakt.	41.00	41.00
Aschaff. u. Br.	23.00	23.00
Bantpapier	—	—
Bas. Masch. Durl.	116.00	116.00
Bast. Nrnberg.	23.50	23.50
Bayer. Spigol.	7.55	7.50
Beck u. Henkel	40.00	40.00
Bemberg	72.00	72.00
Bergmann-Elekt.	11.00	11.00
Brem.-Bauh.	72.00	72.00
Brown, Bayerisch.	11.00	11.00
Budorus	62.75	63.50
Cement Heideb.	72.00	72.00
Karlshof	80.25	80.50
L. O. Chem. Basol	133.00	133.00
1-130000	121.00	121.00
130000 ab	121.00	121.00
Chem. Albert	35.50	37.00
Chade	149.50	152.00
Daimler-Benz	26.13	26.95
Dach. Erdöl	91.50	93.00
Gold-u. Silber	173.63	174.00
Lilientum	40.13	40.25
Dresdner	20.00	20.00
Dycker & Widm.	13.00	12.50
Eichb. Werg.	50.75	50.00
El. Licht u. Kraft	89.50	90.50

Banken	Dienstag	Mittwoch
	24. 10. 33	25. 10. 33
EL. Licht. Ges.	76.50	75.50
Elmag. Pfm.	—	—
Erzberger Union	—	—
Eschweiler	21.00	21.00
Kölniger Masch.	—	—
Kettling Spinn.	29.00	29.00
Faber & Schleib.	116.63	116.63
L. G. Farbenind.	108.50	107.25
Palmech. Jettor	—	—
Feld. Sekt.	5.00	5.00
Feld. u. Guilleaume	41.00	40.50
Frankfurter Hof	24.00	24.00
Geilg. & Co.	45.50	44.75
Gelsenkirchen	72.50	74.50
Goldschmidt, Th.	39.63	40.00
Gritzner Masch.	15.00	15.00
Grin & Biffinger	165.00	165.00
Hanf. Füssen	27.50	28.00
Harpener	77.50	77.50
Hess. Hercules	82.00	82.00
Hind. Autorm.	42.00	42.50
Hirsch Kupfer	88.00	87.00
Hochstet.	66.75	65.50
Holmann, Phil.	—	—
Ise Bergbau	28.00	28.00
Ing. Erlangen	24.00	24.25
Jungmans, Gebr.	80.00	80.00
Kalischersleben	42.00	42.00
Kalkchemie	50.50	50.50
Klein, Sch. & R.	175.00	175.00
Klöcknerwerke	40.00	40.00
Knoor Heilbronn	40.00	40.00
Konserven Braun	40.00	40.00
Kraus & Co., Lok.	115.50	115.50
Lahmeyer & Co.	14.75	14.75
Laurahütte	69.00	69.50
Lochwerke	68.75	69.00
Mainkraftwerke	46.00	46.00
Mainzer Akt.-Br.	49.50	49.75
Mannesmann	53.50	54.00
Mannfeld, Bergb.	53.50	54.00
Metallges.	34.25	34.25
Mig. Mühlenb.	30.50	30.50
Montecatini	32.50	33.00
Motoren Darmst.	71.00	71.25
Neckarw. Eßing	—	—
Nordwest. Kw.	5.50	5.50
Oberbaldorf	—	—
Park-u. Bürgerbr.	33.75	33.88
Phönix Bergbau	177.00	178.88
Rein. Gebr. & Sch.	78.00	78.00
Re. Braunk. u. Br.	83.00	85.00
Re. elektr. Mannh.	72.50	72.75
Re. Metallwaren	75.00	74.50
Rhein. Stahlw.	35.00	39.00
Riebeck Montan	46.00	47.00
Richter, Gebr.	154.00	151.50
Rütgerswerke	6.00	6.00
Satzdorf	138.00	138.00
Schnelpr. Frank.	48.00	48.00
Schöffert, Bindg.	86.00	86.00
Schramm Lack.	32.50	34.75
Schreff, Stempel	132.50	132.50
Schuckert & Co.	171.00	171.00
Seid. Ind. Wolff	67.50	67.50
Siemens Glas	80.50	80.50
Siemens & Halske	83.00	83.00
Südostsch. Immo.	31.00	31.05
Südostsch. Zucker	95.00	95.00
Tellus Bergbau	109.00	108.00
Thür. Lief. Gotha	18.50	18.50
Unterfranken	1.75	1.63
Ver. d. Oelfab.	33.10	33.50
Ver. Stahlwerke	—	—
Voigt & Häfner	—	—
Wegelin Ruff.	—	—
Westergeln Alk.	—	—
Zellstoff Memel	—	—
Veroin	—	—
Waidhof	—	—
Versicherung	—	—
Allianz-Stuttg.-L.	192.00	192.00
Mannheim. Vers.	20.00	20.00
Renten	—	—
Reichsbank v. 27	91.37	91.00
Reichsbank v. 29	99.63	99.25
Reichsbank v. 30	55.50	55.50
Reichsbank v. 31	78.75	79.98
Reichsbank v. 32	13.05	13.22
Reichsbank v. 33	7.96	7.95
Reichsbank v. 34	13.50	13.50
Reichsbank v. 35	25.50	25.50
Reichsbank v. 36	—	—
Reichsbank v. 37	—	—
Reichsbank v. 38	—	—
Reichsbank v. 39	—	—
Reichsbank v. 40	—	—
Reichsbank v. 41	—	—
Reichsbank v. 42	—	—
Reichsbank v. 43	—	—
Reichsbank v. 44	—	—
Reichsbank v. 45	—	—
Reichsbank v. 46	—	—
Reichsbank v. 47	—	—
Reichsbank v. 48	—	—
Reichsbank v. 49	—	—
Reichsbank v. 50	—	—
Reichsbank v. 51	—	—
Reichsbank v. 52	—	—
Reichsbank v. 53	—	—
Reichsbank v. 54	—	—
Reichsbank v. 55	—	—
Reichsbank v. 56	—	—
Reichsbank v. 57	—	—
Reichsbank v. 58	—	—
Reichsbank v. 59	—	—
Reichsbank v. 60	—	—
Reichsbank v. 61	—	—
Reichsbank v. 62	—	—
Reichsbank v. 63	—	—
Reichsbank v. 64	—	—
Reichsbank v. 65	—	—
Reichsbank v. 66	—	—
Reichsbank v. 67	—	—
Reichsbank v. 68	—	—
Reichsbank v. 69	—	—
Reichsbank v. 70	—	—
Reichsbank v. 71	—	—
Reichsbank v. 72	—	—
Reichsbank v. 73	—	—
Reichsbank v. 74	—	—
Reichsbank v. 75	—	—
Reichsbank v. 76	—	—
Reichsbank v. 77	—	—
Reichsbank v. 78	—	—
Reichsbank v. 79	—	—
Reichsbank v. 80	—	—
Reichsbank v. 81	—	—
Reichsbank v. 82	—	—
Reichsbank v. 83	—	—
Reichsbank v. 84	—	—
Reichsbank v. 85	—	—
Reichsbank v. 86	—	—
Reichsbank v. 87	—	—
Reichsbank v. 88	—	—
Reichsbank v. 89	—	—
Reichsbank v. 90	—	—
Reichsbank v. 91	—	—
Reichsbank v. 92	—	—
Reichsbank v. 93	—	—
Reichsbank v. 94	—	—
Reichsbank v. 95	—	—
Reichsbank v. 96	—	—
Reichsbank v. 97	—	—
Reichsbank v. 98	—	—
Reichsbank v. 99	—	—
Reichsbank v. 100	—	—

	24. 10. 33	25. 10. 33		24. 10. 33	25. 10. 33
AEG. Stammakt.	17.25	17.75	Laubhütte	—	14.25
Aschaff. Zellst.	20.25	—	Leopoldgrube	30.25	—
Augsb.-Nbg. M.	45.25	45.25	Linde Eisensch.	62.00	60.00
Bayer. Motoren W.	120.25	120.00	Mannesmann	49.63	50.00
Bombag	38.00	38.88	Mansfeld Bergh.	21.75	22.13
J. Berger Tiefb.	135.00	137.25	Masch.-Rau-Unt.	33.50	34.00
Bert.-Karlsruh.-Ind.	66.50	66.75	Maximilianhütte	—	—
Bekula	106.25	109.50	Metalgesellschaft	—	53.50
Berliner Masch.	54.00	54.63	Montecatini	—	—
Braunk. u. Br.	—	—	Nd.-Leus. Kohle	135.00	135.50
Bremer Wolfram-Ind.	62.25	63.88	Oberschieles. Koks	66.63	67.25
Budorus	72.63	73.88	Orenst. & Koppel	26.13	26.13
Chem. Wesserv.	54.00	53.75	Phosph. Bergbau	34.00	34.50
Chem. Heyden	148.50	152.25	Phyllox.	18.50	17.25
Chade	125.75	130.75	Rh. Braunk.u.Br.	—	—
Conti-Gummi	36.00	36.00	Stahlwerk	72.75	73.00
Daimler-Benz	26.13	26.13	Westf. Elekt.	78.63	80.25
D. Atl.-Telegr.	92.00	92.50	Rüttgerswerke	45.63	46.75
D. Cont. Gas	91.00	92.00	Sachsenwerk	36.25	37.00
Deutsche Erdöl	45.50	45.50	Salzdetfurth	—	150.50
Deutsche Kabel	40.50	40.25	Schles. Zink	—	14.50
D. Linoleum	—	—	Schl. El. u. G.L.B.	92.25	95.50
D. Tel. u. Kabel	34.50	34.50	Schau. u. Salzer	173.00	174.00
D. Eisenhandel	178.00	176.00	Schaukurt & Co.	85.63	86.00
Dortm. Union-Br.	56.13	56.50	Schulth. Patzenh.	82.75	84.13
Dynamit Nobel	136.00	137.00	Siemens & Halske	133.00	132.00
Kontracht Brau	—	—	Stöhr, Kammgarn	93.25	93.00
Eisenb. Verk. M.	75.50	77.25	Stollberger Zink	26.13	27.00
Elekt. Lief.-Ges.	71.00	92.00	Stdd. Zucker	170.75	170.00
El. Werke Schies.	87.00	89.25	Thüringer Gas	—	14.50
El. Licht u. Kraft	79.00	—	Tietz, Leonh.	14.50	14.50
Eisenhardt, Br.	116.13	116.25	Ver. Stahlwerke	30.75	31.50
L. G. Farbend.	56.25	56.50	Vogel Tel.-Draht	45.50	46.25
Feldmühle	41.00	41.00	Wasser Gelsenk.	108.00	108.00
Fest.-&Gütebaum.	45.13	45.75	Westeregeln Alk.	—	1.60
Gelsenkirchen.	72.50	74.75	Zellstoff-Verein	1.50	33.25
Goldfisch	40.25	40.25	Zellstoff Waldhof	32.75	—
Goldschmidt, Th.	98.00	98.00	Kolonial	—	—
Hamburg. Elekt.	—	17.50	Otavi Minen	10.00	10.00
Harburg. Gummi	76.25	77.50	Renten	—	—
Harpenor	51.50	52.00	6% Krupp Obl.	85.50	85.50
Hoesch	57.17	55.50	7% Ver. Stahlw.O.	62.50	63.50
Holzmann, Ph.	—	36.00	Steurgutscheine	—	—
Hotelbetz.-Ges.	123.50	126.00	1934	100.25	100.25
Ind. Bergbau	92.50	93.25	1935	93.75	93.75
Ind. Genssch.	24.37	24.13	1936	86.13	86.13
Jungbans, Gebr.	—	79.25	1937	80.37	80.37
Kalchemie	106.50	107.50	1938	77.25	77.25
Karl Ascherneben	50.00	50.13	Verechen.-Kurs	87.50	87.50
Klöcknerwerke	115.50	115.50			
Lahmeyer & Co.					